<36609310760017

<36609310760017

Bayer. Staatsbibliothek

~~Pr. L. angl. p. 115.~~

Klarissa,

oder

die Geschichte

eines

jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson, Verfassers der Pamela und des Sir Karl Grandison neu übersetzt.

Fünfter Band.

Mannheim, 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fortsetzung des vorigen Briefs.

Sie werden es leicht rathen, meine Beste, wenn Sie jenen Brief werden gelesen haben, was für ein Logis ich gewählt. Doch anfangs, um ihn auf die Probe zu stellen, indem ich glaubte, ich könnte in einer so wichtigen Sache nicht vorsichtig genug seyn, stellte ich mich, als ob ich das in der Norfolkstraße vorzöge, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem der Verfasser des Briefs glaubte, daß es mir nicht gefallen würde, nämlich, wegen der Nachbarschaft von dem Theil von London, der City heißt, und dessen gute Polizey man allgemein rühmt. Ich würde sogar ein Logis mitten in der City nicht verworfen haben, da ich jezuweilen etwas von den Freiheiten gehört habe, die man sich in Westminster erlaubt

Bayerische Staatsbibliothek München

hat — Hierauf schien ich mich für das Logis in der Cäcilienstraße zu erklären — sodann das bey dem Seidenhändler vorzuziehn. Allein er ließ sich nicht merken, daß er einem von diesen den Vorzug gebe. Und, als ich ihn um seine Meinung über das Logis bey der Wittwe fragte, sagte er, er glaube, daß dies am meisten mit meinem Geschmack und Bedürfniß übereinstimme; da er aber hoffe, daß ich überhaupt nur auf kurze Zeit ein gemiethetes Logis für nöthig halten würde, so wisse er nicht, für welches er stimmen solle.

Ich blieb endlich bey dem Logis der Wittwe stehn; er meldete dies dem Herrn Doleman, und sagte seiner Frau und Schwester in meinem Namen Dank für ihr gütiges Anerbieten.

Ich werde das Speisezimmer, das Schlafzimmer mit dem hellen Kabinet (dessen ich mich, wenn ich einige Zeit in diesem Logis bleiben sollte, viel bedienen werde) und eine Stube für ein Kammermädchen bekommen, und wir haben vor, Samstags früh unsre Reise dahin anzutreten. In Ansehung eines Kammermädchens, ist die Krankheit der andern Hannah mir ein unangenehmer Vorfall; aber, so wie

er

er sagt, kann ich es der Wittwe vergüten, daß ich so lange eines von ihren Mädchen nehme, bis ich eines finden kann, wie ich es wünsche. Und, wie Sie wissen, ich brauche nicht viel Bedienung.

Eben hat mir Herr Lovelace aus eigner Bewegung fünf Guineen für die arme Hannah gegeben. Ich schicke sie Ihnen in der Beilage. Seyn Sie so gütig, und besorgen Sie es, daß sie sie bekömmt, und lassen Sie es ihr dabei sagen, von wem sie kommen.

Durch diesen kleinen Beweis von Fürsorge hat er mich sehr verpflichtet. Ueberhaupt habe ich seit der Zeit eine beßre Meinung von ihm, daß er mir vorgeschlagen hat, das Mädchen wieder zu mir zu nehmen.

So eben habe ich eine neue Probe seiner Fürsorge erhalten. Er kam zu mir, und sagte, wie er die Sache noch einmal überlegt, so könne er es unmöglich zugeben, daß ich ohne einige Bedienung nach London gienge, wäre es

auch nur, weil es vor der Wittwe und ihren Nichten nicht lassen würde, die, nach seines Freundes Bericht, auf einen so guten Fuß lebten, besonders auch, da ich von ihm verlangt hätte, mich sogleich, als wir angekommen wären, zu verlassen, und ich folglich ganz allein unter lauter fremden Personen bleiben würde. Er hielte also dafür, ich sollte die Frau Sorlings bewegen, daß sie mir eine von ihren beiden Mägden liehe, oder daß sie eine von ihren Töchtern mit mir reisen, und so lange bei mir bleiben ließe, bis ich versorgt wäre. Was das letztere beträfe, so glaube er, die eine oder die andere von den Töchtern werde mit Vergnügen die Gelegenheit benutzen, sich ein wenig in London umzusehen, und werde die schicklichste Begleiterinn für mich seyn, wenn ich mich selbst umsehn wollte.

Ich sagte ihm, was ich ihm schon einmal gesagt hatte, daß die Mägde und die beiden jungen Mädchen, jede in ihrer Art, so brauchbar, und daß besonders die Mägde bei einer starken Landwirthschaft nicht wohl zu entbehren wären, daß es mir leid thun würde, wenn ich sie von ihrem rühmlichen Fleiße ab-

halten sollte. Auch würde ich, wenigstens fürs erste, nicht viel an Vergnügungen denken, und folglich um desto weniger eine Begleiterinn außer dem Hause nöthig haben.

Und nun, meine Beste, ehe sich, bei einer so veränderlichen Lage, als die meinige, wieder etwas ereignet, das meine Aussichten trübt (die gegenwärtig hoffnungsvoller sind, als sie es noch je gewesen, seit ich die Meinigen verlassen) will ich eilen, mich zu unterschreiben

Ihre hoffende,

und ewig verpflichtete Freundinn und Dienerinn,

Klarissa Harlowe.

Erster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Donnerstags, den 20. April.

(Er beginnt damit, daß er ihm den Brief mittheilt, den er an den Herrn Doleman geschrieben, um ein schickliches Logis zu London auszumachen, und den er mit Klarissens Genehmigung abgeschickt. Er überschickt ihm hierauf eine Abschrift von Doleman's Antwort darauf, über welche er sich sodann also ausdrückt:)

Du kennst die Wittwe, du kennst ihre Nichten, du kennst das Logis? Und hast du jemals einen künstlicher abgefaßten Brief gelesen, als den von Thomas Doleman? Wie ist jedem möglichen Einwurfe zum voraus begegnet! Wie ist für alle Fälle zum voraus gesorgt! — Wie jeder Punkt darinnen so ausgedacht, daß

er die Probe aushalten kann! Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten, als ich sah, daß meine Göttinn, gleich einem Dechant, der mit seinem Kapitel eine heilige Komödie spielt, das wählte, was schon längst für sie gewählt war, und mit großem Scharfsinn (so wie jene förmlich beten, daß Gott ihre Wahl regieren möge) die verschiednen Vorschläge abwog, als wenn sie mich überreden wollte, daß sie zu etwas anders Lust habe. Auch sah mich die kleine schlaue Hexe mit einem bedeutenden Blick dabei an, um irgend einige Bewegung an mir zu entdecken; aber, ich kann ihr versichren, meine Freude lag tiefer, als ihr Auge reichen konnte, und wäre es auch ein Sonnenstrahl gewesen.

O meine Schöne, Du hast kein Zutrauen zu mir! Nicht das geringste, das ist klar. Wenn ich geneigt wäre, meine Absichten zu verändern, würdest du mich durch kein großmüthiges Vertrauen auf meine Redlichkeit umkehren! —

Und soll ich mir wohl nachsagen lassen, daß ich, ein Meister in den Künsten der Liebe,

von einem so unerfahrnen Neuling übervortheilt worden sey?

Aber zu sehn, daß meine Schöne mit meiner Intrigue so sehr zufrieden war, daß sie meines Freundes Brief von mir borgte, um der Miß Howe damit ein gleiches Vergnügen zu machen!

Die einfältigen kleinen Schelme! Wie sie, indem sie sich auf die Stärke ihres Verstandes verlassen, auf Abwege gerathen! — Nichts, als Erfahrung, kann ihnen lehren, uns zu täuschen, und ihnen Großmutter-Weisheit beibringen. Wenn sie dann diese haben, dann mögen sie, gleich so manchen Kaßandren, sich hinsetzen, und andern Vorsicht predigen, die so wenig auf sie achten werden, als sie auf ihre Lehrerinnen achteten, sobald ein feiner artiger dreister Bursche, so einer, wie, du weist schon, wer, ihnen in den Weg kömmt.

Aber, Belford, hast du nicht bemerkt, daß der schlaue Kerl der Doleman die Doverstraße als den Platz angegeben hat, wo die Wittwe wohnt? — Was meinst du wohl, daß er dabey für eine Absicht gehabt hat? — Du kannst es unmöglich errathen. Nun, um

Dich

Dich nicht länger damit zu quälen — Gesetzt, wenn durch irgend eine dienstfertige Person Erkundigung wegen der Wittwe Sinclair in der Doverstraße einziehen wollte, um ihren Karakter zu erforschen (Miß Howe ist so schlau, wie der Teufel, und auch eben so geschäftig) und man kann dann in der ganzen Straße keinen solchen Namen, kein solches Haus, noch irgend ein Haus finden, das mit der Beschreibung übereinkömmt, muß dann nicht der beste Spürhund von ganz England auf eine falsche Fährte kommen?

Aber, wie willst du es anfangen, höre ich dich fragen, daß du Klarissen abhältst, den Betrug zu ahnden, und dir um desto weniger zu trauen, wenn sie findet, daß es eine andre Straße ist?

Pfuy, sorge dafür nicht! Entweder finde ich einen Ausweg, oder wir lernen uns binnen der Zeit einander vollkommner verstehn, oder, wo nicht, so wird sie genug von mir erfahren, als daß sie sich über so ein kleines Vergehn wundern sollte.

Aber, wie willst du es verhindern, daß Klarisse ihre Freundinn von dem wahren Namen benachrichtigt?

Närrischer Kerl, sie muß ihn ja erst selbst wissen. Nicht wahr?

Aber, wie willst du es verhindern, daß sie die Straße erfährt, und daß ihre Freundinn die Briefe dahin addressirt, welches ja eben so viel ist, als wenn sie den Namen kennt?

Dafür laß du mich sorgen.

Wenn du mir ferner einwendest, Thomas Doleman sey ein zu großer Dummkopf, um so eine Antwort auf meinen Brief zu schreiben — kannst du dir dann nicht einbilden, daß, um dem ehrlichen Thomas alle diese Mühe zu ersparen, ich, der ich in London so gut bekannt bin, ihm ein Konzept von dem, was er schreiben sollte, schicken, und ihm blos die Mühe des Abschreibens überlassen konnte?

Was sagst du nun zu mir, Belford?

Und, gesetzt, ich hätte die Arbeit der Erkundigung für dich bestimmt gehabt, und, gesetzt, Klarisse hätte Einwendungen gegen dich gemacht, aus keiner andern Ursache, als weil

ich

ich dich schätze? Was sagst du dann zu Klarissen, Jakob?

Das ist doch gut, daß ich zu dem allen Muße habe! — Ist nicht dein Freund ein Kabalenmacher ohne seines gleichen? Sieh einmal zu, wie ich aufschwelle! — Ich bin schon so dick, wie ein Elephant, und zehnmal gescheiter. Und ungleich mächtiger! — Habe ich nicht Ursache, den Mond mit meinem Rüssel zu beschnuffeln? — Hilf Himmel, was bist du für ein armseliges, für ein ganz armseliges Geschöpf! Wundre dich nicht, daß ich dich von Herzen verachte! — Denn ein Mensch, der da geneigt ist, sich selbst übermäßig zu erheben, kann nichts anders, als jedermann außer sich, in eben dem Verhältnisse verachten.

Den Dolemanischen Wink, als wenn ich verheirathet wäre, will ich schon gut zu benutzen wissen. Doch ich will dir nicht alles auf einmal sagen. Auch habe ich in der That diesen Theil meines Plans noch nicht ganz in Ordnung gebracht. Wenn ein General sich nach den Bewegungen eines wachsamen Feindes richten muß, wie kann er zum voraus sagen, was er thun oder nicht thun werde?

Dis

Die Wittwe Sinclair! — Nicht wahr, so sagtest du, Lovelace? —

Ja, Sinclair, Jakob! — Merk dir den Namen! — Sinclair heißt sie, ich wiederhole es noch einmal. Sie hat keinen andern Namen. Und da sie ein breites und volles Gesicht hat, so will ich vorgeben, sie stamme aus Schottland, so wie auch ihr Mann der Hauptmann (merke es woh!) sey ein Schotte, und eben so tapfer, als ehrlich, gewesen.

Bei meinen Planen vergesse ich die kleinen Umstände niemals. Bei allen Sachen, die Zweifeln unterworfen sind, leisten die kleinen Umstände, wenn man genau darauf Achtung giebt, und zum voraus dafür sorgt, mehr Dienste, als tausend Flüche, Schwüre, und Betheurungen, zu denen man seine Zuflucht nimmt, um die Vernachläßigung derselben wieder gut zu machen, wenn Argwohn sich schon wirklich der Seele bemeistert hat.

Du würdest dich wundern, wenn du nur die Hälfte meiner Vorsorgen wüßtest. Dir nur ein Beispiel zu geben, ich habe schon die Güte gehabt, ein Verzeichniß von Büchern nach London zu schicken, die man für das Kabinet

binet der Lady, meistentheils alt, anschaffen soll. Und du weißt, daß die Frauenzimmer in dem Hause alle wohl belesen sind. Doch ich will nicht alles zum voraus entdecken — Ueberdem, sieht es aus, als ob ich Bedenken trüge, irgend etwas meinem alten guten Freunde dem Zufall zu überlassen, der mir schon manchmal vortreffliche Dienste gethan hat, und der nicht beleidigt oder verachtet werden darf, besonders von einem Manne, der die Kunst versteht, Zufälle, die nichts zu versprechen scheinen, zu seinem Vortheil anzuwenden.

Zweiter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Mittwochs den 19 April.

Ich habe Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die Ihnen sehr wichtig seyn wird.

Da

Da man Ihrem Bruder versichert hat, daß Sie nicht verheirathet werden, so hat er beschlossen, Sie aufzuspüren, Ihnen aufzulauern, und Sie zu entführen. Ein Freund von ihm, ein Schiffskapitain, nimmt es über sich, Sie auf ein Schiff zu bringen, und mit Ihnen entweder nach Hull oder nach Leith davon zu seeglen, damit Sie von da auf eines von den Landhäusern Ihres Bruders geschleppt werden sollen.

Die Ihrigen sind sehr boshaft, denn, trotz aller Ihrer Tugenden, muthmaßen sie Ihren Fall. Können sie aber, wenn sie Sie haben, überzeugt werden, daß dies nicht ist, so wollen sie Sie in sichre Verwahrung bringen, bis sie Sie als Mistreß Solmes loslassen können. Um nun indessen den Herrn Lovelace gnug zu beschäftigen, sprechen sie von einem Prozeß, der gegen ihn wegen verschiedner Verbrechen, von denen sie Wissenschaft erlangt haben, erhoben werden soll, und der, wie sie glauben, wenn er ihm nicht das Leben kostet, doch ihn nöthigen wird, aus seinem Vaterlande zu entfliehen.

Dies

Dies ist eine sehr frühe Nachricht. Miß Bell erzählte es im Vertrauen und mit großem Triumph über Lovelacen der Miß Lloyd, die jetzt ihr Liebling, obgleich noch so sehr eine Bewunderinn von Ihnen, wie sonst, ist. Miß Lloyd war sehr besorgt wegen des Unheils, das aus einem solchen Unternehmen entstehen könnte, und sagte mir es, mit der Erlaubniß, Sie insgeheim davon zu benachrichtigen — Indessen würde es weder ihr noch mir vielleicht leid thun, wenn Lovelace fein aufgeknüpft würde — vorausgesetzt, wenn Sie, meine Beste, nichts dagegen hätten. Aber wir können es nicht ertragen, daß ein so vortrefliches Geschöpf zum Fangeball zweier hitziger Gemüther gemacht werden soll — Noch viel weniger, daß Sie sollen ergriffen, und der unvernünftigen Behandlung elender und unbarmherziger Menschen ausgesetzt werden.

Wenn Sie den Herrn Lovelace bereden könnten, bey dieser Nachricht seine Hitze zu mäßigen, so sollten Sie, glaube ich, es ihm entdecken, doch ohne die Miß Lloyd dabey zu nennen. Vielleicht kömmt sein gottloser Spion dahinter, und zeigt es ihm an. Doch ich über-

lasse es Ihrer eignen Beurtheilung, zu thun, was Sie für das schicklichste halten — Ich besorge nur das, daß dieses schreckliche und verwegne Projekt, wenn es ausgeführt würde, ein Mittel seyn würde, sie, noch mehr, als jemals, in seine Gewalt zu bringen — Da es Sie aber nun überzeugen wird, daß keine Hoffnung zur Aussöhnung mehr möglich ist, so wünschte ich, Sie wären wirklich schon mit ihm verheirathet, der Gegenstand des Prozesses, den man gegen ihn vor hat, möge seyn, welcher er wolle, Mord oder Nothzucht ausgenommen.

Ihre Hannah war sehr dankbar für Ihr gütiges Geschenk. Sie wünschte Ihnen tausendfachen Segen. Unterdessen hat sie nun auch das Geschenk des Herrn Lovelace erhalten.

Mit dem Herrn Hickman bin ich sehr zufrieden, das kann ich Ihnen sagen — Denn er hat ihr durch die Person, die die fünf Guineen von Herrn Lovelace überbringt, auch zwey Guineen überschickt, als wenn sie von unbekannter Hand kämen. Auch soll weder ich noch Sie es wissen. Die Art und Weise

des

des Geschenks gefällt mir noch mehr, als der Werth desselben. Aber er thut gar manches von der Art, und ist dabey so verschwiegen, wie die Nacht. Denn niemand erfährt etwas davon, als bis die Dankbarkeit derer, die die Wohlthat empfangen, sie nicht mehr verborgen seyn läßt. Er ist je zuweilen mein Almosenier, und ich glaube, er legt immer etwas zu meinen kleinen Wohlthaten hinzu.

Doch die Zeit ist noch nicht gekommen, da er um dieser Dinge willen gelobt wird, auch scheint er diese Art von Ermunterung nicht zu bedürfen.

Der Mann hat in der That ein gutes Herz. Auch kann man bey einem Manne nicht alle gute Eigenschaften erwarten. Aber er ist wirklich ein einfältiger Mensch, meine Beste, daß er sich meinetwegen den Kopf zerbricht, da er sieht, wie sehr ich sein ganzes Geschlecht verachte, und wie bey mir folglich ein gewöhnlicher Mann, gleich einem Gecken, aussehn muß, wenn er auch nicht selbst sich dieses Aussehn dadurch gäbe, daß er seine Sache so ungereimt angreift. Unser Gefallen und Misfallen, habe ich oft gedacht, wird selten durch

Klugheit, oder mit Hinsicht auf unser Glück bestimmt. Das Auge, meine Beste, das böse Auge hat eine so genaue Verbindung mit dem Herzen. — Und beide haben eine solche Feindschaft gegen den Verstand! — Welche ungleiche Vereinigung zwischen Seele und Leib! Alle Sinne sind, gleich der Familie zu Harloweburg, gegen den Theil verschworen, der das Ganze beseelen, und ihm Ehre machen würde, wenn man ihm seinen gehörigen Vorzug ließe.

Erlauben Sie mir, ich bitte Sie, daß ich Ihnen, ehe Sie nach London gehen, acht und vierzig Guineen schicken darf. — Ich gedenke dieser Summe, Ihnen zu gefallen. Denn ich will die zwey Guineen für die Hannah dazu rechnen, so daß Sie mir gerade fünfzig schuldig bleiben. So hoffe ich, Sie zur Annahme des Gelds zu bewegen! — Sie wissen, daß es mir nicht an Geld fehlen kann. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich beinahe noch einmal so viel habe, und daß die Hälfte davon mehr ist, als meine Mutter weiß, daß ich besitze. Mit so wenig Geld, als Sie haben, was können Sie an so einem Orte, wie London, anfangen? — Sie können nicht wissen, was

Sie

Sie für Geld für Boten, Nachrichten u. s. w. brauchen. — Wenn Sie mir den Gefallen nicht thun, so werde ich nicht glauben, daß Sie so gedemüthigt sind, als Sie sagen, daß Sie sind, und als ich glauben sollte, daß Sie in diesem Stücke wären.

Was die Lage der Sachen zwischen meiner Mutter und mir betrift, so kennen Sie ihre Gemüthsart zu gut, als daß ich nöthig hätte, ihnen zu sagen, daß sie nie mit kaltem Blute für oder wider jemand eingenommen ist. Indessen will sie sich gar nicht erinnern, daß ich ihre Tochter bin. Nein, sie meint, ich wäre nur meines Vaters Tochter.

Die Heftigkeit von meines armen Vaters Temperament ist ihr in der That so empfindlich gewesen, daß sie sich dessen noch so lange erinnern kann, indeß daß die Handlungen der Zärtlichkeit und der Liebe ganz vergessen zu seyn scheinen. Manche Töchter sollten in Versuchung gerathen, zu glauben, der Zwang des Gehorsams sey einer Mutter sehr lästig gewesen, die sich recht Mühe giebt, die Gewalt zu zeigen, die sie über ein Kind hat, und noch viele Jahre nach des Mannes Tode es be-

dauert, daß sie nicht dieselbe Gewalt auch über ihn hatte.

Wenn es sich vielleicht nicht für mich schickt, sich so von meiner Mutter auszudrücken, so wird dieser Fehler einigermaßen durch die Liebe, die ich jederzeit gegen meinen Vater hegte, und durch die Ehrfurcht gemindert, die ich stets gegen sein Andenken beweisen werde. Denn er war ein liebevoller Vater, und er wäre vielleicht ein eben so zärtlicher Ehemann gewesen, hätten nicht meine Mutter und er zu sehr einerley Temperament gehabt, um sich zu vertragen.

Mit einem Wort, das Unglück war das, daß, wenn der eine Theil auf übler Laune war, es der andre auch ward; übrigens hatte vergleichungsweise keines eine schlimmere Gemüthsart, als das andre. Dem allem unerachtet hätte ich mir bey meines Vaters Lebzeiten, so klein, als ich noch war, nicht vorgestellt, daß meiner Mutter Theil von dem Joche so schwer auf ihren Schultern gelegen hätte, als sie mir Ursache giebt, zu glauben, so oft es ihr beliebt, ihren Antheil an mir zu leugnen.

Beide Aeltern sollten, wie ich oft gedacht habe, sehr sorgfältig seyn, wenn sie sich die ungetheilte Liebe ihrer Kinder versicheren wollen, daß sie vor allen Dingen solche dauerhafte Zwistigkeiten unter sich vermieden, die ihre Kinder in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, eine Parthey zu ergreifen, wenn sie froh wären, beide so verehren zu können, wie sie sollten.

Aber darinnen liegt es: Es giebt keine bessere Frau zu weiblichen Geschäften, als meine Mutter, und, ich glaube, eine Frau, die sich auszeichnet, ist weniger des Gehorsams fähig, als eine unthätige. Eine unthätige denkt vielleicht, die Bitterkeit des Gehorsams würden durch die Vorzüge ihres Mannes aufgewogen, indeß, daß die Weiber von entgegengesetzten Karakter ihre eigne Wichtigkeit, glaube ich, zu gut kennen, um große Ideen von der Wichtigkeit eines andern zu haben. Alles muß nach ihrem Kopfe gehn. Mit einem Wort, weil sie brauchbar sind, so wollen sie noch mehr, *als* brauchbar seyn.

Ich versichre Ihnen, meine Beste, wäre ich ein Mann, und ein Mann, der seine Ruhe

liebte, ich möchte in keinem Betracht eine von den dirigirenden Weibern haben. Ich würde es zum Gegenstand einer vorgängigen ernstlichen Untersuchung machen, ob die Eigenschaften meiner Geliebten, wenn ich hörte, daß sie sich dadurch auszeichne, männliche oder weibliche sind. Wäre ich ein unthätiger träger Mann, der vielleicht Gefahr liefe, der Sklave meines Haushofmeisters zu werden, so würde ich mich wohl entschließen, mir so eine Frau auszusuchen, die den Haushofmeister vorstellen könnte.

Doch, um meine Mutter aus dem Spiel zu lassen, eben, weil sie meine Mutter ist, habe ich nicht gesehn, wie Lady Hartley sich über ihr ganzes Geschlecht erhebt, weil sie Angelegenheiten zu besorgen weiß, deren Besorgung nicht für ihr Geschlecht gehört? Angelegenheiten, welche zu verstehn ihr als Frau keine Ehre bringen kann, praktisch nämlich, denn die Theorie davon zu wissen, kann nicht schaden.

In der That, meine Beste, ich halte überhaupt, ein männliches Weib zu seyn, für keinen schönen Karakter; und, wie gesagt, wäre

ich ein Mann, ich wollte lieber eine Taube haben, wenn sie auch zu nichts taugte, als zahm in den Schlag zu gehn, und zu brüten, als eine Frau, die Stunde für Stunde ohne Rast vielleicht mein unbedeutendes Selbst, oder doch meine nie Ruhe habende Leute (selbst die Pferdeknechte nicht ausgenommen) in Arbeit setzt, und die, mit einem Besem in der Hand, mich gleichsam immer in der Furcht erhielte, sie möchte mich aus meinem eignen Hause als einen unbedeutenden Lumpen hinauskehren wollen.

Wüßte aber die Frau vom Hause, gleich der bewundernswürdigen jungen Lady, die ich so sehr und mit so vielem Rechte bewundre, sich auf ihren eignen ehrwürdigen Zirkel von Geschäften, auf ihre Nadel, auf ihre Feder, auf die Zeddel der Haushälterinn, und auf die Milchkammer zum Zeitvertreib einzuschränken, wüßte sie den Armen mit dem Ueberflüßigen zu nähren, das sonst verloren gehen könnte, wüßte sie sich in allen den wirklich nützlichen Zweigen der Haushaltung thätig zu beweisen: dann würde sie sich in der ihr zukommenden Sphäre bewegen, dann würde sie sich

 auf

auf eine liebenswürdige Art nutzlich, und auf eine verehrungswürdige Art nothwendig machen, dann würde sie die Triebfeder der ganzen Familie werden (was Sie auch von Ihrer Anna Howe denken mögen, so wollte ich doch nicht, daß sie der Perpendickel der Maschine würde) und jedermann würde sie lieben, so wie jedermann Sie liebte, ehe Ihr übermüthiger Bruder zurückkam, aufgeblasen durch das Vermögen, das er unverdienter Weise erlangte, und alles das unterste zu oberst kehrte.

Wenn Sie vom Detail unsres Zwistes unterrichtet seyn wollen, nachdem Sie überhaupt gehört haben, daß Ihre unglückliche Angelegenheit der Gegenstand davon war, nun dann, so, denke ich, muß ich Ihnen alles erzählen.

Und doch wie kann ich es? — Ich fühle meine Wange zugleich von Schaam und von Unwillen glühen — Nun so wissen Sie dann, meine Beste — daß ich — so zu reden — geschlagen worden bin — In der That, es ist wahr — Meine Mutter fand es für gut, mir auf die Hände zu schlagen, um mir ein Blatt von dem Briefe an Sie zu entreißen, an dem

ich gerade schrieb, als sie mich ertappte. Ich zerriß aber das Blatt, weil sie es nicht lesen sollte, und verbrannte es vor ihren Augen.

Ich weiß, daß Sie dies beunruhigen wird; ersparen Sie sich also die Mühe, mir es zu sagen.

Kurz darauf kam Herr Hickman dazu. Ich wollte ihn nicht sprechen. Ich bin entweder zu sehr Weib, um mich schlagen zu lassen, oder zu sehr Kind, um einen demüthigen Sklaven zum Anbeter zu haben — So sagte ich zu meiner Mutter. Was kann man anders, als mürrisches Wesen, entgegensetzen, wenn es unverzeihlich seyn würde, nur daran zu denken, einen Finger aufheben zu wollen?

Sie verlange Gehorsam, sagte sie im Harlowischen Ton, und sogar dem Herrn Hickman sollte das Haus verboten werden, wenn er dazu beitrüge, daß ein Briefwechsel fortdaurete, den sie nicht fortgesetzt haben wolle.

Der arme Mann! Er spielt eine sonderbare Rolle zwischen uns beiden. Zwar weiß er, daß er sich auf meine Mutter, nicht aber auf mich, verlassen kann; und es würde ihm also nicht schwer werden, seine Parthie zu

er-

ergreifen; allein er hat eine gewisse Neigung zu Ihnen, die ihn anders bestimmt. Und dies erwirbt ihm in meinen Augen ein Verdienst, das er sonst nicht gehabt haben würde, unerachtet der guten Eigenschaften, die ich erst vorhin von ihm gerühmt habe. Denn, meine Beste, es mögen meine Fehler in anderm Betracht noch so groß seyn, so getraue ich mir zu behaupten, daß ich selbst die Eigenschaften besitze, um derentwillen ich ihn gelobt habe. Kämen wir also zusammen, so könnte ich sie eben deswegen eher an ihm missen. — So, wenn ein Ehemann, der eine von Natur freigebige Frau hat, kein Knicker ist, noch sie einzuschränken sucht, sondern von allem, was sie thut, eine gute Meinung hat, so ist das genug für ihn, so wie umgekehrt, wenn ein von Natur freigebiger Mann eine sparsame Frau hat, so ist es für beide am besten. Denn, wenn beide Theile verschenken, und nicht die Klugheit und das gute Vernehmen zusammen haben, daß sie ihre Rechnungen vergleichen, so setzen sie sich vielleicht ausser Stand, gerecht zu seyn. Herrliche häusliche Lehren, meine Beste! — Doch diese Vorstellungsart scheint

mir

mir der Mittelweg zwischen dem, was ich von meiner Mutter überklugen, und Ihren ausgedehntern Ideen gelernt habe — Doch von dieser Theorie wieder zur Sache! —

Ich verschloß mich denselben ganzen Tag, und aß das wenige, was ich aß, allein. Doch Abends schickte sie die Christiane herauf, und ließ mir befehlen, zum Abendessen zu kommen, oder sie würde es für Ungehorsam ansehn.

Ich gieng hinab, that mir aber viel darauf zu gute, recht verdrüßlich zu seyn. Ja und Nein war einige Zeit alles, was ich ihr auf alle ihre Fragen antwortete.

Ein solches Betragen, sagte sie, würde bey ihr nichts helfen.

Und das Schlagen nicht bey mir, sagte ich.

Meine kühne Widersetzlichkeit, sagte sie, habe sie gereitzt, mir auf die Hand zu schlagen, und es thäte ihr leid, daß sie dazu sey gereitzt worden. Sie drang aber von neuem drauf, daß ich entweder meinen Briefwechsel ganz aufgeben, oder ihr alles, was in den Briefen stünde, sehen lassen sollte.

Ich

Ich dürfte keines von beiden thun, sagte ich ihr. Es komme weder mit meiner Neigung noch mit meiner Ehre überein, auf Antrieb niedriger Seelen eine Freundinn im Unglück zu verlassen.

Sie hielt hierauf alle jene mütterlichen Strafpredigten über die Worte: Pflicht, Gehorsam, kindliche Obliegenheit u. s. w.

Ich sagte ihr, ein zu streng und unvernünftig gefoderter Gehorsam sey die Ursache meines Falls gewesen, wenn Sie anders gefallen wäre. Wenn ich in dem Alter wäre, mich zu verheirathen, so hoffe ich, sie würde mich auch für fähig halten, meine eignen Freundschaften zu errichten, oder wenigstens zu unterhalten, besonders eine solche, wie diese mit einer jungen Lady, deren Freundschaft sie selbst bis auf diesen unglücklichen Zeitpunkt für die nützlichste und lehrreichste gehalten, die ich jemals errichtet.

Je größer die Verdienste, sagte sie, desto schlimmer die Handlung; je vortreflicher die Talente, desto gefährlicher das Beispiel!

Es gebe, sagte ich, auch noch andere Pflichten, ausser denen, die ein Kind den Aeltern schul-

schuldig sey, und ich hoffte, ich habe nicht nöthig, eine leidende Freundinn zu verlassen, besonders auf Antrieb derer, durch die sie leide. Ich sagte ihr, es sey sehr hart, eine solche Bedingung, wie diese, mit meiner Pflicht zu verbinden, indem ich überzeugt sey, daß beide Pflichten erfüllt werden könnten, ohne der einen oder der andern Eintrag zu thun. Ein unbilliger Befehl (Sie müße mir verzeihen, ich müße dies sagen, und sollte ich auch wieder darüber geschlagen werden) sey eine Art von Tyranney. Und ich hätte es nicht erwartet, daß man mir in den Jahren, wo ich wäre, gar keinen Willen, gar keine Freiheit in Sachen lassen würde, wo blos die Rede von einem Frauenzimmer, und nicht von dem teuflischen andern Geschlechte wäre.

Was ihren Vorstellungen den meisten Schein gab, war, daß ich verlangt hatte, sie sollte mir nicht zumuthen, daß ich ihr alles lesen ließe, was wir einander schrieben. Sie drang sehr darauf, und da Sie, wie sie sagte, in den Händen des intriguantesten Mannes von der Welt, eines Mannes wären, der, wie man ihr gesagt, immer seinen Spott über ihren Liebling

ling den Hickman gehabt hätte, so könne sie nicht wissen, was für Folgen, an die vielleicht weder Sie noch ich dächten, aus einem solchen Briefwechsel entstehen könnten.

Sie sehen also, meine Beste, daß ich fürchten muß, um des Hickmans willen noch ärger behandelt zu werden! Meine Mutter möchte alles sehen, was wir einander schreiben, wenn ich nicht wüßte, daß dies Ihnen den Muth benehmen, und die Freiheit Ihrer Feder, so wie der meinigen, einschränken würde; und wäre sie nicht noch überdem so fest mit der Gegenparthey verbunden, daß Folgerungen, Schlüße, abgenutzte Demonstrationen, Kritiken und höchst partheiische Auslegungen mir unaufhörlich zugerufen werden würden, um mich zu quälen, welches alles uns beständig in die Nothwendigkeit versetzen müßte, zu streiten zu erörtern.

Ueberdies möchte ich auch nicht gern, daß sie es erführe, wie der arglistige Mensch ein Frauenzimmer, das so weit über ihn erhaben ist, hinter das Licht geführt hat.

Ich kenne vollkommen den Edelmuth Ihres Herzens und die Größe Ihres (über alle eigen-

eigennützige Rücksichten ganz erhabenen) Geistes, aber unternehmen Sie es nicht, mir den Briefwechsel mit Ihnen zu widerrathen.

Herr Hickman bot mir sogleich nach obgedachtem Streite seine Dienste an, und ich nahm sie an, wie Sie aus meinem vorigen Briefe werden gesehen haben. So sehr er meine Mutter verehrt, so glaubt er doch, daß sie gegen uns beide zu hart ist. Es beliebte ihm, mir (mit einer hohen Mine, schien es) zu sagen, daß er nicht allein unsern Briefwechsel billige, sondern auch die Standhaftigkeit meiner Freundschaft bewundere. Da er von Ihrem Lovelace keine sonderliche, und von mir eine sehr große Meinung hat, so glaubt er, daß meine Rathschläge oder meine Nachrichten Ihnen von Zeit zu Zeit nützlich seyn können, und in dieser Voraussetzung sagte er, es wäre unendlich zu beklagen, wenn Sie in Ermangelung der einen oder der andern in Gefahr gerathen sollten.

Im Ganzen gefiel mir der Herr Hickman mit seiner Rede, und der vornehmste Innhalt davon war mir sehr angenehm -- Sonst, muß ich sagen, würde ich ihn wegen des Worts

billigen zur Rechenschaft gezogen haben. Denn das ist eine Sprache, in der ich ihm noch nicht erlaubt habe, mit mir zu reden — Sie sehen, meine Beste, wie es die Männer machen — Kaum sehen Sie, daß man ihnen die Ehre erwiesen, und sie in den Stand gesetzt hat, einem einen angenehmen Dienst zu erzeigen, wahrhaftig, so nehmen sie sich es auch schon heraus, unsre Handlungen zu **billigen** — welches also auch ein Recht voraussetzt, sie zu **misbilligen**, wenn sie es für gut finden.

Ich habe es meiner Mutter gesagt, wie sehr Sie wünschen, mit Ihren Verwandten ausgesöhnt zu werden, und wie unabhängig Sie von Herrn Lovelace sind.

Gieb auf die Absicht der letztern Behauptung Acht, sagte sie — Und was die Aussöhnung betreffe, so werde dies durch nichts, sagt sie, bewirkt werden können, und meint, daß es durch nichts bewirkt werden solle, als dadurch, daß Sie heimkommen, ohne sich zu erkühnen, den Ihrigen Bedingungen vorzuschreiben. Und wenn Sie dies thäten, so würde, sagt sie, dies am besten Ihre Unabhän-

hängigkeit in Ansehung des Lovelace beweisen.

Sie sehen, meine Beste, was, nach meiner Mutter Ideen, Ihre Schuldigkeit ist.

Ich vermuthe, Ihr nächster (an Herrn Hickman in seinem eignen Logis addreßirter) Brief wird von London geschrieben seyn.

Der Himmel erhalte Sie bey Ehren und Gesundheit, das ist mein Wunsch!

Was Sie thun wollen, um Kleider zum Umwechseln zu bekommen, sehe ich nicht ein.

Es ist mir unbegreiflich, was Ihre Verwandte darunter suchen, daß Sie sie so tyrannisiren, als sie zu thun beschlossen haben. Ich sehe wohl, sie wollen Sie nöthigen, sich dem Lovelace in die Arme zu werfen, Sie mögen wollen, oder nicht.

Ich schicke diesen Brief durch den Robert, um der Geschwindigkeit willen. Ich kann nichts thun, als mein bisher immer verworfnes Anerbieten meiner besten Dienste wiederholen! Leben Sie wohl, meine theuerste Freundinn. Glauben Sie, daß ich stets bin

Ihre treue Freundinn,

Anna Howe.

Dritter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags, den 20. April.

Ich würde mich selbst Ihrer Freundschaft ganz unwürdig erkennen, wenn mein eigner Kummer, so drückend er auch ist, mich so ganz beschäftigte, daß ich nicht Muße finden könnte, in ein Paar Zeilen meiner geliebten Freundinn meine aufrichtige Misbilligung Ihres Betragens in einem Punkte zu bezeigen, worinnen sie auf eine so edle Art fehlt, daß das Bewußtseyn dieses Edelmuths ihr vielleicht den Fehler verbiegt, den ich, mehr, als irgend jemand, zu beklagen Ursache habe, in sofern ich die unglückliche Ursache davon gewesen bin.

Sie wissen, sagen Sie, daß Ihre Erzählung von den Zwistigkeiten zwischen Ihrer Mutter und Ihnen mich beunruhigen werde, und bitten mich daher, mir die Mühe zu sparen,

ren, es Ihnen zu sagen, daß sie mich beunruhigt.

Vordem, meine Beste, pflegten Sie mir dies nicht zu untersagen. Sie waren sonst gewohnt, zu sagen, Sie liebten mich nur desto mehr wegen der Vorwürfe, die ich Ihnen über die, von Ihnen selbst gestandne, Hitze und Lebhaftigkeit Ihres Temperaments machte, vor welcher Ihr eigner guter Verstand Sie auf der Hut zu seyn lehrte. Ob ich gleich so jämmerlich gefallen, ob ich gleich unglücklich bin, so verdienen doch, wenn ich anders jemals Urtheile gefällt habe, die einige Aufmerksamkeit verdienten, sie diese Aufmerksamkeit so sehr, als jemals, weil ich sie eben so freimüthig über mich selbst, als über sonst jemand, fälle. Und soll ich nicht, wenn meine Fehler etwas Ansteckendes zu haben scheint, wenn er sie verleitet, auf ähnliche Art die Fortsetzung eines verbotenen Briefwechsels zu beschließen, mit Ihnen darüber rechten, da alle Folgen, die aus Ihrem Ungehorsam entstehen mögen, nur meinen Fehler vergrößern helfen, der gleichsam die böse Wurzel ist, aus der solche üble Zweige entsprießen?

Ein Gemüth, das stolz darauf seyn darf, einer so edeln, so standhaften, so unerschütterlichen Freundschaft fähig zu seyn, als die Freundschaft meiner geliebten Miß Howe ist, einer Freundschaft, die kein Zufall noch Unglück vermindern kann, sondern die mit dem Unglück der Freundinn wächst — ein solches Gemüth ist zu erhaben, als daß es die wohlgemeinten Ermahnungen der Freundinn, die sie so schätzt, übel aufnehmen sollte — Ich will mich daher wegen meiner Freimüthigkeit in diesem Stücke nicht entschuldigen, und ich habe es um desto weniger nöthig, da diese Freimüthigkeit aus einer, eben in der jetzigen Lage so ganz uneigennützigen, Liebe entspringt, daß sie sogar dahin abzweckt, mich selbst des einzigen Trostes zu berauben, der mir noch übrig ist.

Ihre, selbst eingestandne, Verdrüßlichkeit; daß Sie Ihrer Frau Mutter den Brief aus den Händen rissen, den sie, wie sie glaubte, zu sehen ein Recht hatte; daß Sie ihn, wie Sie selbst bekenne, vor ihren Augen verbrannten; daß Sie sich weigerten, den Mann zu sprechen, der der so bereitwillig ist, Ihnen

in dem, was Sie für Ihre unglückliche Freundinn verlangen, zu gehorchen, und das blos, um Ihre Mutter zu kränken — können Sie wohl, meine Beste, bey dieser kurzen Summirung kaum der Hälfte Ihrer fehlerhaften Handlungen, die Sie mir selbst angeben, glauben, daß diese Fehler in den Augen einer Person zu entschuldigen sind, die ihre Pflichten so gut kennt?

Ihre Frau Mutter hatte vordem eine gute Meinung von mir. Ist dies nicht ein Grund, warum jetzt ihr Urtheil destomehr Achtung verdient, da ich, wie sie glaube, jene gute Meinung so verdienter Weise verloren habe? Ein günstiges Vorurtheil ist eben so schwer zu benehmen, als ein nachtheiliges. In welchem starken Lichte muß ihr also mein Vergehen erscheinen, da es ihre Gesinnungen gegen mich so ganz hat umkehren können, ob sie gleich die Sache nicht unmittelbar angeht?

Es giebt, sagen sie, noch andre Pflichten, außer den kindlichen, aber diese müssen ja allen andern vorgehn. Dies sind Pflichten, die, möchte ich sagen, noch älter sind, als Ihre Ge-

Geburt. Und welche Pflicht sollte nicht jenen im Kollisionsfall nachstehen?

Sie sind überzeugt, daß sich beide Pflichten erfüllen ließen, ohne daß der einen oder der andern Eintrag geschehe. Aber Ihre Mutter denkt anders. Was folgt aus dem allen?

Wenn Ihre Mutter sieht, wie viel ich durch den Schritt, den ich gethan, an meinem guten Namen leide, ich, von der sie und alle Welt, etwas besseres erwartete, wie viel Ursache hat sie, über Sie zu wachen. Ein Uebel zieht das andre nach sich, und wie kann sie, oder überhaupt jemand wissen, wo es enden wird?

Verräth nicht die Person, die einen fehlerhaften Schritt einer andern zu vertheidigen oder zu bemänteln sucht, (aus diesem Gesichtspunkt muß Ihre Mutter die unter Ihnen beiden streitige Materie betrachten) entweder einen strafbaren Willen, oder eine schwache Beurtheilungskraft? — Und hat sie nicht zu befürchten, daß ein Tadelsüchtiger glaubt, eine solche Person würde wahrscheinlich unter denselben Verführungen und Anreitzungen (daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene, die Sie

in einem Ihrer vorigen Briefe in Beziehung auf mich gebraucht haben) auf gleiche Art gefehlt haben?

Kann wohl in dem Leben irgend eines Menschen ein stärkerer Beweis seyn, als das meinige seit einigen wenigen Monaten gegeben hat, (der außerordentlichen Anreitzungen, die ich erfahren, nicht zu gedenken) wie nöthig es sey, daß eine wachsame Mutter ihre sorgfältige Aufsicht über ihre Tochter unablässig fortsetze, diese Tochter mag auch noch so einen großen Ruhm wegen ihrer Klugheit erlangt haben?

Ist nicht der Zeitraum vom sechszehnten bis ein und zwanzigsten Jahre derjenige, der diese Aufsicht mehr als irgend eine Periode in dem Leben eines jungen Frauenzimmers verdient? denn ziehen wir nicht insgemein in dieser Periode die Augen des andern Geschlechts auf uns, werden wir nicht in derselben der Gegenstand ihrer Bewerbungen, und nicht selten ihrer Unternehmungen? Und ist dies nicht diejenige Periode, in welcher unser gutes oder schlechtes Verhalten uns einen guten oder bösen Namen erwirbt, der

uns fast unzertrennlich durch unser ganzes künftiges Leben begleitet?

Haben wir dann nicht das meiste von uns selbst zu befürchten wegen des Vorzugs, womit wir einzle Personen jenes Geschlechts zu betrachten geneigt sind?

Und wann nun, so wohl von innen als von außen, sich die Gefahren verdoppeln, wissen dann unsre Aeltern nicht, daß sie ihre Wachsamkeit verdoppeln müßen? — Und soll uns diese nothwendige Verdoppelung der Aufsicht verdrüßen, weil wir nicht mehr kleine Mädchen sind?

Wenn dies wäre, können Sie mir wohl sagen, welches eigentlich die Größe und das Alter sey, in welchem ein gutes Kind sich von der Pflicht entledigt glauben kann, die es Aeltern schuldig ist, und in welchem Aeltern, nach dem Beispiele der Mütter unter den unvernünftigen Thieren, alle Sorge und Zärtlichkeit für ihre Kinder bey Seite legen können?

Es fällt ihnen hart, meine Beste, sich, wie ein Kind, behandelt zu sehn? Und können Sie nicht glauben, daß es einer guten

Mut-

Mutter hart falle, sich in der unglücklichen Nothwendigkeit zu glauben, eine erwachsene Tochter so zu behandeln?

Glauben Sie nicht, wenn Ihre Mutter Sie, und Sie Ihre Mutter gewesen wären, und Ihre Tochter hätte sich Ihnen widersetzt, wie Sie sich ihr widersetzten, daß Sie eben so gut, wie Ihre Mutter, im Stande gewesen wären, Ihrer Tochter auf die Hände zu schlagen, um zu machen, daß sie das verbotne Papier nicht halten könne, sondern herausgeben müße?

Das ist eine große Wahrheit, was Ihre Mutter Ihnen sagte, daß Sie sie zu dieser Heftigkeit gereitzt haben; und eine große Herablassung von ihr (die Sie nicht so bemerkt haben, wie sie es verdiente) zu sagen, daß es ihr leid thue.

In jedem Alter diesseits des Ehestands (denn durch diesen kommen wir unter eine andre Art von Schutz, ob dadurch gleich die kindliche Pflicht keinesweges aufgehoben wird) wird man finden, daß die Flügel unserer Aeltern eine sehr nöthige und sehr nützliche Zuflucht für uns sind, um uns vor den Geyern,

ern, Habichten, Falken, und andern garstigen Raubvögeln zu bewahren, die über uns schweben, in der Absicht, um uns zu ergreifen und zu zernichten, in dem Augenblick, da wir den Augen und der Fürsorge unsrer wachsamen und natürlichen Beschützer und Hüter entwischen.

So hart es Ihnen auch dünken mag, die Fortsetzung eines Briefwechsels verboten zu sehn, den vordem selbst die ehrwürdige Person, die ihn jetzt verbietet, so sehr billigte — dennoch, wenn Ihre Mutter glaubt, mein Fehler sey von einer solchen Beschaffenheit, daß ein Briefwechsel mit mir einen Schatten auf Ihren guten Ruf werfen könne, da alle meine eigne Verwandte mich aufgegeben haben — so müßen Sie sich dieser harten Foderung unterwerfen. Und muß sie das nicht noch eifriger machen, ihre Meinung zu behaupten, wenn sie sieht, daß die ersten Früchte Ihrer Beharrlichkeit darinnen bestehen, daß Sie sich eine Ehre daraus machen, mürrisch zu seyn, wie Sie sich ausdrücken, und sich auf eine ungehorsame Art widersetzen?

Ich

Ich weiß wohl, meine Beste, in solchen Ausdrücken wollen Sie nur eine Laune zeigen, die sonst in den meisten Fällen Ihrem Umgang so wohl als Ihrem Briefwechsel etwas Pikantes giebt — aber wahrhaftig, meine Beste, in diesem Fall ist sie unschicklich.

Erlauben Sie, daß ich zu diesen vielen Vorwürfen auch noch das hinzusetze, daß ich keinesweges dasjenige billige, was Sie mir über die Art und Weise schreiben, wie Ihr Vater und Ihre Mutter zu Zeiten (ich glaube gewiß, nur zu Zeiten, obgleich freilich öfter) zusammen gelebt haben —

Ihr Mutter ist eher aller Welt, als ihrem Kinde, Verantwortung wegen dessen schuldig, was etwa in ihrem Betragen (wenn anders etwas darinnen unrecht gewesen ist) gegen Herrn Howe unrecht war, gegen einen Mann, von dessen Andenken ich nur so viel sagen will, daß es Ihnen ehrwürdig seyn muß — Und doch, sollten Sie sich nicht selbst prüfen, ob nicht Ihr Misvergnügen über Ihre Mutter Theil an Ihrer wieder auflebenden Ehrfurcht für Ihren Vater, damals, als Sie schrieben, gehabt hat?

Ni-

Niemand ist vollkommen; und, wenn gleich Ihre Mutter auch nicht recht handelte, daß sie Verdrüßlichkeiten, die sie mit dem Verstorbnen gehabt, wieder erwähnt hat, so sollte es doch nicht nöthig seyn, Sie daran zu erinnern, um wessentwillen und bey was für Veranlassung sie derselben gedacht hat — Sie können es nicht beurtheilen, und sollten sich es gar nicht anmaßen, beurtheilen zu wollen, was zwischen beiden vorgegangen, wodurch unangenehme Erinnerungen bey dem überlebenden Theile erhalten und so bitter gemacht worden.

Vierter Brief.

Fortsetzung des Briefs der Miß Klarisse Harlowe.

Doch diese Materie darf nicht weiter fortgesetzt werden. Mit mehr Vergnügen (obgleich nicht mit mehr Genehmigung) will ich

jetzt

jetzt von einer Ihrer lebhaften Episoden, von dem hohen Tone reden, in dem Sie über das Wort billigen kritisirt haben.

Ich wundre mich, wie es kömmt, daß ein junges Frauenzimmer, das jedermann wegen ihres so vorzüglichen Edelmuths rühmt, es ihm doch nicht immer beweist. Ich wundere mich, wie es kömmt, daß Sie dieser Edelmuth in einem Fall verlaßen kann, wo Höflichkeit, Klugheit und Dankbarkeit Sie doppelt dazu auffodern. Herr Hickman, wie Sie selbst gestehn, hat in der That ein vortreflliches Herz. Hätte ich dies nicht längst gewußt, so würde ich ihn nie der Gunst meiner Anna Howe empfohlen haben. Wie oft hat es mich betrübt, wenn ich das Glück hatte, bey Ihnen zu seyn, zu sehen, wie er, nach einer Unterredung, in der er während Ihrer Abwesenheit seine Rolle recht gut gespielt hatte, in dem Augenblick verstummte, da Sie in die Gesellschaft kamen.

Ich habe Ihnen das schon sonst gesagt; und ich glaube, ich habe Ihnen auch einst die Bemerkung gemacht, daß die Unfreundlichkeit, die Sie blos gegen ihn annahmen, auf

eine Art könne ausgelegt werden, die Ihrem Stolze nicht würde geschmeichelt haben, indem sie eben so sehr zu seinem Vortheil als zu Ihrem Nachtheil würde ausgefallen seyn.

Herr Hickman, meine Beste, ist ein bescheidner Mann. Ich habe nie einen bescheidnen Mann gesehn, wo ich nicht gewiß überzeugt gewesen wäre (es müßte ihm dann an Gelegenheit gefehlt haben) daß er einen Schatz in seiner Seele habe, der nur den Schlüßel der Ermunterung nöthig hat, um aufgeschlossen zu werden, und zu glänzen, da hingegen ein dreister Mensch, der, um dreist zu seyn, eben so gering von der Gesellschaft, als stolz von sich denken muß, mit der Mine eines Lehrers sich in jede Materie einläßt, und, weil er sich auf die Unverschämtheit verläßt, mit der er sich heraushelfen kann, wenn er auf Unwissenheit ertappt wird, so spricht von mehr Sachen, als er versteht.

Aber ein bescheidner Mann! — O, meine Beste, sollte nicht ein bescheidnes Frauenzimmer einen bescheidnen Mann vorziehn, und mit ihm verbunden zu werden wün-

schen?

schen? — Mit einem Manne, vor dem, und gegen den sie ihren Mund öffnen kann, so, daß sie sicher ist, er habe ein gutes Vorurtheil für alles, was sie sagt, er hege eine liebreiche und höfliche Achtung für ihre Urtheile — mit einem Mann, gegen den sie folglich das angenehmste Zutrauen haben kann.

Was habe ich hingegen für ein Loos getroffen! — Wir sind alle geneigt, andern Lehren zu geben; aber ich bin in der That jetzt beßer, als jemals, im Stande, von diesen Materien zu reden und zu schreiben! — Doch ich will, wo möglich, mein eignes Selbst aus einem Aufsatze verbannen, der, als ich zu schreiben anfieng, nach meinem Vorsatze sich ganz allein auf Ihre Umstände einschränken sollte.

O meine beste, meine beste Freundinn, wie geneigt sind Sie, zu sagen, was andre thun sollten, ja, sogar, was eine Mutter hätte thun sollen! Doch Sie behaupteten ja einst, wie ich mich erinnere, daß, so wie jede Art von Vorzügen eine besondre Art von Talenten erfodre, um sie zu erlangen, auch in Ansehung des Schreibens jemand kein schlech-

ter Beurtheiler von den Werken andrer seyn könne, ob er gleich selbst kein vorzüglicher Schriftsteller ist. Ich wage es, alle diese unsre Gewißheit, Fehler aufzufinden, daraus zu erklären, daß sie, wie ich glaube, in der menschlichen Natur liegt, die die Mängel der menschlichen Natur (das ist, ihre eigne Mängel) fühlt, und sie gern tadelt, aber in der Anwendung dieses Talentes ihr Auge lieber auswärts, als einwärts wendet, oder, mit andern Worten, sich lieber mit äußerlichem Aufsuchen, als mit einheimischer Prüfung beschäftigt.

Und hier erlauben Sie mir, hinzuzusetzen, (so ungern ich auch diese Bemerkung mache) daß Sie zwar viel artiges über die allzuklugen Frauen gesagt haben, daß ich zwar Ihnen darinnen beistimme, daß Ehemänner bey solchen Weibern eben so viele Ungemächlichkeiten erfahren, als sie sich Gemächlichkeiten rühmen können, daß aber Lady Hartley vielleicht von Ihrer Feder gelinder behandelt worden wäre, wäre sie nicht, mit Hinsicht auf Ihre Mutter, in Galle getaucht gewesen.

Fünfter Brief.

Fortsetzung des Briefs der Miß Klarisse Harlowe.

Und nun, meine Beste, ein Paar Worte über das Verbot, das Ihnen gegeben worden ist, eine Materie, die ich zwar oft, aber nur flüchtig, berührt habe, weil ich mich fürchtete, mich darauf einzulassen, indem ich wußte, daß, wenn ich es thäte, meine Grundsätze meine Praxis verurtheilen würden.

Sie befehlen mir, ich soll es gar nicht unternehmen, Ihnen von unserm Briefwechsel abzurathen, und sagen mir, wie gütig Herr Hickman ihn billige, und wie freundschaftlich er gegen mich denke, daß er erlauben will, daß er unter seiner Addresse fortgesetzt werden soll. — Doch beruhigt mich dies nicht vollkommen.

Ich bin gar nicht tauglich, Gewissensfragen zu entscheiden, und das Vergnügen,

das ich darinnen finde, an Sie zu schreiben, die Sie die einzige Person sind, vor der ich mein Herz ausschütten kann, macht mich vielleicht, wie ich schon geäußert habe, zu partheiisch für meine eigenen Wünsche — Sonst, wenn es nicht eine listige, und eines offenen und freimüthigen Herzens zu unwürdige Ausflucht wäre, als daß ich wünschen dürfte, mich ihrer zu bedienen, würde es mir angenehm seyn, wenn ich die Erlaubniß erhielte, ferner an Sie zu schreiben, und wenn ich dann von Zeit zu Zeit durch die Feder des Herrn Hickman, so wie jetzt unter seinem Kouvert, Antworten bekäme, die mich zurecht wiesen, wenn ich irrte, bekräftigten, wo ich Recht hätte, und leiteten, wo ich zweifelte. Dies würde mich in Stand setzen, auf dem mislichen Wege, den ich vor mir sehe, mit mehr Zuversicht fortzugehn. Denn, was ich auch durch den Tadel anderer leiden mag, wenn ich nur ihren Beifall behalte, so werde ich doch nicht ganz unglücklich seyn, es begegne mir auch, was da wolle.

Und in der That, meine Beste, ich weiß nicht, wie ich mich des Schreibens enthalten soll. Ich habe keine andere Beschäftigung oder Zeitvertreib. Und ich müßte schreiben, wenn

wenn ich es auch an niemanden abschickte. Sie haben mich oft gestehen hören, wie nützlich ich es befunden habe, alles in dem Augenblick, da es mir begegnet, alles, was ich denke oder thue, und was mir künftig von Nutzen seyn kann, aufzuschreiben — Denn, außer, daß dies uns in der Schreibart bilden hilft, und das biegsame Gemüth gleichsam öfnet und erweitert, so wird jeder finden, daß mancher gute Gedanke im Denken verfliegt, manche gute Entschließung verloren geht, und durch eine andere, vielleicht nicht so gute, aus dem Gedächtniß verdrängt wird. Schreibe ich aber nieder, was ich bey dieser oder jener Veranlassung thun will, oder gethan habe, so habe ich die Entschliessung oder Handlung vor mir, und kann entweder dabey beharren, oder meine Meinung ändern, oder meine Fehler wieder gut machen, und ich habe, so zu reden, einen Vertrag mit mir selbst geschlossen, indem ich mir vorgenommen, so wie ich länger lebe, in der Besserung mehr vor- als rückwärts zu gehn.

Ich wünschte daher gar sehr, an Sie zu schreiben, wenn ich dürfte, um desto mehr,

weil es mich mehr beleben würde, wenn ich bey dem, was ich schreibe, eine gewisse Absicht, eine Freundinn habe, der ich damit Vergnügen habe, als wenn ich blos meine Neigung zum Schreiben befriedigen wollte.

Wie aber, wenn Ihre Frau Mutter unsern Briefwechsel erlaubte, so, daß ihr der ganze Innhalt desselben mitgetheilt würde, und so, daß Sie so gütig wäre, nur eine, sollte ich glauben, leicht einzugehende Bedingung sich gefallen zu lassen.

Meinen Sie nicht, meine Beste, daß Sie sich überreden ließe, die Mittheilung im Vertrauen anzunehmen?

Wäre einige Hofnung zur Aussöhnung mit meinen Verwandten, so würde ich nicht so viel Rücksicht auf meinen Stolz nehmen, daß ich es scheuete, es irgend jemanden wissen zu lassen, wie ich, nach Ihrem Ausdrucke, bethört worden bin. In dem Fall würde ich, so bald ich Herrn Lovelace verlassen hätte, Ihre Frau Mutter und alle meine eigne Verwandte mit meiner ganzen Geschichte bekannt machen. Es würde meine Pflicht seyn, dies

zu

zu thun, um meiner Ehre, und um ihrer Beruhigung willen.

Habe ich aber jene Hofnung nicht, was würde es nutzen, wenn ich jedermann eine Beschreibung davon mittheilte, wie Herr Lovelace mich wider Willen weggebracht, und was er für Kunstgriffe angewandt, mich durch Furcht zu nöthigen? — Ihre Mutter hat ja schon einen Wink davon gegeben, daß meine Verwandte drauf dringen würden, daß ich zu ihnen zurückkehren sollte (ein Beweis von der Wahrheit dessen, was ich oben gesagt) um ohne alle Bedingung nach ihrem Gutdünken über mich schalten zu lassen. Würde ich dagegen Einwendungen machen, so würde mein Bruder vielmehr über mich triumphiren, als mein Geheimniß bewahren — Herr Lovelace, dessen Stolz es schon so übel aufnimmt, wenn ich es bedaure, mich bey ihm eingefunden zu haben (insofern er nämlich glaubt, daß ich, wenn ich das nicht gethan hätte, den Herrn Solmes hätte nehmen müssen) würde mich vielleicht auf eine unwürdige Art behandeln — Und so, aller Zuflucht und alles Schutzes beraubt, würde ich der Spott von Intriguen-

 ma-

machern, und mehr, als jemals, für eine Schande meines Geschlechts angesehen werden, indem Liebe, aus der Ehe entsteht, mehr Entschuldigung findet, als vorsetzliche Uebereilungen vielleicht finden sollten.

Will aber Ihre Frau Mutter die Mittheilung im Vertrauen annehmen, o so bitte ich, zeigen Sie ihr alles, was ich geschrieben habe, oder schreiben werde. Wenn mein bisheriges Betragen keinen harten Tadel verdient, so werde ich dann vielleicht so glücklich seyn, ihren heilsamen Rath, so gut, als den Ihrigen, zu erhalten. Und sollte ich in Zukunft durch meine Schuld Tadel verdienen, so will ich es mir gefallen lassen, daß mir ihr Rath, so gut, als der Ihrige, auf immer verweigert wird.

Was das betrift, daß mir, wie Sie meinen, der Muth benommen werden würde, wenn ich wüßte, daß Ihre Frau Mutter alles zu sehn bekäme, was ich schriebe, ach, meine Beste; so ist mir der Muth schon benommen genug. Und denken Sie doch nicht so unbillig von Ihrer Frau Mutter, daß Sie fürchten sollten, sie werde partheiische Auslegungen

gegen mich machen. Weder Sie, noch ich können daran zweifeln, daß sie, wenn sie sich selbst wäre überlassen, und nicht gegen mich eingenommen worden, sich günstig gegen mich bewiesen haben würde. Und so, behaupte ich, würde es auch mein Onkel Anton gethan haben — Ja, meine Beste, aus christlicher Liebe gehe ich in meiner Vermuthung noch weiter. Wirklich denke ich manchmal, wüßten mein Bruder und meine Schwester ganz gewiß, daß sie mich bey meinen beiden Onkeln so ganz unabänderlich in Mißkredit gesetzt hätten, daß sie nicht zu fürchten brauchten, es möchte ihr Interesse Gefahr laufen, so würden sie sich der Verzeihung nicht widersetzen, wenn sie gleich nicht Aussöhnung wünschen würden — besonders, wenn ich ihnen einiges aufopfern wollte — welches, ich versichere Ihnen, ich auch zu thun geneigt wäre, wenn ich von Lovelace ganz frey und unabhängig wäre — Sie wissen, daß ich auf irrdische Erwerbungen, und auf meines Großvaters Vermächtnisse nie stolz war, außer in sofern sie mich besser in den Stand setzten, Dinge zu thun, die ich gern that. Und käme ich wieder außer diesen Stand,

so müßte ich, wie jetzt schon der Fall ist, meinen Neigungen Gewalt anthun.

Halten Sie mich indessen in Ansehung dessen, was ich von meinem Bruder und von meiner Schwester gesagt habe, keiner Affektation schuldig. Streng genug ist in der That ihr Verfahren, wenn man noch so gelinde davon urtheilen will. Und eine unpartheiische Person würde der Meinung seyn, daß sie jetzt mehr als jemals, um der Ehre der Familie willen, es vermeiden sollten, mir die Gunst aller meiner Verwandten zu entziehen.

Doch, wieder auf das vorige zu kommen — Machen Sie einen Versuch, meine Beste, ob Ihre Frau Mutter unter der obgedachten Bedingung unsern Briefwechsel erlauben will, so daß sie alles zu sehen bekömmt, was wir schreiben. Will sie aber nicht, wie eigennützig würde meine Liebe gegen Sie seyn, wenn ich wünschen wollte, daß Sie Ihre Pflicht um meinetwillen überträten.

Und nun noch ein Wort über die Freimüthigkeit, womit ich Sie in diesem langen Strafbriefe behandelt habe. Ich hoffe, daß Sie mir sie verzeihen, da wenig Freundschaf-

ten auf so einen Grund, wie die unsrige, gebaut sind, nämlich: "daß wir uns freimü„thig unsre Fehler verweisen, und den Ver„weis mit Dank annehmen wollen, wenn er „nöthig ist, damit auf die Art jeder Theil „Gelegenheit habe, Misverständnisse aufzu„klären, Fehler im Betragen sowohl als in „Worten und Schriften einzusehn und zu ver„bessern, und eins das andre in den Urthei„len über Personen und Umstände zu berich„tigen oder zu bestätigen" Und dies alles aus folgender Rücksicht: "Daß es wünschens„werther und rühmlicher ist, sich durch die Sanft„muth eines wahren Freundes bessern zu las„sen, als dadurch, daß man blind oder zu „Fehlern geneigt bleibt, sich dem Tadel einer „neidischen und vielleicht boshaften Welt „aussetzt."

Doch, ich getraue mir zu behaupten, es ist eben so unnöthig, Sie daran zu erinnern, als meine Bitte zu wiederholen, daß Sie auch ihrerseits nicht schonen sollen die Thorheiten und die Fehler

Ihrer ewig treuen

Klarissa Harlowe.

Nachschrift.

Ich sagte, daß ich es, wo möglich, vermeiden wollte, in obigem Briefe etwas von meinen eignen Angelegenheiten zu schreiben.

Ich werde noch einen Brief schreiben, um Sie zu benachrichtigen, wie ich und Lovelace zusammen stehen. Aber, meine Beste, Sie müssen erlauben, daß dieser Brief, den ich noch schreiben, und worinnen ich mir Ihren Rath erbitten werde, Ihre Antwort darauf, und eine Abschrift eines Briefs, den ich an meine Tante geschrieben habe, das letzte seyn darf, was unter uns schriftlich gewechselt wird, so lange das Verbot dauert.

Ich fürchte, ich fürchte sehr, daß meine unglückliche Lage mich verleiten wird, mich mancher Ausflüchte, kleiner Affectationen, und Entfernungen von der reinen lauter Wahrheit, auf die ich sonst stolz zu seyn pflegte, schuldig zu machen. Aber, erlauben Sie mir zu sagen, (und das um Ihrentwillen, und die Furcht Ihrer Frau Mutter vor den übeln Folgen, die sie vielleicht von unserm Briefwechsel besorgt, zu mindern) daß, wenn ich auch irgend einmal mich hierinnen eines Fehlers schuldig

machen sollte, ich doch nicht darinnen fortfahren, sondern es bereden, und wieder umkehren werde, um den Fehler nicht zur Gewohnheit zu machen.

Ich habe, auf das ernstliche Verlangen der Frau Sorlings, meine Reise nach London aufgeschoben, aber doch nun meine Abreise auf den Montag festgesetzt, wie ich Ihnen in meinem nächsten Briefe umständlicher berichten will. Dieser neue Brief ist schon ziemlich weit gediehen; da sich aber eine unerwartete Gelegenheit findet, so will ich ihn allein fortschicken.

Sechster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Freitag Morgens, den 21 April.

Meine Mutter will Ihre Bedingung nicht eingehn, meine Beste. Ich theilte es ihr als einen

einen Einfall von mir mit. — Aber die Harlowes (verzeihen Sie) haben sie ganz für sich eingenommen. Das wäre, sagte sie, eine Erfindung von mir, um sie auf Ihre Seite zu bringen, daß sie gemeine Sache gegen Ihre Aeltern machen solle — und das werde sie um ihrer selbst willen sorgfältig vermeiden.

Machen Sie sich wegen meiner Mutter und mir nicht so viel Kummer, bitte ich nochmals. Wir wollen schon miteinander zu rechte kommen, bald zerfallen wir, bald vertragen wir uns wieder. So gieng es von jeher, als Sie auch noch nicht mit im Spiel waren.

Indessen danke ich Ihnen doch aufrichtig für jede Zeile ihrer tadelnden Briefe, und ich habe mir vorgenommen, sie so oft zu lesen, als ich spüre, daß mich meine Hitze hinreissen will.

Ich will es offenherzig gestehn, daß ich beim ersten Durchlesen das Gesicht ein wenig verzog. Aber ich finde, daß, so oft ich sie wieder von neuem lese, ich Sie, wo möglich, noch mehr, als vordem, lieben und ehren werde.

Doch ich habe, wie ich glaube, einen Vortheil vor Ihnen voraus, den ich auch in diesem, so wie in allen meinen künftigen Briefen behaupten werde, nämlich, ich werde Sie eben so frey behandeln, als Sie mich behandelt haben, und es doch nie für nöthig halten, mich wegen meiner Freiheit bey Ihnen zu rechtfertigen.

Aber dies ist ein Vortheil, der von Ihrem sanften Temperamente herrührt, so wie darinnen auch ein stillschweigender Tadel des meinigen liegt — Sie glauben, daß Sanftmuth an einem Frauenzimmer kein Fehler sey — So halte ich auch ein wenig Feuer, zumal, wenn man gereizt wird, für keinen Fehler. Doch, was heißt das anders, als an beiden etwas loben, was keine von uns abändern kann, noch vielleicht abzuändern wünscht? Sie können eben so wenig Ihre Bahn verlassen, als ich die meinige. Es würde einer jeden eine Pein seyn, wenn sie es thun sollte — Wenn also die eine die natürliche Neigung der andern billigt, was heißt das anders, als aus der Noth eine Tugend machen?

Doch eine Bemerkung will ich hinzufügen, nämlich, wenn unsrer beider Karaktere nach der Wahrheit geschildert würden, so würde jedermann sagen, daß meiner der natürlichste sey. Schatten und Licht sind bey einem schönen Gemälde gleich nothwendig. Das Ihrige würde mit einem solchen Strom von Glanz, mit einer solchen Glorie umgeben seyn, daß es zwar blenden, aber den Muth benehmen würde, es nachzuahmen.

O möchten Sie doch um Ihrer Sanftmuth willen nicht von niederträchtigen Menschen leiden müßen, indeß daß mein Temperament durch seine Hitze alle Zudringlichkeit von mir abwehrt, und, ob es gleich im Ganzen minder liebenswürdig ist, mir doch, wie ich schon sonst geäußert habe, keine Ursache giebt, zu wünschen, daß ich mit Ihnen tauschen könnte!

Es wäre in der That unverzeihlich, meinen Mund zum Widersprechen gegen meine Mutter zu öfnen, wenn ich hier mit einem so feinen Geiste zu thun hätte, als der Ihrige.— Wahrheit bleibt Wahrheit, meine Beste — Warum sollte ein eingeschränktes Gemüth das

Lob

Lob davon tragen, das einem edlern, sich weit ausdehnenden, Gemüthe gebührt? — Wenn jedermann so gerade wegspräche, wie ich, (das ist, nur da Lob, wo Lob gebührt, nur den Tadel ertheilte, wo Tadel gebührt) so würde, wo nicht Ueberzeugung, doch Beschämung die Welt bessern — Ja, die Beschämung würde nach einigen Generationen beßre Grundsätze einführen — Ganz gewiß, meine Beste — Machen Sie die Anwendung hiervon — ich wage es nicht — Denn ich fürchte mich vor Ihnen fast eben so sehr, als ich Sie liebe.

Indessen will ich Ihnen doch ein Beispiel anführen, das von neuem beweisen wird, daß man nur wahrhaftig erhabnen und edel denkenden Menschen blindlings gehorchen sollte. Sie wissen, was ich eben sagte, daß Wahrheit Wahrheit bleibt.

Unannehmlichkeiten entstehen also daraus, wenn man mit Personen von einer gewissen Bescheidenheit und Aengstlichkeit zu thun hat. Herr Hickman ist, wie Sie sagen, ein bescheidner Mann. Er gab mir das Paquet von Ihren Verweisen mit einer sehr schönen Neigung und mit einer selbst zufriednen Mine

in die Hand, (gelegenheitlich wollen wir das näher prüfen, meine Beste, was Sie von diesem ehrlichen Manne sagen). Sein Stolz war noch nicht vorbey, als meine Mutter herein trat, indem ich eben im Begrif war, zu lesen.

Wenn manche Leute merken, daß sie ihr Zorn furchtbar gemacht hat, so zürnen sie beständig, oder suchen Gelegenheit dazu.

Ey, ey, Herr Hickman! — Ey, ey, Anne, sagte sie, als ich bey ihrem Eintritt das Paket in meinen Busen schob, — du hast, wie ich sehe, eben einen Brief gebracht bekommen — Indeß, daß der bescheidne Mann mit seinen stotternden Ausrufungen: Ma — da — Mad — dam aussah, als wenn er nicht wüßte, ob er besser thäte, wenn er davon liefe, und es mir und meiner Mutter ausfechten ließe, oder ob er seinen Posten behaupten, und einen Zuschauer abgeben sollte.

Es wäre armselig gewesen, darum zu lügen — Sie eilte davon. Ich gieng zur andern Thüre hinaus, um die Briefe zu lesen, und überließ es dem Herrn Hickman, indessen seine weißen Zähne am Nagel seines Daumens zu üben.

Nach-

Nachdem ich Ihre Briefe gelesen hatte, gieng ich hin, meine Mutter aufzusuchen. Ich sagte ihr den großmüthigen Innhalt derselben, und daß Sie selbst verlangten, ich sollte das Verbot genau beobachten — Ich schlug ihr Ihre Bedingung als meinen eignen Einfall vor, aber sie ward verworfen, wie ich schon oben gesagt habe.

Sie könne sich vorstellen, sagte sie, wie schön sie zwey junge Mädchen unter einander abschilderten, die mehr Witz, als Klugheit, hätten. Und, anstatt, sich durch die Großmuth Ihrer Gesinnungen bewegen zu lassen, bediente sie sich Ihrer Meinung nur, um die ihrige zu bestätigen, erneuerte ihr Verbot, und befahl mir, weiter nichts zu antworten, als daß sie es erneuert habe. Sie setzte hinzu, das Verbot solle so lang dauern, bis Ihre Verwandte mit Ihnen ausgesöhnt wären, sie gab zu verstehen, daß sie sich dazu anheischig gemacht habe; und sagte, sie erwarte, ich werde mich darein fügen.

Ich erinnerte mich an Ihre Vorwürfe, und blieb gelassen, ob es mir gleich gar nicht gefiel. Und erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen,

meine Beste, so lang ich die gewisse Ueberzeugung bey mir selbst habe, daß die Absicht unsers Briefwechsels die beste ist, und daß unmöglich etwas übles daraus entstehen kann, so lang ich weiß, daß dieses Verbot ursprünglich von denselben gehässigen Seelen herrührt, die die Veranlassung zu allem dem Unheil gegeben haben, so lang ich weiß, daß es nicht Ihre Schuld ist, wenn Ihre Verwandte sich mit Ihnen nicht versöhnen, und zwar auf Bedingungen, die kein vernünftiger Mensch ablehnen würde — so lang müssen Sie mir gestatten, daß ich, bey aller Achtung für Ihre Einsichten und für Ihre vortreflichen Lehren (welche auf jeden andern Fall von der Art, den gegenwärtigen ausgenommen, vollkommen passen würden) Sie dennoch dringend bitte, mir ferner zu schreiben, und zwar so umständlich, als wenn dies Verbot nicht gegeben wäre.

Es ist nicht aus Eigensinn und Hartnäckigkeit, daß ich darauf bestehe. Ich kann es Ihnen nicht beschreiben, welchen Antheil mein Herz an Ihren Schicksalen nimmt. Kurz, Sie müssen mir erlauben, mir einzubilden, daß,

wenn

wenn ich Ihnen durch den Briefwechsel einigen Dienst thun kann, ich mehr Grund habe, ihn fortzusetzen, als meine Mutter, ihn zu verbieten.

Indessen, um Ihnen so viel zu folgen, als ich kann, so will ich, so lange das Verbot dauert, Ihnen so selten antworten, als nur mit meinen Begriffen von Freundschaft, und mit den Diensten, die ich Ihnen schuldig, und die ich Ihnen zu thun im Stande bin, bestehen kann.

Was den Ausweg betrift, den Sie vorschlagen, daß ich durch den Hickman schreiben soll (So eben, meine Beste, tritt der bescheidne Mann, wie Sie ihn nennen, herein, und, da Sie Bescheidenheit an diesem Geschlechte lieben, so will ich mir Mühe geben, ihn durch gehörige Zurückhaltung in Ihrer Gunst zu erhalten) so weiß ich, was Sie damit wollen, liebste Freundinn. Sie wollen den Mann dadurch bedeutend bey mir machen. Was den Briefwechsel betrift, so soll dieser fortgesetzt werden, das versichre ich Ihnen, Sie mögen noch so skrupulös seyn, der Briefwechsel wird also nicht darunter leiden, wenn ich auch den

Vorschlag in Ansehung des Hickman nicht annehme.

Mich dünkt, muß ich Ihnen sagen, daß es Ehre genug für ihn seyn wird, wenn sein Name unter uns so oft gebraucht wird. Dieses heißt schon ein Zutrauen in ihn setzen, welches machen wird, daß er schnurgerade geht, und seine weiße Hand und seinen schönen diamantenen Ring jedermann zeigt, und gar beredt seine unterthänige Dienste, und die Ehre, einige Gefälligkeit zu erzeigen, und seine Sorgfalt, und seine Treue, und seine Bemühung, unsre Sache geheim zu halten, und seine Entschuldigungen, und seine Ausflüchte bey meiner Mutter, wenn sie ihm Vorwürfe macht, und noch fünfzig andre uns zu Füßen legt. Und wird ihm dies nicht noch überdem zum Vorwand und Entschuldigung dienen, noch öfter, als sonst, der schönen Tochter der guten Frau Howe seine Aufwartung zu machen?

Daß ich ihn aber in mein Kabinet sollte kommen lassen, und ein Tete-a-Tete mit ihm halten, so oft als ich an Sie schreiben wollte, daß ich blos ihm in die Feder dicti-

dictiren sollte, daß dann meine Mutter die ganze Zeit vermuthete, ich wäre gar herzlich verliebt in ihn, daß ich ihn zum Herrn meiner Gesinnungen, und, so zu reden, meines Herzens machen sollte, wenn ich an Sie schriebe— in der That, meine Beste, das ist mir unmöglich. Ja, wenn ich auch an den besten Er in England verheirathet wäre, so würde ich ihm nicht die Ehre erzeigen, ihm meinen ganzen Briefwechsel mitzutheilen.

Nein, meine Beste, in der That, es ist genug, daß er auf das Amt unsers Briefträgers stolz seyn kann, und daß er die Ehre hat, daß die Briefe an ihn kouvertirt werden. Und sorgen Sie nicht, daß er, so bescheiden, als Sie ihn glauben, sich zu wenig damit brüsten werde.

Sie werfen mir immer Mangel an Großmuth gegen diesen Mann, und Misbrauch meiner Gewalt über ihn vor. Aber, wahrhaftig, meine Beste, ich weiß nicht, wie ich mich dessen enthalten soll. Lassen Sie mich, meine Beste, jetzt immer noch ein wenig meine Flügel regen, und mich je zuweilen furchtbar machen. Das ist jetzt meine Zeit, wie Sie

wissen, indem es eben so wenig mir, als ihm, zur Ehre gereichen würde, wenn ich, verheirathet, mir die Mine geben wollte. Er hat ein Vergnügen, wenn ich mit ihm zufrieden bin, das er nicht empfinden würde, wenn er nicht auch den Verdruß fühlte, den ihm meine Unzufriedenheit macht.

Das, weiß ich gewiß, würde draus entstehen, wenn ich ihn nicht je zuweilen zittern machte, daß er suchen würde, mir Furcht einzujagen. Alle Thiere in der Schöpfung sind, mehr oder minder, in einem Stand der Feindschaft gegen einander. Der Wolf, der jetzt vor einem Löwen ausreißt, wird im nächsten Augenblick ein Lamm verschlingen. Ich erinnre mich, daß ich einst über einen jungen Fecht-Hahn, der beständig auf einen andren (einen armen demüthigen Hahn, wie ich glaubte) hackte, so böse wurde, daß ich den Uebelthäter fieng, und ohne viele Umstände, in einem Anfall von Menschlichkeit, ihn den Hals umdrehte. Was folgte auf diese Exekution? — Ja, der andre ward übermüthig, so bald der, der ihm Trotz geboten hatte, weg war, und hackte beständig auf den einen oder den

andern

andern, der ihm an Kräften nachstand. So hacke du und der Henker, sagte ich — Eben so gut hätte ich den ersten leben lassen; denn ich sehe nun, es ist die Natur der Thiere.

Verzeihen Sie meinen Scherz. Ich wünschte, ich wäre bey Ihnen. Ich wollte Sie mitten in Ihrer ernsthaften Laune zu lachen machen, wie ich sonst zu thun pflegte. — Ach daß Sie mein Erbieten, Sie zu begleiten, angenommen hätten! — Aber Sie wollen nichts annehmen, wozu ich mich erbiete — Hüten Sie sich! Sie werden mich endlich böse machen, und, wenn ich böse werde, so, wissen Sie wohl, schone ich niemand. — Denn, so herzlich, als ich Sie liebe, so muß ich doch seyn, und kann es nicht immer vermeiden, zu seyn.

Ihre eigensinnige

Anna Howe.

Siebenter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freitags, den 21. April.

Herr Lovelace theilte mir heute früh die Nachrichten von meines Bruders Plane mit, die er von seinem Spion bekommen hatte. Es gefällt mir sehr wohl von ihm, daß er nicht viel daraus macht, sondern den ganzen Plan mit Verachtung ansieht. Und in der That, hätte ich nicht schon von Ihnen einen Wink davon gehabt, so hätte ich geargwohnt, es wäre eine Erfindung von ihm, um mich geschwinder nach London zu bringen, wo er lange schon selbst zu seyn gewünscht hat.

Er las mir die Stelle aus des Lehman's Briefe vor, die im Wesentlichen mit dem übereinstimmte, was Sie mir von der Miß Lloyd schrieben, nur war noch bemerkt, daß ein gewißer Singleton, Herr eines Schotti-

schen Schiffes, der Mann sey, der die Hauptrolle bey der gewaltthätigen Handlung spielen sollte.

Ich habe ihn gesehn. Er ist zweimal zu Harloweburg als meines Bruders Freund bewirthet worden. Er hat das Ansehn eines sehr kühnen und unerschrocknen Mannes, und ich stelle mir vor, daß das Project von ihm herkömmt, indem mein Bruder vermuthlich mit jedermann von dem übereilten Schritt, den ich gethan, spricht, da er mich nicht geschont hat, ehe er noch diese scheinbare Ursache hatte, mich zu tadeln.

Dieser Singleton lebt zu Leith, also soll ich vielleicht auf meines Bruders Gut gebracht werden, das nicht weit von diesem Hafen liegt.

Wenn ich alle diese Umstände zusammen nehme, so sorge ich nicht wenig, daß den Entwurf, so gering ihn auch Herr Lovelace nach seiner unerschrocknen Gemüthsart ansieht, auszuführen ein Versuch gemacht werden möchte, und zittre vor den Folgen, die es nach sich ziehen kann, wenn es geschieht.

Ich fragte den Herrn Lovelace, da ich

ihn so gleichgültig und kaltblütig sah, was er wohl zu thun riethe?

Darf ich Sie wohl fragen, Miß, was Ihre eignen Gedanken sind? — Die Ursache, sagte er, warum ich die Frage zurückschiebe, ist, weil Sie so ernstlich darauf gedrungen haben, daß ich Sie verlassen soll, so bald als Sie in London sind, daß ich nicht weiß, was ich vorschlagen soll, ohne Sie zu beleidigen.

Meine Meinung ist, sagte ich, daß ich mich vor jedermann, außer Miß Howe, verborgen halten muß, und daß Sie mich augenblicklich verlassen sollten, indem man gewiß schließen wird, daß, wo der eine ist, die andre nicht weit sey, und es leichter ist, Sie, als mich, aufzuspüren.

Sie werden, sagte er, doch gewiß nicht wünschen, durch ein so gewaltsames Unternehmen, wie dieses, Ihrem Bruder in die Hände zu fallen? — Ich mag mich den Ihrigen nicht vorsetzlich in den Weg stellen, wenn sie aber Ursache hätten, zu glauben, daß ich sie miede, würde das nicht vielmehr ihren Eifer, mich zu finden, vermehren, ihren

ren Muth, Sie zu entführen, erhöhen, und mich Beleidigungen aussetzen, die kein Mann von Ehrgefühl ertragen kann?

Gott stehe mir bey, sagte ich, was hat der unglückliche Schritt alles für Folgen, zu dem mich Ihre List verleitet hat!

Beste Miß, ich muß Sie bitten, sich solcher harten Ausdrücke zu enthalten, da Sie aus diesem neuen Plane sahen, wie fest entschlossen die Ihrigen waren, ihre alten Plane durchzusetzen, wenn Sie meine List nicht verleitet hätte, wie Sie sich auszudrücken belieben! Habe ich es unternommen, den bürgerlichen Gesetzen Trotz zu bieten, so wie dieses Ihr Bruder thun muß, wenn er durch diesen Plan irgend etwas bewerkstelligen will? — Ich hoffe, Sie werden zu bemerken belieben, daß die Ihrigen eben so heftig und boshaft in ihren Unternehmungen sind, als ich — Aber das ist ein so wildes Projekt, daß ich glaube, man hat nicht Ursache, sich dafür zu fürchten — Ich kenne Ihren Bruder recht gut. Schon auf der Schule hatte er einen Hang zum Abentheuerlichen. Aber er hatte nie Kopf zu etwas, als sich

selbst

selbst in Verwirrung zu bringen, immer nur halbe Erfindungskraft und ganze Eigenliebe. Er hatte nie Talente, selbst etwas Gutes, oder andern Schaden zu thun, wenn nicht andre ihm durch ihre eigne Thorheit, die sich durch seinen Dünkel blenden ließ, die Macht dazu gaben.

Es fließt Ihnen vortrefflich, Sir! — Aber heftige Gemüther sind einander nur zu ähnlich, wenigstens in der Art, sich zu rächen. Sie werden es gewiß nicht wagen, sich für unschuldig auszugeben, Sie, der Sie fest entschlossen waren, meiner ganzen Familie persönlich Trotz zu bieten, wenn nicht meine Thorheit Ihnen diese Uebereilung, und den Meinigen die Beleidigung erspart hätte —

Liebste Miß, immer sprechen Sie von Thorheit, von Uebereilung! — Es ist Ihnen eben so unmöglich, von irgend jemand außer Ihrer Familie erträglich zu denken, als es irgend jemanden in derselben ist, Ihre Liebe zu verdienen! — Verzeihen Sie mir, liebstes Mädchen! — Wenn ich Sie nicht liebte, wie noch nie ein Mann ein Mädchen

liebte,

liebte, so könnte ich ganz gleichgültig bey einem Vorzuge bleiben, den Sie so unverdienter Weise geben — Aber erlauben Sie mir, Sie zu fragen, Miß, was haben Sie von mir erduldet? — Was für Ursache habe ich Ihnen gegeben, mich mit so viel Strenge und so wenig Vertrauen zu behandeln? — Und was haben Sie nicht alles von jenem erduldet! — Der allgemeine Ruf, in dem ich stand, mag gegen mich gewesen seyn; aber was können Sie aus Ihrer eignen Erfahrung mir vorwerfen? Ich gerieth in Verlegenheit, doch nahm ich mir vor, mir nicht selbst zu entstehen.

Ist dies eine Zeit, Herr Lovelace, ist dies eine schickliche Gelegenheit, daß Sie eine so stolze Sprache gegen mich führen, gegen ein junges Mädchen, das von allem Schutz verlassen ist? — Ihre Frage setzt mich in Erstaunen. Hätte ich Ihnen etwas aus eigner Erfahrung vorzuwerfen — so muß ich Ihnen sagen, Sir — Mit den Worten wollte ich davon eilen.

Er ergriff meine Hand, und bat mich, ihn nicht aus Misvergnügen zu verlassen —

Er

Er sprach viel von seiner Liebe für mich, von meiner Strenge gegen ihn, und von meiner Partheilichkeit für diejenigen, von denen ich so viel erduldet hätte, und deren vorhabende Gewaltthätigkeit, sagte er, der Gegenstand unsrer Berathschlagung sey.

Ich war genöthigt, ihn anzuhören.

Sie waren so herablassend, liebste Miß, mich um Rath zu fragen — Es ist, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, sehr leicht, Ihnen zu rathen, was Sie thun sollen. Ich hoffe, ich kann, bey dieser neuen Veranlassung, mich, unerachtet Ihrer ehmaligen Vorschriften, erklären, ohne Sie zu beleidigen — Sie sehen, es ist keine Hoffnung zur Aussöhnung mit Ihren Verwandten — Können Sie, Miß, sich entschließen, einen Unglücklichen mit Ihrer Hand zu beehren, den Sie noch niemals durch eine freiwillige Gunstbezeigung verpflichtet haben?

Welch ein empfindliches Vorrücken lag darinnen, meine Beste, daß er mir eine solche Frage vorlegte? —

Ich

Ich erwartete damals weder diese Frage, noch die Art, wie er sie vorbrachte, von ihm — Ich schäme mich noch, wenn ich mich der Bestürzung erinnre, in die ich darüber gerieth — Ich erinnerte mich in dem Augenblick alles dessen, was Sie mir gerathen; und doch hatten seine Worte so viel abschreckendes. Er schien mit großer Dreistigkeit meine Bestürzung zu beobachten (in der That, meine Beste, er weiß nicht, was ehrerbietige Liebe ist!) und gaffte mich an, als wenn er mich durch und durch blicken wollte.

Zwar hat er sich hernach noch deutlicher erklärt, wie ich in der Folge erzählen will, aber das ward ihm halb abgenöthigt.

Mein Herz kämpfte heftig zwischen Unwillen und Schaam, so von einem Mann gequält zu werden, dem alle seine Leidenschaften zu Gebot zu stehen schienen, zu einer Zeit, da ich so wenig Gewalt über die meinigen hatte, bis ich endlich in Thränen ausbrach, und in dem grösten Unwillen von ihm weggehn wollte, als er seine Arme um mich schlang, und mit einer, wiewohl, sehr zärt-

lich ehrerbietigen Mine der Sache eine sehr abgeschmackte Wendung gab.

Sein Herz sey weit entfernt, sagte er, die Verlegenheit, worein mich die Entdeckung von dem thörichten Vorhaben meines Bruders gebracht hätte, dazu zu benutzen, daß er, ohne meine Erlaubniß, einen Antrag erneuerte, dem ich bisher kein Gehör gegeben, und den er deswegen —

Und nun kam er mit halb abgebrochnen Gemeinsprüchen, die das entschuldigen sollten, was er kaum halb vorgetragen hat.

Ich glaube nicht, daß er übermüthig genug war, mich mit Vorsatz zu quälen, und zu sehen, ob ich könnte dahin gebracht werden, etwas zu sagen, was sich nicht für mich gebührte — Aber, was auch seine Absicht dabey war, er quälte mich damit, so sehr, daß ich in meinem Innersten gereitzt ward, und endlich in neue Thränen, und in den Ausruf ausbrach, ich sey höchst unglücklich. Und als mir so eben einfiel, was für eine geduldige Thörinn ich vorstellte, so von seinen Armen umschlungen, riß ich mich mit Unwillen von ihm los. Er ergriff mich aber bey der

Hand, als ich aus dem Zimmer gehn wollte, und bat mich knieend, nur noch einen Augenblick zu verziehen. Und nun bot er sich mir selbst in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrücken an, welches, wie er sagte, das wirksamste Mittel sey, meines Bruders Plan zu vereiteln, und alles beizulegen.

Aber was konnte ich dazu sagen? — Da ihm das, wie mir es schien, mehr abgenöthigt, mehr eine Wirkung seines Mitleidens, als seiner Liebe war, was konnte ich dazu sagen? — Ich hielt inne, ich machte eine alberne Mine! Gewiß, ich muß eine sehr alberne Mine gemacht haben. Er ließ mich inne halten, und albern aussehn, und wartete drauf, daß ich etwas sagen würde. Endlich, beschämt über meine Bestürzung, und in der Absicht, sie zu entschuldigen, sagte ich ihm, ich bäte ihn, er möchte Entschließungen vermeiden, die nur die Unruhe vermehren müßten, in der ich mich, wie er sehe, theils wegen der Unversöhnlichkeit meiner Verwandten, theils wegen der unglücklichen Folgen befände, die aus dem strafba-

ren Vorhaben meines Bruders entstehen könnten.

Er versprach, sich in allen Stücken meinen Befehlen zu unterwerfen. Und hierauf fragte mich der böse Mensch von neuem, ob ich ihm den demüthigen Antrag, den er mir gethan, verziehe? Was konnte ich weiter thun, als daß ich auf ein Mittel dachte, meine Verwirrung zu verbergen, da sie mir zu nichts half?

Ich sagte ihm, ich hätte Hoffnung, es werde nicht mehr lange dauern, daß Herr Morden käme, und ich zweifelte nicht, daß er desto bereitwilliger seyn werde, sich zu meinem Besten zu verwenden, wenn er fände, daß ich mich seines (des Lovelace) Beistandes nur dazu bedient habe, um mich von den Bewerbungen eines mir so unangenehmen Mannes, als des Herrn Solmes, zu befreien. Ich müße daher wünschen, daß alles so bleiben könne, wie es wäre, bis ich Nachrichten von meinem Vetter bekommen könnte.

So sehr, als ich von ihm gequält ward, so war dies doch, wie Sie sehen, meine

Beste, keine abschlägliche Antwort. Er aber konnte sich dennoch nicht enthalten, hitzig zu werden, anstatt mich zu überreden zu suchen, wie, sollte ich glauben, ein jeder andrer in seiner Lage würde gethan haben, und diese Hitze nöthigte mich, bey meiner scheinbaren Weigerung zu beharren.

Folgendes war es, was er mit einer Heftigkeit sagte, die das Herz eines jeden Mädchens gegen ihn verhärten mußte, das nicht kleinmüthig genug war, sich durch Furcht folgsam machen zu lassen.

Himmel! Miß, haben Sie sich also stets vorgenommen, mir zu zeigen, daß ich keinen Antheil an Ihrer Gewogenheit zu hoffen habe, so lange Ihnen noch die entfernteste Hoffnung übrig bleibt, von meinen ärgsten Feinden unter der Bedingung meiner gänzlichen Verstoßung wieder aufgenommen zu werden?

Folgendes erwiederte ich mit Wärme, und doch zugleich mit einer Wendung, daß er nicht beleidigt werden konnte. Sie haben gesehn, Herr Lovelace, welchen Eindruck meines Bruders Heftigkeit auf mich gemacht hat,

 aber

aber Sie irren sich, wenn Sie Ihre Heftigkeit gegen mich auslaßen, in der Absicht, mich durch Furcht zu Entschließungen zu nöthigen, die das Gegentheil von dem seyn würden, was Sie selbst eingegangen sind.

Er bat, ich sollte nur seine künftigen Handlungen für ihn reden laßen, und, wenn ich sähe, daß er einige Gunst verdiente, daß er nicht die einzige Person unter meinen Bekannten seyn möchte, die keine Ansprüche auf meine Achtung machen könne.

Sie berufen sich auf die Zukunft, Herr Lovelace. Und auf diese will ich es auch in Ansehung künftiger Beweise von Verdiensten ankommen laßen, von denen Sie selbst zu glauben scheinen, daß sie Ihnen in Ansehung des Vergangnen mangeln; und dies glauben Sie mit Recht. Und hier wollte ich ihn abermals verlaßen.

Er bat mich, nur noch ein Wort anzuhören — Sein Vorsatz sey, sorgfältig alles Unheil, und alle Schritte, die dahin führen könnten, zu vermeiden, meines Bruders Verfahren möge auch (Gewaltthätigkeit gegen meine eigne Person ausgenommen) seyn, wie

es

es wolle. Wenn aber irgend eine Unternehmung geschähe, die auf jene Gewaltthätigkeit abzielte, ob ich dann wohl verlangte, daß er ruhig zusehn sollte, wie ich von dem Singleton ergriffen, und entweder heim oder in die Fremde geführt würde, oder ob er nicht im Nothfall zu meiner Vertheidigung auftreten dürfte?

Zu meiner Vertheidigung auftreten, Herr Lovelace! — Dann wäre ich ganz unglücklich, wenn dies nöthig seyn sollte. Glauben Sie denn aber nicht, daß ich in London sicher und verborgen seyn kann? — Nach der Beschreibung Ihres Freundes von dem Hause der Wittwe sollte ich meinen, ich könnte da sicher seyn.

Da das Haus der Wittwe, erwiederte er, wie es sein Freund beschrieben, ein Hinterhaus sey, deßen Fenster nicht auf die Straße, sondern in den Garten giengen, und das Vorderhaus vor demselben stehe, so scheine es, daß ich darinnen verborgen bleiben könne. Indessen, wenn ich einmal da wäre, und es nicht gut fände, so würde es leicht seyn, ein andres ausfindig zu machen, das

mehr nach meinem Gefallen wäre — Wiewohl der Weg, den er für seinen Theil anrathen würde, wäre der. Ich sollte an meinen Onkel Harlowe, als an den einen der Testamentexekutoren schreiben, den Erfolg hier bey der Frau Sorlings abwarten, und ohne alle Furcht die Antwort auf diesen Brief hieher addreßiren lassen. Sich vor kleinen Seelen fürchten, sagte er, hieße nur sie zu Frechheiten ermuntern. Der wesentliche Inhalt des Briefs könne seyn, daß ich als ein Recht foderte, was sie mir abschlagen würden, wenn ich es als eine Gefälligkeit verlangte, daß ich bekennte, ich hätte mich (worüber, wie er sagte, mich ihre Behandlung gnugsam gerechtfertigt habe) in den Schutz der Damen seiner Familie (nach deren, so wie nach des Lord M. Befehlen er zu handeln scheinen wolle) begeben, aber auf Bedingungen, die ich selbst gemacht, welche mich ihnen keinesweges für diese Begünstigung verpflichteten, indem diese nichts mehr wäre, als was sie jeder andern meines Geschlechts in derselben traurigen Lage erwiesen haben würden. Wenn ich diesen Vorschlag nicht

genehmigte, so würde er sich glücklich schätzen, sagte er, wenn ich ihn mit der Erlaubniß beehren wollte, diese Foderung in seinem eignen Namen zu thun. — Aber dies sey ein Punkt (schon wieder mit seinem Aber!) den er kaum zu berühren wage. Er hoffe indeßen, daß ich die Gewaltthätigkeit der Meinigen für einen hinlänglichen Bewegungsgrund erkennen würde, eine solche erwünschte Entschließung zu faßen.

In meinem Innersten beunruhigt, sagte ich ihm, er hätte selbst vorgeschlagen, mich zu verlaßen, so bald ich in London wäre, ich erwarte, daß er dies thun werde. Erst dann, wenn es bekannt wäre, daß ich ganz unabhängig sey, wollte ich überlegen, was ich zu schreiben, und zu thun habe. So lange er noch um mich wäre, wollte ich und könnte ich dies nicht thun.

Er wollte ganz offenherzig mit mir sprechen, sagte er. Das Projekt meines Bruders habe den Sachen ein ganz andres Ansehn gegeben. Er müße erst, ehe er mich verließe, sehen, wie mir die Wittwe zu London und ihre Familie gefiele, wenn ich dahin zu ziehen

gedächte. Es könnten Leute seyn, die sich von meinem Bruder erkaufen ließen. Sähe er aber, daß es rechtschaffne Leute wären, so könne er sich wohl auf ein Paar Tage entfernen. Aber das müße er sagen, länger könne er mich nicht verlaßen.

Haben Sie dann vor, Sir, sagte ich, Ihr Logis in demselben Hause zu nehmen?

Nein, sagte er, das wolle er nicht thun, da er den Gebrauch, den ich von seiner Abwesenheit machen, und meine Delikatesse kennte — freilich werde in dem Hause gebaut, wo er sonst logirt habe; aber er könne in das Haus seines Freundes Belford in Sohosquare, oder vielleicht in deßelben Mannes Haus zu Edgware gehen, und alle Morgen wieder kommen, bis er Ursache habe, zu glauben, daß das wilde Projekt meines Bruders aufgegeben worden sey. Aber nicht länger, als bis dahin, werde er sich erkühnen, zu mir zu kommen.

Das Resultat von dem allen war, daß wir künftigen Montag nach London aufbrechen wollen. Ich hoffe, es wird zur glücklichen Stunde geschehen.

Ich

Ich kann, meine Beste, es nicht zu oft sagen, wie sehr ich bin

Ihre ewig verpflichtete

Klarissa Harlowe.

Achter Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Freitags, den 21. April.

(Da es nicht zu vermuthen war, daß Klarisse eine umständliche Beschreibung ihrer Verwirrung bey dem lebhaften Auftritt, dessen sie bey seinem Antrage gedenkt, geben konnte, so hat man folgende Auszüge aus dem Briefe des Lovelace von obigen Datum gemacht.)

Und nun, Belford, was wirst Du sagen, wenn Du hörst, daß ich, gleich einer Fliege, die um die glänzende Kerze herumsummt, beinahe die seidnen Fittiche meiner Freiheit versengt

sengt hätte? — Nie war ein Mann in grösserer Gefahr, in seinen eignen Schlingen gefangen zu werden. — Da wären alle meine Aussichten vereitelt worden, alle meine Entwürfe unversucht geblieben, ich hätte das göttliche Mädchen nicht nach London gebracht, ich hätte keinen Versuch gemacht, ob sie wirklich ein Engel, oder ein Weib sey.

Ich trug mich ihr an, freilich so plötzlich, daß sie keine Zeit behielt, sich in Zurückhaltung zu hüllen, und in mehr warmen als zärtlichen Ausdrücken, die die Absicht hatten, ihr ihre bisherige Gleichgültigkeit vorzuwerfen, und sie an die Vorschriften, die sie mir gegeben, zu erinnern — Denn ihres Bruders Kabale, nicht Liebe zu mir, hatte sie geneigt gemacht, mich von diesen Vorschriften frey zu sprechen.

Nie habe ich eine so allerliebste Verwirrung gesehen. Welch ein Ruhm für den Pinsel eines Mahlers, der diese Verwirrung, und die damit vermischte Ungeduld vollkommen schildern könnte, die sichtbar jeden Zug des sprechendsten und schönsten Gesichts in der Welt veränderte. Sie räusperte sich zwey oder

drei-

dreimal. Ihr Blick war erst so reitzend einfältig, und dann so allerliebst bedeutend, bis endlich die liebenswürdige Quälerinn, durch meine stockende Erwartung ihrer Antwort gequält, und ganz außer Stand, Worte zu finden, in Thränen ausbrach, und sich eilfertig von mir wegwenden wollte, als ich mir die Freiheit nahm, sie in meine glücklichen Arme zu schließen — O glauben Sie nicht, Geliebte meines Herzens, glauben Sie nicht, daß dieser Vorschlag, der Ihnen vielleicht Ihren ehmaligen Vorschriften ganz entgegen zu seyn scheint, von einer Absicht herrührt, mir die Grausamkeit Ihrer Verwandten zu nutze zu machen. Habe ich Sie durch diesen Vorschlag beleidigt, (und Sie wissen, mit welcher ehrerbietigen Zärtlichkeit ich mich erkühnt habe, seiner zu erwähnen) so soll künftig meine äußerste Sorgfalt dahin gerichtet seyn — Hier hielt ich inne —

Drauf sagte sie, aber mit Empfindlichkeit: Ich bin — ich bin — sehr unglücklich— Thränen tröpfelten ihre rothe Wangen herab, und, da meine Arme noch immer die schönste Taille umschlangen, so sank ihr allerliebstes

Gesicht

Gesicht auf meine Schulter, und das liebe Mädchen vergaß sich so, daß sie nicht wußte, welche Ehre sie mir erzeigte.

Aber warum, aber warum unglücklich, mein theuerstes Leben, sagte ich? — Alle die Dankbarkeit, die je aus dem Herzen des verpflichtesten Menschen floß — Gerechtigkeit gegen mich selbst gebot mir, hier inne zu halten; denn was für Dankbarkeit war ich hier für so unwillkührliche Gefälligkeiten schuldig?

Als sie sich nun erhohlte, und zu ihrer gewöhnlichen Zurückhaltung zurück kehrte, strebte sie, sich von meinen umschließenden Armen loszumachen. Was ist das, Sir, sagte sie mit Wangen, die noch mehr von Unwillen glühten, und mit Augen, die noch stolzer blitzten.

Ich gab ihrem unwilligen Streben nach— aber, ganz hingerissen von dem so reitzenden Schauspiel einer unschuldigen Verwirrung, ergrif ich sie bey der Hand, als sie von mir wegeilen wollte, fiel ihr zu Füßen, und sagte (indem mich alle Zurückhaltung verließ, und ich kaum den Innhalt meiner eignen Worte wußte, und wäre ein Pfarrer da gewesen, ich wäre

wäre gewiß verloren gewesen) Ach, Engel, empfangen Sie die Schwüre Ihres treuen Lovelace — Machen Sie ihn zu dem Ihrigen, ganz allein zu dem Ihrigen, auf ewig! — Dies kann alle Absichten erfüllen! — Wer wird es sich unterstehn, Kabalen und Plane gegen meine Frau zu machen. Daß Sie es nicht sind, das ist der Grund aller thörichten Unternehmungen der Ihrigen, und ihrer unverschämten Hofnungen zu Solmes Besten — O werden Sie die meinige! — Ich beschwöre Sie (hier auf meinen Knien beschwöre ich Sie) die meinige zu werden — Wir werden dann alle Welt auf unsrer Seite haben, und jedermann wird eine Begebenheit billigen, die jedermann erwartet.

Stack der Teufel in mir? — Allen diesen schwärmerischen Unsinn hatte ich so wenig überdacht, als ich in demselben Augenblicke den Gedanken hatte, in die Luft zu fliegen? — Das reitzende Geschöpf vermag alles! — Ich, nicht sie, muß, wenn es so geht, in dieser harten Prüfung unterliegen.

Hast Du vordem je gehört, daß ein Mann in feierliche Versicherungen durch einen unwillkührli-

kührlichen Antrieb, allen seinen vorhergehenden Ueberlegungen, allen seinen eignen stolzen Entwürfen zum Trotz, ausgebrochen ist? Aber dieses allerliebste Mädchen ist im Stande, einen jeden Vorsatz seines Herzens, der nicht günstig für sie ist, vergessen zu machen — Und ich glaube wahrhaftig, ich würde geneigt seyn, ihr alle weitere Prüfung zu ersparen, (wiewohl sie noch gar keine Prüfung ausgestanden hat) hätte nicht ihre Wachsamkeit einen Wettstreit unter uns rege gemacht, wer den andern überlisten wird. Du kennst meine Grosmuth gegen mein Rosenknöspchen, das sich in keinen solchen Wettstreit einließ. — Und zuweil n suche ich meine brennende Sehnsucht selbst nach diesem so schönen Geschöpf durch die Beobachtung zu mäßigen, daß das reitzendste Weib auf der Erde, wäre sie gleich eine Kaiserinn, das geringste blos in dem sichtbaren Aeußerlichen übertreffen kann. — So gleich ist die Austheilung der Natur für den Fürst und für den Bauer in Ansehung eines ihrer ersten Geschenke — **des Weibes.**

Nun, was war über das Resultat von jenem meinem unwillkührlichen Antriebe?

Würdest Du nicht glauben, das Anerbieten sey angenommen worden? — Ein so feierlich, auf den Knien gethanes Anerbieten?

Keineswegeś! — Die kleine liebe Närrinn ließ mich so glücklich entwischen, als ich nur wünschen konnte.

Das Projekt ihres Bruders, der Gedanke, daß sie keine Hofnung zur Aussöhnung vor sich sehe, und ihre Furcht vor dem Unheil, das daraus entstehen möchte — Dieses, nicht mein Anerbieten, nicht Liebe zu mir, waren die Ursachen, denen sie alle ihre liebenswürdige Verwirrung zuschrieb — Dieses Zuschreiben war Hochverrath gegen meinen allerhöchsten Stolz — Eine Heirath mit mir nur zur äußersten Zuflucht zu machen! — Und so gut als mir geradezu zu sagen, daß ihre Verwirrung von der Besorgniß herrühre, es sey keine Hofnung mehr, daß meine Feinde ihr vorhabendes Anerbieten annähmen, einem Manne zu entsagen, der sein Leben für sie gewagt hatte, und der noch immer bereit war, sich für sie derselben Gefahr auszusetzen!

Ich drang von neuem in sie, mich glücklich zu machen — Doch ich mußte mich auf

Bayerische Staatsbibliothek München

die Ankunft ihres Vetter Morden verweisen lassen. Auf diesen gründen sich nun alle meine Hofnungen.

Ich tobte, aber vergebens.

Es sollte ein neuer Brief an ihre Tante Hervey abgeschickt werden, oder war schon abgeschickt worden, auf den sie Antwort hofte.

Doch denke ich manchmal, ihre Zögerungen würden immer schwächer und schwächer geworden seyn, wäre ich ein Mann von Muth gewesen — Aber ich fürchtete mich so sehr, sie zu beleidigen? —

Ein verhenkertes Ding, wenn der Mann so blöde ist, und das Frauenzimmer eine so lange Bewerbung verlangt! — Wie können zwey solche Personen zusammen kommen, wenn keine freundschaftliche Mittelsperson sich einmischt?

Aber ich kann nicht helfen. Ich muß zufrieden seyn. Indessen ist es doch selten, daß eine so brennende Liebe, wie die meinige, bey einem und demselben Manne mit so viel Gelassenheit verbunden ist. Aber wahre Liebe, wie ich mich nun überzeugt habe, wünscht blos, und sie hat in Ansehung ihrer Handlungen

gen keinen Willen, als den Willen des angebeteten Gegenstandes.

Aber o des reitzenden Geschöpfs! Selbst wieder London in Erwähnung zu bringen! — Und wäre Singleton's Plan meine eigne Erfindung gewesen, so hätte er kein glücklichers Mittel seyn können, ihre Abreise dahin zu beschleunigen, nachdem sie sie schon, ich weiß nicht, aus was für Grunde, aufgeschoben hatte.

Ich lege Dir den Brief des Joseph Lehman, dessen ich in meinem letzten Briefe vom Montag gedachte, und meine Antwort darauf bey. Ich kann der Eitelkeit nicht widerstehn, die mich antreibt, Dir ihn mitzutheilen. Sonst wäre es vielleicht besser, ich ließe Dich bey der Einbildung, daß das Verhängniß dieses Frauenzimmers gegen sie arbeite, und diejenigen vortheilhaften Umstände zu meinem Vortheile veranlasse, die doch blos Folgen meiner eignen, alles übertreffenden Erfindungskunst sind.

Neunter Brief.

Joseph Lehman an Herrn Robert Lovelace.

Er benachrichtigt in diesem Brief Herrn Lovelace von der Verfolgung, die seine Herrn wegen Gewalt an der Miß Betterton verhängen wollten, die er durch eine List in seine Hände bekommen habe, und die hernach im Kindbette gestorben sey, von der das Kind noch lebe, um das sich aber, wie Joseph sagt, Se. Gnaden nicht im geringsten bekümmern. Seine Herrn, sagt er, nennen das einen schändlichen Streich, aber Gott solle ihn bewahren, daß er es so nenne, ohne Se. Gnaden Erlaubniß. Er hört, sagt er, daß Se. Gnaden damals in die Fremde gegangen wären, um dem Prozeß auszuweichen, den die Verwandte der Lady sonst gegen ihn würden anhängig gemacht haben. Und seine Herrn woll-

wollten nicht ruhen, bis sie die Bettertons dahin brächten, diesen Prozeß anzufangen.

Joseph sagt ihm, dies sey eine von den Geschichten gewesen, die Junker Solmes der Klarisse würde erzählt haben, wenn sie ihm hätte Gehör geben wollen.

Er bittet, ihn doch zu belehren, ob das Leben Sr. Gnaden bey dem Prozeß in Gefahr sey, und, wenn dies wäre, so hoft er doch: „er werde nicht, wie der gemeine Pöbel, ge„hängt, sondern ihm nur der Kopf abgehauen „werden, oder so dergleichen, und daß er „demnach an seinen getreuen Joseph Leh„man denken werde, ehe man ihm noch das „Todesurtheil spreche, weil, wie er selbst „einsehe, hernach alles dem Könige, oder „den hochansehnlichen Richtern anheim „falle.“

Er berichtet ihm drauf, daß Kapitain Singleton und sein junger Herr und seine junge Miß oft in vertrauter Unterredung beisammen wären, und daß sein junger Herr in seinem Beiseyn zu dem Kapitain gesagt habe, sein Blut koche vor Rachbegierde gegen Se. Gnaden, und zugleich habe er ihn (den

Joseph) gegen den Kapitain wegen seiner Treue und wegen seines guten Kopfs gelobt, wenn er gleich so tomm aussähe. Sodann erbietet er sich zu allen Diensten, um Unheil zu verhüten, und seine Güte und Gewogenheit in Ansehung des Wirthshauses zum blauen Eber zu verdienen, von dem er so viel Gutes höre —

„ Und dann ist der blaue Eber noch lange „ nicht alles (sagt Joseph) denn, verzeihen „ Euer Gnaden, die schöne Sau (Gott ver- „ zeihe mir, daß ich bey einer so ernsthaften „ Sache spaße) geht mir eben so sehr im Kopf „ herum. Ich glaube, ich werde sie vielleicht „ mehr lieb haben, als es Euer Gnaden recht „ ist. Denn sie fängt an, und wird freund- „ lich und munter, und horcht, verzeihen Euer „ Gnaden, auf, wie ein Hechelmacher, „ wenn ich vom blauen Eber und so derglei- „ chen spreche. „

„ Ich bitte Euer Gnaden, verzeihen Sie, „ wenn ein armer einfältiger Kerl so seinen „ Spaß macht. Wie gemeine Leben haben „ auch unsre Kurzweile, und, verzeihen Euer „ Gnaden, so gut, wie die Vornehmen, und,

„ wer-

„ werden wir manchmal angeschnarcht, so
„ giebt es wieder geringere Leute, die wir an-
„ schnarchen können. Wo nicht, so kriegen
„ wir vielleicht ein Weib, das wir anschnar-
„ chen. Und so werden wir dann auf diese
„ oder jene Art selbst auch Herrn.“

(Er erzählt ihm drauf, wie sehr ihn das Gewissen wegen desjenigen beiße, was er gethan. Denn, hätten nicht die Geschichten gethan, die ihm Se. Gnaden gelehrt, so wäre es seinem alten Herrn und seiner Lady unmöglich gewesen, so hartherzig zu seyn, als sie wären, unerachtet der Bosheit seines jungen Herrn und seiner jungen Miß.)

“ Und das ist eben das Leidwesen (fährt
„ er fort) sie können nicht dazu kommen, die
„ Sache mit meiner lieben jungen Lady aus-
„ einanderzusetzen, weil, wie Euer Gnaden
„ es befohlen haben, sie alle die Geschichten
„ so erzählt kriegen, als wenn ich sie durch
„ Bestechung von Euer Gnaden Bedienten
„ herausgelockt hätte, welches aber nicht be-
„ kannt werden dürfe, damit nicht Euer Gna-
„ den ihn und mich zugleich erstächen, und

„ die vor aller Welt blamirten, die das Geld
„ dazu hergegeben hätten! — Ach, Euer Gna-
„ den! — Ich fürchte, Euer Gnaden, ich
„ bin ein rechter schlechter Kerl — Gott sey
„ meiner armen Seele gnädig! — Ohne mei-
„ nen Vorsatz!"

" Aber, wenn meine liebe junge Lady zu
„ Schaden kommen sollte, und, verzeihen
„ Euer Gnaden, wenn der blaue Eber zu Was-
„ ser würde — Doch der Himmel bewahre
„ mich vor allem bösen Unheil, und allem
„ bösen Ausgang, darum bitte ich den lieben
„ Gott! — Denn, wenn gleich Euer Gna-
„ den mir irdischen Quark genug geben, so
„ sagt doch, verzeihen Euer Gnaden, die hei-
„ lige Schrift: **Was hälfe es dem Men-
„ schen, wenn er die ganze Welt gewönne,
„ und nähme Schaden an seiner Seele.**"

" Demnach, da ich noch ein junger Kerl
„ bin, hoffe ich, künftig noch einmal Buße
„ zu thun, wenn ich aus Unwissenheit Un-
„ recht thue. Euer Gnaden sind ja ein gro-
„ ßer Herr, und ein gescheuter Herr, und ich
„ ein armer Schuft, der gar nicht in Betrach-
„ tung

„ tung kömmt, und Euer Gnaden können
„ alles verantworten. Indessen bin ich doch

Euer Gnaden

theuerster und dienstwilligster Diener,

Joseph Lehmann.

den 15 und 16 April.

Zehnter Brief.

Herr Lovelace an Joseph Lehman.

Den 17. April.

Er sagt ihm, der Vorfall mit der Miß Betterton sey ein Jugendstreich, Gewalt sey gar nicht dabey vorgefallen, er sey ihrentwegen nicht in die Fremde gegangen, er habe sie, und sie ihn geliebt; sie wäre nur eines Kaufmanns Tochter, der Vater aber, der sich viel Geld erworben, habe Lust gehabt, sich adeln zu lassen, er habe nie daran gedacht, sie zu hei-

 rathen,

rathen, ihre Verwandten hätten freilich verlangt, daß sie in Gemeinschaft mit ihnen einen Prozeß gegen ihn erheben solle, und ihr Tod rühre von ihren grausamen Verwandten her, weil sie das nicht hätte thun wollen. Der Bube, sagt er, sey ein schöner Bube, und niemand dürfe sich schämen, Vater davon zu seyn. Er habe ihn zweimal ohne Vorwissen der Tante, die die Aufsicht über ihn habe, gesehn, und würde ihn versorgt haben, wenn Gelegenheit dazu gewesen wäre. Aber die ganze Familie liebe das Kind zärtlich, ob sie gleich so boshaft wären, den Vater zu verfluchen.

Folgendes, sagt er, wären die Regeln gewesen, die er bey allen seinen Liebeshändeln beobachtet habe: " Gemeine Weibsbilder zu „ meiden, die vorige Geliebte zu verheirathen, „ ehe er eine neue nähme; werde sie schwan„ger, sie vor Mangel zu sichern, wenn ihre „ Verwandte grausam wären; zu sorgen, daß „ sie im Kindbette gut gehalten werde; das „ Kleine, nach Verhältniß von dem Stande „ der Mutter, zu versorgen, und für sie zu „ trauren, wenn sie im Kindbette stürbe. "

Er

Er fodert den Joseph auf, einen Mann ausfindig zu machen, der in diesen Stücken rechtschaffner denke, als er. Es sey daher kein Wunder, sagt er ihm, daß die Frauenzimmer ihn so lieb hätten.

Es sey wegen der Begebenheit, sagt er ihm, nichts weder für seinen Kopf, noch für seinen Hals zu fürchten. "Ein Frauenzim„mer stirbt vor achtzehn Monaten im Kind„bette, bey ihren Lebzeiten wird kein Prozeß „angefangen, sie selbst weigerte sich, zu kla„gen — herrliche Umstände, Joseph, um „darauf eine Klage wegen Nothzucht zu „gründen! — Ich sag' es noch einmal, ich „liebte sie. Sie ward mir von ihren groben „Verwandten weggenommen, als unsre Freu„den noch neu waren — Doch genug von „der lieben Miß Betterton! — Lieben, sa„ge ich — denn der Tod macht lieber! — „Sie ruhe sanft, das brave Mädchen! — „Hier, Joseph, widmete ich dem Andenken „der Miß Betterton einen tiefen Seufzer!"

Er ermuntert ihn, ferner, wie bisher, zu scherzen. "Scherzen, sagt er, schickt sich „für einen armen Mann beßer, als Kopf-

„hän-

„hängen. Alles, was wir sagen, alles, was „wir thun, alles, was wir wünschen, ist „Scherz. Wer es nicht so macht, ist ein „trauriger Bursche, und nur desto schlimmer „dran — Wer einem armen Mann seine „Freude misgönnt, verdient selbst keine zu „haben."

Er bezeigt ihm seinen Beifall über seine Liebe für seine junge Lady, er betheuret die Rechtschaffenheit seiner Absichten bey ihr, thut sich viel darauf zu gute, daß er Wort halte, und beruft sich über diesen Punkt auf ihn. "Du weist, Joseph, sagt er, daß ich bey „dir noch über mein Versprechen gethan „habe. Und so mache ich es gegen jeder„mann. Und warum? — Weil das das „beste Mittel ist, zu zeigen, daß ich keine „knickerige und kleine Denkungsart habe. „Ein gerechter Mann hält sein Versprechen, „ein großmüthiger Mann thut noch mehr. „Das ist meine Regel."

Er legt es ganz allein Klarissen zur Last, daß sie noch nicht verheirathet sind, und klagt über die Entfernung, worinnen sie ihn hält, welches er der Miß Howe zuschreibt,

die, wie er sagt, ihr immer neue Anschläge eingebe. Dies sey auch die Ursache, sagt er, die ihn genöthigt habe, alle die Leute zu Harloweburg durch Josephs Beihülfe gegen die Miß Howe aufzuhetzen.

Er benutzt hierauf die Winke, die ihm Joseph von den vertrauten Unterredungen zwischen Singleton und Jakob Harlowe gegeben. "Da, sagt er, dem Singleton, „der sich ganz auf den Jakob Harlowe ver- „laße, eine gute Meinung von dir, Joseph, „ist beigebracht worden, kannst du nicht „(indem du immer thust, als wenn du vor „mir und vor meinen Kabalen einen Ab- „scheu hättest) dem Singleton vorschlagen, „er soll dem Jakob Harlowe (der so sehr „nach Rache gegen mich dürstet) vorschla- „gen, er wolle ihm, wenn es nöthig wäre, „mit seinem ganzen Schiffsvolk beistehn, und „seine Schwester nach Leith, wo beide Land- „häuser haben, oder sonst wohin bringen „helfen?"

"Du kannst ihnen sagen, wenn das „könnte bewerkstelligt werden, so würde mich „das toll und rasend machen, und die junge

„Lady

„Lady nöthigen, sich alle ihre Maasregeln
„gefallen zu laßen. Du kannst sie, als wenn
„du es von meinem Bedienten gehört hättest,
„von der Entfernung unterrichten, in der
„sie mich hält, indem sie sich die Verzeihung
„ihres Vaters dadurch zu bewirken hoffe,
„daß sie grausamer Weise mich aufgäbe,
„wenn man darauf bestünde. Da das ein-
„zige Geheimniß, das mein Bedienter vor
„dir verschwiegen hätte, der Ort sey, wo
„wir wären, so zweifeltest du nicht, daß ein
„Geschenk von zwey Guineen das herausbrin-
„gen, und auch eine Anzeige verschaffen könn-
„te, wann ich von ihr entfernt wäre, da-
„mit die Unternehmung ohne Gefahr vor
„sich gehen könne. Du kannst ihnen (im-
„mer so, als wenn du es von meinem Be-
„dienten hättest) sagen, daß wir im Begriff
„wären, aus einem unbequemen Logis in
„in ein bequemers zu ziehen, (welches auch
„wahr ist) und daß ich oft abwesend von
„ihr seyn müße."

„Wenn sie deinem Vorschlag Gehör ge-
„ben, so wirst du deinen Vortheil bey der
„Betty befödern, wenn du es ihr als ein
„Ge-

„Geheimniß sagest. Betty wird mit der „Arabelle davon sprechen. Arabelle wird „außer sich vor Freude über alles seyn, was „ihre Rache gegen mich befödern helfen kann, „und wird (wenn es ihr Bruder nicht thut) „es ihrem Onkel Anton entdecken. Dieser „wird es vermuthlich der Frau Howe ins „Ohr raunen. Diese kann nichts vor ihrer „Tochter verschweigen, ob sie sich gleich im„mer miteinander zanken. Ihre Tochter „wird meine Geliebte davon benachrichtigen. „Es mag mir nun durch irgend jemanden „von den allen wieder zu Ohren kommen, „oder nicht, so kannst du auf alle Fälle „mir es gleichsam in Vertrauen schreiben, „um Unheil zu verhüten, wohin ja unser „beider Bestreben geht. Ich kann es denn „meiner Geliebten zeigen. Sie wird dann „geneigt werden, ein größeres Vertrauen „auf mich zu setzen. Dieses wird mich von „ihrer Liebe überzeugen, an der ich selbst zu„weilen beinahe zweifle. Sie wird sich ent„schließen, desto eher in ein sicherers Logis „zu eilen. Ich werde dann einen Vorwand „haben, um ihr gleichsam zur Bedeckung zu

„blei-

„bleiben. Sie wird überzeugt werden, daß
„keine Aussöhnung zu erwarten ist. Du kannst
„den Jakob und den Singleton immer auf
„falsche Spuren bringen, wie ich Dich schon
„unterrichten will, so, daß unmöglich Unheil
„daraus entstehen kann."

„Und was wird die glückliche, glückli-
„che, dreimal glückliche Folge davon seyn? —
„Die Lady wird die Meinige, auf eine er-
„laubte Art die Meinige werden. Mit der
„Zeit werden wir alle gute Freunde werden.
„Die zwey Guineen werden ein willkommner
„Zusatz zu den vielen Geschenken seyn, zu der
„ich dir durch gleiche List von dieser filzigen
„Familie verholfen habe. Der Ruhm dei-
„nes Kopfs und deines Herzens wird ver-
„mehrt werden. Auch der blaue Eber wird
„dein werden. Auch wird nicht die gering-
„ste Schwierigkeit seyn, wo du Geld herneh-
„men sollst, um dir alles anzuschaffen, was
„du willst."

„Auch Betty wird die Deine werden.
„Ihr habt euch beide Geld gespart, scheint
„es. Die ganze Harlowische Familie, der
„ihr so treu gedient habt, (denn das heißt
„doch

„doch wahrhaftig ihnen dienen, wenn ihr
„das Unheil verhütet, das ihr ungestümmer
„Sohn sonst würde gestiftet haben) wird
„euch etwas in eure neue Haushaltung schen-
„ken. Ich will es auch nicht fehlen laßen.
„Ihr seht also nichts, als lauter Glück,
„vor euch.”

„Krähe, Joseph, krähe! Bald kömmst
„du auf deinen eignen Mist! Du kriegst Ge-
„sinde, das du nach Herzens Lust anschnar-
„chen, und eine Frau, mit der du zanken,
„oder liebäugeln kannst, je nachdem du auf
„der Laune bist. Bey jedem Worte heißt es:
„**Herr Wirth**, und **Frau Wirthin**. Ihr
„werdet bezahlet für euer Eßen und Trinken,
„anstatt zu bezahlen — Aber du wirst auf
„die Art nicht allein für dich selbst glücklich
„— Du bist auch so glücklich, mit der Zeit
„Frieden und Aussöhnung zwischen zwey gu-
„ten Familien zu stiften, ohne daß einer
„Christensele etwas zu Leide geschieht. —
„Ach Joseph, ehrlicher Joseph, was für
„Neid wirst du erregen! Und wer wollte
„den Kopf hängen, wenn man solche Aussich-
„ten vor sich hat!”

„Diese einzige Bemühung krönt Dein „Werk. Wenn Du nur machen kannst, daß „sie eine solche Absicht hegen, sie mögen sie „nun ausführen, oder nicht, so ist es allemal „nützlich.

Deinem

guten Freunde

R. Lovelace.

Eilfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Mistreß Hervey.

(Ein Einschluß ihres letzten Briefs an Miß Howe.)

Donnerstag den 20 April.

Hochzuverehrende Frau Tante!

Da ich mit keiner Antwort auf denjenigen Brief beehrt worden bin, den ich unterm 14ten dieses an Sie zu schreiben mir die Frei-

heit

heit genommen, so hoffe ich noch immer, daß er unrichtig bestellt worden. Denn ich wünschte immer lieber, daß dies geschehen sey, als daß ich die Kränkung haben sollte, zu glauben, meine Tante Hervey halte es nicht der Mühe werth, sich um mich zu bekümmern.

In dieser Hoffnung will ich, da ich das Konzept jenes Briefs aufgehoben habe, und nicht im Stande bin, Ausdrücke zu finden, die besser zu meiner unglücklichen Lage paßten, das, was ich in meinem vorigen Briefe geschrieben habe, abschreiben, und beischließen. Und ich ersuche Sie gehorsamst, den Innhalt durch Ihre Fürsprache zu unterstützen.

Bisher stand es noch in meiner Gewalt, das zu leisten, was ich in diesem Briefe über mich genommen habe, und es sollte mir sehr leid thun, wenn ich zu Entschließungen genöthigt würde, welche die erwünschte Aussöhnung noch mehr erschwerten.

Wenn ich, Madam, die Erlaubniß hätte, an Sie mit der Hoffnung, Antwort zu bekommen, zu schreiben, so wollte ich meine Absichten in Ansehung des Schrittes, den ich gethan, rechtfertigen, wenn ich gleich vielleicht

in den Augen meiner strengsten Richter den Vorwurf einer vorhergehenden Unbesonnenheit nicht ganz von mir abwenden könnte — Sie, weiß ich gewiß, würden mich bedauern, wenn Sie alles wüßten, was ich Ihnen sagen könnte, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin, daß ich die gute Meinung aller meiner Verwandten verschafft habe.

Ich schmeichle mir, die Gunst der Meinigen noch einst wieder zu erlangen. Was man aber auch zu Harloweburg beschloßen haben mag, so versagen Sie mir doch, theuerste Tante, die Gefälligkeit nicht, mich in ein Paar Zeilen zu benachrichtigen, ob einige Hoffnung zu einer Aussöhnung unter minder empörenden Bedingungen möglich ist, als diejenigen waren, die man mir vordem aufzulegen suchte, oder ob, welches Gott verhüten wolle, auf immer verstoßen werden soll.

Wenigstens, meine theuerste Tante, seyn Sie behülflich, daß man mir die Gerechtigkeit erzeigt, und mir meine Kleidungsstücke, mein bischen Geld, und die andern Sachen überschickt, um die ich an meine Schwester ge-

geschrieben, und deren ich in der Innlage an Sie gedacht habe, damit es mir nicht an den geringsten Nothwendigkeiten fehle, oder ich mich nicht genöthigt sehe, deshalb einer Person verpflichtet zu werden, der ich, wenigstens jetzo, am allerwenigsten Dank dafür schuldig seyn möchte.

Erlauben Sie mir, zu sagen, daß, wenn das, was sich ereignet hat, mein **Vorhaben** gewesen wäre, ich, wenigstens in Ansehung des Goldes und der Juweelen, mir einige der Kränkungen würde erspart haben, die ich erlitten habe, und deren ich immer noch mehrere befürchte, wenn mein Verlangen kein Gehör finden sollte.

Wenn man Ihnen erlaubt, eine nähere Erläuterung dessen, was ich nur kurz berühre, zu verlangen, so will ich mein ganzes Herz vor Ihnen ausschütten, und Sie von allem unterrichten.

Gereicht es zum Vergnügen, mich gekränkt zu haben, so seyn Sie so gütig, und sagen Sie, daß ich äusserst gekränkt bin. Und doch bin ich es lediglich nur durch meine Vorstellung, indem ich keine Ursache habe, das

Betragen derjenigen Person tadelhaft zu finden, von der man alles Uebel befürchtete.

Da der Ueberbringer in Ihrer Gegend zu thun hat, so wird er mir Ihre Antwort Samstags morgens überbringen, wenn Sie mich, wie ich hoffe, damit beehren wollen. Ich wußte nicht, daß sich so eine Gelegenheit finden würde, als bis ich schon obiges geschrieben hatte.

Ich bin, meine theuerste Tante,

Ihre

aufrichtige Verehrerinn,

Kl. Harlowe.

Wenn Sie mich mit einem Paar Zeilen beehren wollen, so haben Sie die Güte, solche an mich zu addressiren, abzugeben bey Herrn Osgood unweit Sohosquare, und niemand soll je diese Ihre Güte gegen mich erfahren, wenn Sie verlangen, daß es geheim gehalten werden soll.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Samstag, den 22. April.

Ums Leben kann ich mir das sonderbare Betragen des Lovelace nicht erklären. Aber gewiß zweifelt er an Ihrer Liebe zu ihm. In dem Stücke ist er ein bescheidener Mann, eben so, wie sonst ein gewißer, und bekennt dadurch stillschweigend, daß er sie nicht verdienet.

Ihre Israelitische Sehnsucht nach den ägyptischen Fleischtöpfen (die Sie in Ihrem Briefe an Ihre Tante immer noch mehr an den Tag legen) Ihre so oft wiederhohlte Reue, sich bey ihm eingefunden zu haben, und mit List durch ihn weggebracht worden zu seyn, das kann er nicht ertragen.

Ich habe sein ganzes Betragen von den vorigen Zeiten an bis jetzt gemustert, und es

mit dem allgemeinen Rufe verglichen, in dem er steht, und so finde ich, daß er übereinstimmiger und einförmiger rachgierig und stolz ist, als eine von uns beiden sich vorgestellt hätte.

Von seiner Wiege an, möchte ich sagen, war er als ein einziges Kind, und noch dazu Sohn, launigt, verzogen, zu Unfug geneigt, und der Hofmeister seiner Hofmeister.

In seinen reifern Jahren war er ein Wüstling, der wenig nach dem äussern Schein fragte, und das weibliche Geschlecht überhaupt wegen der Fehler einiger einzelner Personen derselben verachtete, die sich ihm zu willig ergaben.

Was war sein Betragen in Ihrer Familie, wo eine Klarisse sein Ziel war (von der Zeit an, da Ihr thörichter Bruder sich genöthigt sah, das Leben von ihm sich schenken zu lassen) als Trotz gegen Trotz? — Er suchte durch Schrecken und durch List Sie in seine Gewalt zu bekommen. Was läßt sich von so einem Manne für Artigkeit erwarten?

Nun, aber, was ist in so einer Lage zu machen? — Ja, Sie müßen ihn verach-

ten

ten — Sie müßen ihn hassen — wenn Sie können — und ihm entlaufen — Aber wohin? — Besonders jetzt, da Ihr Bruder thörichte Plane macht, Sie in eine vielleicht noch schlimmere Lage zu setzen?

Können Sie ihn aber nicht verachten und hassen — wollen Sie nicht mit ihm brechen, so müßen Sie etwas von Ihrer Liebe für den pünktlichen Wohlstand nachlassen, und, beschleunigt dies die Trauung nicht, so müßen Sie sich in den Schutz von den Damen seiner Familie begeben.

Ihre Achtung für Sie ist schon an und für sich Sicherheit für Ihre Ehre, wem hierüber noch einiger Zweifel übrig wäre. Und wenigstens können Sie ihn an sein Anerbieten erinnern, eine von der Miß **Montague** kommen zu lassen, die Sie in Ihr neues Logis nach London begleitet, und bey Ihnen bleibt, bis alles glücklich vorüber ist.

Dies wäre, werden Sie sagen, eben so viel, als **erklären**, daß Sie die seinige werden wollen. Immerhin! Sie sollten jetzt an nichts anders denken, als die seinige zu wer-

 den.

den. Ueberzeugt Sie Ihres Bruders Vorhaben nicht immer mehr und mehr davon.

Geben Sie also, theuerste Freundinn, alle Gedanken der hofnungslosen Aussöhnung auf, die Sie so lange in Unentschlossenheit erhalten hat. Sie gestehen in dem Briefe, den ich vor mir habe, daß er sehr deutliche Anträge gethan habe, ob Sie mir gleich nicht seine eignen Worte mittheilen — Und er führte, so viel ich sehe, auch Gründe an, warum er wünschte, daß Sie seine Anträge annehmen möchten. Das thun wenige von den saubern Herren, deren Rechtfertigung insgemein nur ein Kompliment für unsere Selbstliebe ist. — Wir müßen, heißt es, sie lieben, sie mögen noch so eingebildet seyn, und es noch so wenig verdienen, weil sie uns lieben.

Wäre ich an Ihrer Stelle, und hätte ich Ihre liebenswürdige Delikatesse, so würde ich es vielleicht eben so machen, wie Sie. Ohnfehlbar würde ich dann erwarten, daß der Mann mit ehrerbietiger Wärme in mich dränge, daß er mit Standhaftigkeit flehte, und daß alle seine Worte und Handlungen zu einem Hauptzwecke abzielten — Dennoch, wenn

ich

ich Arglist oder Verzug argwohnte, der von Zweifeln an meiner Liebe herrührte, so würde ich mich entweder herablassen, seine Zweifel zu heben, oder ihm auf immer entsagen.

Und in dem letztern Fall würde ich, Ihre Anna Howe, mein Aeusserstes thun, und Ihnen entweder einen geheimen Zufluchtsort verschaffen, oder Ihr Schicksal mit Ihnen theilen.

Was für ein elender Mensch, daß er sich bey Ihrer Beziehung auf die Ankunft Ihres Vetters Morden so leicht beruhigte! Doch fürchte ich, Sie haben hier zu viel Bedenklichkeiten geäussert — Hat er über diese Beziehung gar keine Empfindlichkeit an den Tag gelegt?

Könnten wir seine Erzählung von der Begebenheit sehen, ich glaube, meine Beste, ich würde Sie für allzubedenklich, für allzudelikat halten müßen. Hätten Sie sich an seine deutliche Erklärung, wie Sie sie selbst nennen, gehalten, so würde es eben so sehr in Ihrer Gewalt gewesen seyn, als Sie nun in der seinigen zu seyn scheinen. — Ich brauche es Ihnen nicht zu sagen, daß eine Person, die zu so einem Schritt ist verleitet worden, wie

Sie

Sie gethan haben, sich nothwendig manche Demüthigungen muß gefallen lassen.

Beträfe es aber mich, ein Mädchen von Muth, wofür man mich hält, so versichere ich Ihnen, ich wollte binnen einer Viertelstunde (denn das wäre der ganze Zeitraum, den ich in einer Lage, wie die Ihrige, für die Bedenklichkeiten des Wohlstandes bestimmen würde) wissen, wohin seine Absicht gienge. Er muß nothwendig entweder gute, oder böse Absichten haben. Hat er böse, je eher Sie es dann wissen, desto besser ist es. Hat er gute, wessen Bescheidenheit setzt er in Verlegenheit, als die seiner eignen Frau?

Und, mich deucht, Sie sollten alle erbitternde Vorwürfe über das, was Sie von Fehlern in seiner Aufführung gehört haben, zu vermeiden suchen, besonders, da Sie so glücklich sind, daß Sie keine Ursache haben, von ihnen aus Erfahrung zu reden.

Ich gebe es zu, daß es einem edlen Herzen zu einigem Vergnügen gereicht, sein Zeugniß gegen einen Menschen von schlechter Denkungsart abgelegt zu haben; wird aber dieses Zeugniß zur Unzeit abgelegt, und ist der feh-

lerhafte Mensch der Besserung fähig, so wird es unstreitig ihn vielmehr verhärten, oder zum Heuchler machen, als ihn auf andere Wege bringen.

Indessen gefällt es mir eben so sehr, wie Ihnen, daß er Ihres Bruders weises Projekt gering achtet — Der arme Mensch! — Muß dann Herr Jakob Harlowe mit seinem halben Verstand Kabale machen, und Unheil stiften wollen, und doch sich über den Lovelace aufhalten, daß er dasselbe thut? — Ein witziger Schelm verdient auf einmal (und, wenn Sie wollen, ohne alle Umstände) gehangen zu werden, aber einen halbwitzigen sollte man erst rädern, und dann hängen. Mich deucht, Lovelace hat ihres Bruders Karakter mit wenig Worten sehr treffend geschildert.

Sie mögen noch so böse über mich werden, aber, so wahr Sie leben, jetzt, da das armselige Geschöpf, das einige Ihren Bruder nennen, sieht, daß es ihm gelungen ist, Sie zur Flucht aus dem väterlichen Hause zu nöthigen, und daß er nichts mehr zu fürchten hat, als daß Sie in ihr eignes, und in eine völlige Unabhängigkeit kommen, jetzt glaubt er, er könne

ne alles unternehmen, und hat sogar Muth, den Lovelace mit seinen eignen Waffen zu schlagen.

Erinnern Sie sich nicht der abgeschmackten Prahlereien aus dem eignen Munde Ihres thörichten Bruders, wie sie Ihnen Ihre Tante erzählte, und wie sie die unverschämte Betty Barnes als etwas rühmliches wiederholte?

Ich erwarte von Ihrem Briefe an Ihre Tante nichts. Ich hoffe, Lovelace wird den Innhalt davon nie erfahren. In jedem Ihrer Briefe sehe ich, daß er über das wenige Vertrauen, das Sie auf ihnen setzen, eben so empfindlich ist, als er ihm Trotz bietet. Ich würde auch darüber empfindlich seyn, wenn ich an seiner Stelle wäre, und, wenn ich wüßte, daß ich eine beßre Behandlung verdiente.

Machen Sie sich kein Bedenken über die Kleider, wenn Sie sich entschließen, sich in den Schutz von den Damen seiner Familie zu begeben. Sie wissen, wie die Sachen zwischen Ihnen und Ihren Verwandten stehen, und werden nie um der Grausamkeit der Ihrigen willen Sie weniger lieben — Was

das

das Geld betrift, warum wollen Sie mich vergebens es Ihnen anbieten lassen?

Ich weiß, Sie werden nie den Besitz Ihres Gutes fodern wollen; allein, geben Sie dem Lovelace ein Recht, es statt Ihrer zu fodern, und so wird es noch von beßerer Wirkung seyn.

Leben Sie wohl, meine Beste! — Möge der Himmel Sie in allen Ihren Schritten leiten und begleiten, darum betet täglich

Ihre

aufrichtig liebende und getreue

Anna Howe.

Dreizehnter Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Freitags, den 21. April.

Du hast lange das Wort geführt, Lovelace, und ich war Dein geduldiger Zuhörer. Auch habe ich mir nicht die Mühe gegeben, über Deine Erfindungen und über die Absicht derselben bey dem bisherigen Verlauf der Sachen meine Bemerkungen zu machen. Denn ich glaubte, daß bey allen deinen Ränken die ausserordentlichen Vollkommenheiten und guten Eigenschaften dieses Frauenzimmers immer ihr Schutz und ihre Sicherheit seyn würden. Nun aber, da ich sehe, es ist Dir so weit gelungen, daß Du sie beredet hast, nach London zu kommen, und ihr Logis in einem Hause zu nehmen, wo die Leute, die darinnen wohnen, nur allzuwahrscheinlich alle gute Regungen, die noch in Deinem Herzen für sie entstehen könn-

könnten, ersticken und unterdrücken werden, kann ich mich nicht enthalten, zu schreiben, und zwar ausdrücklich um mich für sie zu verwenden.

Meine Bewegungsgründe dazu kommen nicht von Tugend her — aber, wenn sie daher kämen, was für Hofnung könnte ich haben durch Vorstellungen, die daraus entstünden, bey Dir Eindruck zu machen?

Auch würde ein Mann, wie Du, sich nicht abschrecken lassen, wenn ich Dich an die Rache erinnern wollte, die Du einst zu erwarten hast, wenn Du ein Frauenzimmer von ihrem Ruf, Familie, und Stand mishandelst.

Auch darf man Dankbarkeit und Ehrliebe nicht als Bewegungsgründe zum Besten eines Frauenzimmers bey Männern, wie wir, anführen, die wir alle diejenigen Personen des andern Geschlechts für gute Prisen erklären, die wir in unsre Gewalt bekommen können. Denn unsre Ehre, und Ehre in dem allgemeinen Sinn des Worts sind zweierley Dinge.

Was ist dann mein Bewegungsgrund? — Nichts anders, als die wahre Freundschaft,

die ich für Dich hege, Lovelace. Diese fodert mich auf, Dich um Dein selbst, um Deiner Familie willen zu beschwören, gegen dieses unvergleichliche Mädchen nicht ungerecht zu seyn, das übrigens es eben so gut, als jene Rücksichten, verdiente, daß ich Dich um ihrentwillen beschwöre.

Als ich das letztemal zu M — hall war, drang Dein edler Onkel so ernstlich in mich, daß ich meinen Einfluß bey Dir anwenden sollte, um Dich zu bereden, daß Du in den Ehestand trätest, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm von Herzen beizustimmen, und das um desto mehr, da ich wußte, daß Deine eigne Absichten in Ansehung dieses treflichen Frauenzimmers damals ihrer würdig waren. Dies versicherte ich auch den Lord, der sich halb vor Dir fürchtete, wegen der üblen Bewegung, die Du von der Familie der Lady erfahren hast. Nun aber, da sich die Lage der Sachen geändert, mußt Du mir erlauben, daß ich Dir die Sache aus andern Gründen an das Herz lege.

Nach dem, was ich aus jedermanns Munde, so wie aus dem Deinigen, von den

Vollkommenheiten dieser Lady gehört, und aus jedem Briefe, den Du mir geschrieben, gesehen habe, wo willst Du noch so ein Mädchen finden? Und warum willst Du ihre Tugend auf die Probe stellen? Warum solltest Du prüfen, wo keine Ursache zu zweifeln ist?

Wäre ich an Deiner Stelle, und hätte ich vor, zu heirathen, und zöge ich ein Mädchen allen Frauenzimmern so vor, wie ich weiß, daß Du dieses vorziehest, so würde ich, nach dem, was wir von diesem Geschlecht wissen, mich fürchten, eine nähere Prüfung anzustellen, aus Furcht, sie möchte gelingen; und besonders, wenn ich nicht zweifelte, daß, wenn ein Frauenzimmer in der Welt tugendhaft seyn könne, sie es sey.

Und ich muß Dir sagen, Lovelace, daß in der Lage dieser Lady die Prüfung keine redliche Prüfung ist. — Bedenkt man die Arglist Deiner Plane und Erfindungen; bedenkt man die Gelegenheiten, die Du, wie ich sehe, wider ihren Willen haben mußt, um sie zu seyn; bedenkt man, daß alle ihre thörichten Verwandten, ohne es selbst zu wissen, mit Deinem gottlosen planvollen Kopf übereinstim-

mend verfahren; bedenkt man, wie verlassen sie von allem Schutz ist; bedenkt man das Haus, in das sie kommen soll, wo sie mit lauter Werkzeugen von Dir umgeben seyn wird, mit lauter gutscheinenden, wohlgezogenen, und artigen Geschöpfen, die, wenn sie sich Mühe geben, den guten Schein zu erhalten, nicht leicht entdeckt werden können, besonders von einem jungen unerfahrnen Frauenzimmer, das mit London ganz unbekannt ist; bedenkt man, sage ich, dies alles — was für Ruhm, was für Ursache zu triumphiren wirst Du haben, wenn sie besiegt werden sollte? Du, ein Mann, zur Intrigue gebohren, voller Erfindungskraft, unerschrocken, gewissenlos, im Stand, geduldig auf bequeme Gelegenheit zu harren, nicht, wie die meisten, durch den Trieb einer heftigen Leidenschaft hingerissen, die oft ein Projekt in der Knospe erstickt, und macht, daß die Schnecke, die eben ihre Hörner ausstrecken wollte, um dem einladenden Gegenstande entgegen zu kommen, sich wieder in ihr Haus zurückziehn muß — Du, ein Mann, der auf kein gegebnes Wort, auf keine Schwüre, die er Personen des andern

Ge-

Geschlechts gethan, achtet — Die Lady hingegen ängstlich gewissenhaft, ihr Wort zu halten, aller List und Ränke unfähig, und folglich geneigt, sich andre eben so zu denken. — Es würde ein Wunder seyn, wenn sie einem solchen Versucher, solchen Versuchungen, und solchen Schlingen, wie ich sehe, daß ihr gelegt werden sollen, widerstehen könnte. Und bey dem allen, sehe ich nicht ein, wenn Männer, unbestürmt, so schwach sind, warum man so viel von Weibern erwartet, die Töchter von eben solchen Aeltern, die aus demselben schwachen Stof zusammengesetzt sind (nur, daß Erziehung einen Unterschied macht) und die zu besiegen kein groser Ruhm ist.

Könnte es nicht, fragst Du, vielleicht andre Lovelace geben, die, von ihrer Schönheit gereitzt, sich bemühten, etwas bey ihr auszurichten?

Nein, antworte ich, unmöglich kann es noch einen zweiten Mann geben, der deine Bildung, Geist, Vermögen, und den Karakter, so wie ich ihn oben beschrieben habe, zugleich besäße. — Wenn Du glaubtest, es könne noch so einen geben, so weiß ich, Du

wärest stolz genug, geringer von dir zu denken.

Doch laß mich Deine herrschende Leidenschaft berühren, die Rache. Denn die Liebe (was ist wohl die Liebe eines Wüstlings?) ist jener nur untergeordnet, wie ich Dir oft gesagt habe, ob Du gleich darüber aufgebracht wurdest — Was für armseliger Vorwand zur Rache sind die Schwierigkeiten, die es Dir gekostet, sie hinwegzubringen, gesetzt, daß sie auch Gefahr gelaufen hätte, Solmes Frau zu werden, wenn sie bey den ihrigen geblieben wäre. Wie grausam brauchst Du die Vorschriften, die sie Dir gegeben, und den Vorzug, den sie dem ledigen Stande giebt, gegen sie selbst! — Wenn dies mehr als nur Vorwand wäre, warum dankst Du nicht denen, die sie in deine Gewalt gebracht haben? — Ueberdem, ist der Vorwand, den Du zu weitern Prüfungen nimmst, nicht eben so undankbar, als widersprechend, indem Du ihn auf eine Voraussetzung eines Fehlers von ihr gründest, die durch ihre Begünstigung Deiner veranlaßt worden ist?

Und ich muß, um Deine armselige Ausflüchte von der Art ganz in ihrer Blöße darzustellen, Dich fragen: Würde sie, wenn sie gutwillig mit Dir davon gegangen wäre, nach Deiner Vorstellung mehr Nachsicht verdient haben? — Als Geliebte freilich, aber würdest Du Ursache gehabt haben, sie als Frau nur halb so zu schätzen, als jetzt?

Daß sie Dich liebt, so gottlos, als Du auch, und ob Du gleich so grausam, wie ein Panterthier, bist, ist gar nicht zu zweifeln. Und doch wie viel Gewalt hat sie über sich, daß auch ein so scharfsichtiger Selbstschmeichler, wie Du, zuweilen geneigt ist, daran zu zweifeln! Und diese Gewalt hat sie über sich, obgleich von der einen Seite in dem Grade von ihrer eignen Familie verfolgt, und auf der andern von dem Glanz der Deinigen angezogen, von welcher jedes Mitglied es wünscht, und ihr auf alle Art schmeichelt, um sie unter sich aufzunehmen?

Du wirst vielleicht meinen, daß ich in dem, was ich bisher gesagt, von meinem Vorhaben abgewichen bin, und mehr zum Besten der Lady, als zu Deinem Besten gesprochen

 habe

habe — Aber keinesweges! Alles, was ich bisher geschrieben, ist mehr zu Deinem, als zu ihrem Nutzen — Denn sie kann Dich glücklich machen — Hingegen ist es, wie mir dünkt, wenn sie ihre Delikatesse behält, beinahe unmöglich, daß Du sie glücklich machen kannst. Ich brauche keine Gründe anzuführen. Du würdest, getraue ich mir zu behaupten, Offenherzigkeit genug haben, wenn es verlangt würde, meiner Meinung beizustimmen.

Ich spreche nicht für den Ehestand, weil er mir selbst sonderlich gefällt. Auch habe ich für jetzt gar nicht den Gedanken, in denselben zu treten. Aber, da Du der letzte Deines Namens bist, da Deine Familie alt und ansehnlich ist, und da Du selbst glaubst, daß Du einst wirst heirathen müssen: ist es dann, muß ich Dich fragen, wohl möglich, daß Du jemals wieder eine so gute Gelegenheit, wie die gegenwärtige, findest, wenn Du Dir diese entgehn läßt? Daß Du je wieder ein Frauenzimmer von ihrer Abkunft und Vermögen, Deinem Geschlecht und Reichthum so gleich, (wiewohl Du aus Ahnen- und aus eignem Stolz immer geneigt bist, verächtlich von Familien

milien zu reden, die Dir misfallen) so berühmt wegen Schönheit, und zugleich wegen Klugheit, wegen ihres Geistes (ich meine, ihres Verstandes) und wegen ihrer Tugend so geschätzt, findest?

Wenn Du nicht ein so kleiner Geist bist, daß Du Dein persönliches Vergnügen dem Glück der Nachkommenschaft vorziehst, so wirst Du, da Du doch Kinder für die Dauer zu zeugen wünschest, es nicht bis zu der gewöhnlichen Zeit der Wüstlinge, das ist, bis dahin aufschieben, bis Jahre, oder Krankheiten, oder beides Dich befallen. Denn alsdann würdest Du Dir den Fluch Deiner rechtmäßigen Nachkommen zuziehen, daß Du Ihnen ein elendes Daseyn gegeben hast, ein Daseyn, das sie einer noch ärgern Verbindlichkeit, als der, die Du die ärgste nanntest, nicht der Güte des Pachters, sondern den Bemühungen des Arztes zu danken haben; und Deine Abkömmlinge würden, wenn sie leben blieben, und im Stande wären, ihr Geschlecht fortzupflanzen, ein elendes Geschlecht fortpflanzen, durch das der Fluch, oder die Ursache desselben auf ferne Generationen forterben würde.

Für so gottlos uns auch die gesittete Welt hält, so sind wir doch hoffentlich noch nicht über alles Gefühl des Gewissens hinaus. Ob wir gleich wissen, daß die Religion gegen uns ist, so haben wir es doch nicht gewagt, eine Religion zu erdenken, die mit unsern Sitten übereinstimmte. Wir verachten die, die das thun. Und wir sind zu vernünftig, um nur Zweifler zu seyn. Kurz, wir glauben einen zukünftigen Zustand von Belohnungen und Strafen. Aber, da wir noch so jung und so gesund sind, so hoffen wir noch Zeit zur Buße zu haben. Das heißt, wenn wir es gerade heraussagen sollen (halte mich nicht für zu ernsthaft, Lovelace; Du bist auch zuweilen ernsthaft, wenn gleich nicht oft) wir hoffen sinnlich zu leben, so lange die Sinnen noch eines Vergnügens fähig sind, und nehmen uns vor, uns zu bekehren, wenn wir nicht länger sündigen können.

Und soll dieses vortrefliche Frauenzimmer dafür gestraft werden, daß sie sich bemüht, Deine Bekehrung zu befördern, und auf Beweise von der Aufrichtigkeit Deiner Versicherungen dringt, ehe sie die Deinige werden will?

Ueber=

Ueberhaupt erlaube mir den Wunsch, daß Du wohl überlegen mögest, was Du thun willst, ehe Du einen Schritt weiter auf der Bahn gehst, die Du zu betreten Dir gezeichnet hast, und die Du jetzt anzufangen im Begrif bist. Bis hieher ist alles in so fern noch gut, daß das Frauenzimmer, wenn es in Deine Redlichkeit Mistrauen setzt, doch keine Beweise hat. Handle redlich an ihr, in dem Sinn, wie sie das Wort nimmt. Du weist, keiner von Deinen Kameraden wird sich unterstehen über etwas zu lachen, was Du thust. Sollten sie aber doch darüber lachen, wenn Du in einen Stand trätest, der von Dir und von uns allen so sehr ist lächerlich gemacht worden, so hast Du doch immer einen Vortheil — nämlich, daß es Dir unmöglich ist, Dich zu schämen.

Ich wollte es anfangs bis auf einen Posttag versparen, meinen Brief zu schließen. Allein ich fand seitdem einen Brief bey meinem Vetter Osgood, der an Deine Lady befördert werden soll. Er ward vor ohngefehr zwey Stunden durch eine vertraute Person zu mir gebracht, und hat ein Harlowisches Siegel.

Da

Da er folglich vielleicht von Wichtigkeit ist, so will ich ihn, nebst dem meinigen durch meinen Bedienten als Kourier fortschicken.

Ich vermuthe, daß Du bald nach London kommen wirst. Ohne die Lady, hoffe ich. Lebe wohl! sey ehrlich und glücklich!

J. Belford.

Samstags, den 22. April.

Vierzehnter Brief.

Mistreß Hervey an Miß Klarisse Harlowe.

Liebe Nichte,

Es wäre hart, wenn ich, da Sie so sehr in mich dringen, Ihnen zu antworten, nicht ein Paar Zeilen an eine Person schreiben wollte, die ich jederzeit liebte. Ihren ersten Brief habe ich erhalten, aber ich hatte keine Freiheit zu ant-

antworten — Daß ich Ihnen jetzt antworte, geschieht gegen mein Versprechen.

Erstaunliche Nachrichten erhalten wir täglich von Ihnen. Der elende Mensch, bey dem Sie sich befinden, triumphirt, wie wir hören, stündlich über uns, und bietet uns Trotz — Müßen dergleichen Nachrichten nicht übel ärger machen? Sie kennen die Unbändigkeit des Mannes. Er liebt seine eigne Launen mehr, als er Sie liebt — so viel Vorzüge Sie auch besitzen. Ich habe Sie einmal über das andre gewarnt. Kein junges Mädchen ist je mehr gewarnt worden! Daß eine Miß Klarisse Harlowe im Stande war, so etwas zu thun!

Sie hätten sich immer in der Versammlung Ihrer Verwandten einfinden können. Wären Sie bey Ihrer Abneigung beharrt, so würde man nachgegeben haben. Sobald als mir der Vorsatz der Ihrigen, die Sache aufzugeben, anvertraut ward, gab ich Ihnen einen Wink davon. — Er war vielleicht zu dunkel! — Doch wer hätte das denken sollen? — Ach Miß! — Eine solche listige Flucht! So viel schlaue Vorbereitung!

Doch Sie wollen alles aufklären — Was können Sie aufklären? Sind Sie nicht davon gegangen? — Mit einem Lovelace davon gegangen? — Was, meine Beste, wollen Sie aufklären?

Es war Ihre Absicht nicht, sagen Sie. Warum fanden Sie sich denn bey ihm ein, indeß daß er einen Wagen mit sechsen, Reiter, und alles bereit hielt? Ach, meine Beste, wie bringt eine List die andre hervor! — Wird man es glauben? — Und, wenn man es glaubte, welche Gewalt mußte man dann denken, daß er über Sie gehabt habe! — Er! — Wer? — Lovelace! — Der elende Wüstling! — Ueber wen? — Ueber eine Klarisse Harlowe! — War Ihre Liebe für einen solchen Mann so stark, daß sie alle Ihre Vernunft — alle Ihre Entschließungen überwältigte? — Was für Ehre würde das, wenn man es glaubte, Ihnen bringen? — Wie soll die Sache wieder gut gemacht werden? — O daß Sie doch die nächste Zusammenkunft mit den Ihrigen abgewartet hätten! —

Ich will Ihnen alles erzählen, was man vorhatte, wenn Sie sie abgewartet hätten!

Frei-

Freilich stellte man sich vor, daß Sie nicht im Stande seyn würden, Ihres Vaters Bitten und Befehlen zu widerstehn. Er hatte sich vorgenommen, ganz Herablassung zu seyn, wenn Sie ihn nicht von neuem gereitzt hätten. Ich liebe meine Klarisse, sagte er noch eine Stunde zuvor, ehe ihm die schreckliche Nachricht gebracht ward, ich liebe sie, wie mein Leben, ich will vor ihr auf die Knie fallen, wenn sonst nichts helfen will, um sie zu bewegen, daß sie mir den Gefallen thut!

Ihr Vater und Ihre Mutter (so sehr würde sich alles umgekehrt haben!) würden sich vor Ihnen gedemüthigt haben, und, wenn Sie es ihnen hätten abschlagen, und sich weigern können, die, zuvor entworfne, Ehestiftung zu unterschreiben, so würden sie, wiewohl höchst ungern, nachgegeben haben.

Aber man vermuthete, daß Sie, bey einer von Natur so sanften, so selbstverleugnenden Gemüthsart, als man Ihnen zutraute, unerachtet aller Ihrer Abneigung gegen den einen Mann, den Ihrigen nicht widerstehen könnten, ohne einen höhern Grad von eigensinniger Zuneigung für den andern, als Sie uns

von

von Ihnen zu erwarten Ursache gegeben hatten.

Wären Sie aber widerstanden, so würde die Zusammenkunft am Mittwoch eine leichtere Prüfung für Sie gewesen seyn. Sie würden allen Ihren versammelten Verwandten blos mit der kurzen Anrede seyn vorgestellt worden, " dies sey das, noch vor kurzem so
" schuldlose, nachgiebige, und gefällige Mäd-
" chen, das nun Ursache habe, auf seinen
" Sieg über den Willen der nachsichtsvollesten
" Aeltern und Onkels, über Familieninteresse,
" und Familienabsichten stolz zu seyn, das
" ihren eignen Willen dem Willen von jeder-
" mann vorzöge, und das blos wegen des
" vergänglichen Vorzugs der äußerlichen Bil-
" dung, indem der moralische Karakter bei-
" der Männer gar in keine Vergleichung
" kommen. "

Wenn man Ihnen auf die Art gewillfahrt, wenn vielleicht Ihre Aeltern Sie gesegnet, wenn Ihre unnachahmliche Mutter auf die feierlichste Art den Himmel gebeten hätte, die Folgen Ihres Ungehorsams abzuwenden, wenn man gesehen hätte, daß Ihre Pflicht ein zu schwa-

cher

cher Reitz für Sie sey, es auf Ihren Edelmuth haben ankommen lassen, und würde Ihnen gesagt haben, daß Sie sich entfernen, und eine halbe Stunde Bedenkzeit nehmen sollten. Dann würde man Ihnen noch einmal durch eine Person, die Ihnen am wenigsten misfällig gewesen wäre, vielleicht durch Ihre gute Norton, die Ehestiftung zum Unterzeichnen haben überreichen lassen; vielleicht wäre diese noch einmal durch Ihren Vater unterstützt worden; und, hätten Sie sich abermals geweigert, so wären Sie nochmals in die Versammlung der Verwandten geführt worden, um diese Weigerung öffentlich zu erklären. Freilich würde man dann einige Einschränkungen Ihrer Freiheit verlangt haben, aber nur solche, die Sie ehedem vorgeschlagen haben. Man würde Ihnen erlaubt haben, mit mir oder mit Ihrem Onkel Anton nach Hause zu gehn, (dies war noch nicht ausgemacht, weil man gewiß hoffte, Sie würden sich bewegen lassen) und da zu bleiben, bis Ihr Vetter Morden ankömmt, oder bis Ihr Vater sich entschließen könnte, Sie wieder zu sehen, oder

bis man versichert wäre, daß die Absichten des Lovelace ganz vorüber wären.

Da man dies vorhatte, da Ihr Vater dahin gebracht war, Ihnen so viel nachzugeben, da man so sehr hoffte, daß Sie sich unterwerfen, und durch so viel Herablassung und Güte zu gewinnen seyn würden, so ist es kein Wunder, daß er besonders wie außer sich war, als er von Ihrer Flucht — von ihrer so überlegten Flucht hörte — die zu verbergen Sie in der Laube gegessen hatten — von Ihren Ränken, mich und uns alle zu täuschen — Leichtfertiges, leichtfertiges junges Mädchen!

Ich für meinen Theil wollte es nicht glauben, als man es erzählte. Ihr Onkel Hervey wollte es nicht glauben. Wir erwarteten, wir fürchteten lieber noch eine verzweifeltere Begebenheit. Nur eins konnte verzweifelter seyn, und ich drang darauf, daß man erst eher nach der Kaskade, als nach der Hinterthüre des Gartens sehen sollte — Ihre Mutter fiel drüber in Ohnmacht, indem ihr Herz zwischen den beiden Besorgnissen kämpfte — Ihr Vater, der arme Mann, Ihr Vater war beinahe eine Stunde nicht bey sich selbst. Bis auf den heuti-

heutigen Tag kann er kaum Ihren Namen nennen hören, kann aber doch an nichts anders denken. Ihre Vorzüge, meine Beste, vergrößern nur Ihre Schuld — Fast jede Stunde erfahren wir etwas, das sie vergrößert — Wie ist da Begnadigung zu erwarten?

Es thut mir leid, aber ich fürchte, man wird nichts von dem allen bewilligen, was Sie verlangen.

Warum, meine Beste, sprechen Sie davon, daß Sie sich Kränkungen ersparen wollen, Sie, die Sie mit einer Mannsperson davon gegangen sind? Welch ein armseliger Stolz, bey sonst irgend etwas stehn zu bleiben!

Ich wage es nicht, den Mund zu Ihrem Besten aufzuthun. Niemand will es wagen. Ihr Brief muß selbst reden. Dies hat mich veranlaßt, ihn nach Harloweburg zu schicken. Erwarten Sie daher die größte Strenge. Möchten Sie doch im Stande seyn, das Schicksal zu ertragen, das Sie selbst gewählt haben Ach, meine Beste, wie unglücklich haben Sie jedermann gemacht! Können Sie erwarten glücklich zu seyn? Ihr Vater wünscht, Sie

wären nie gebohren. Ihre arme Mutter — Doch warum soll ich Sie betrüben? Es ist nun nicht mehr zu ändern! — Sie müßten sich in der That ganz geändert haben, wenn Sie nicht auch selbst durch die Vorstellungen unglücklich seyn sollten, die Ihnen Ihr aufgeklärter Verstand an die Hand geben muß.

Sie müßen sich nun so gut in Ihr Schicksal fügen, als möglich, doch nicht verheirathet, scheint es!

Es steht in Ihrer Gewalt, sagen Sie, alles zu thun, was Sie zu thun übernehmen wollen. Vielleicht täuschen Sie sich selbst. Sie hoffen, Ihre Ehre und die Zuneigung der Ihrigen lasse sich wieder erlangen. Beides niemals, fürchte ich, ja kaum eines von beiden. Jede der beleidigten Personen (und das sind alle, die Sie liebten, und die mit Ihnen verwandt sind) müßen sich vereinigen, Sie wieder anzunehmen. Wann können aber diese, bey einer so offenbar bösen Sache, eines Sinnes seyn?

Es wäre traurig, sagen Sie, wenn Sie zu Entschließungen dahin gerissen würden, welche die erwünschte Aussöhnung noch mehr er=

erschwerten. Ist es nun wohl Zeit für Sie, meine Beste, sich zu fürchten, Sie möchten dahin gerissen werden? Für jetzt kann kein Gedanke von Aussöhnung seyn, wenn jemals einer seyn kann. Man muß erst die Früchte Ihrer Uebereilung abwarten. Es kann noch Blut darüber vergossen werden, so viel, als wir hören. Will der Mann, bey dem Sie sind, sie willig verlassen? Wo nicht, was kann das für Folgen haben! Will er es, Gott im Himmel, was sollen wir von seinen Bewegungsgründen dazu denken? — Ich will diesem Gedanken nicht nachhängen — Ich kenne Ihre Lauterkeit. Aber, meine Beste, sind Sie jetzt nicht alles Schutzes beraubt? Sind Sie nicht unverheirathet? — Haben Sie nicht Ihr tägliches Gebet unnütz gemacht, und sich selbst in die Versuchung gestürzt? Und ist der Mann nicht der boshafteste Kabalenmacher?

Sie haben bisher, sagen Sie (in einem Tone, dünkt mich, der nicht mit Ihrer angeblichen Reue übereinstimmt) keinen Fehler in dem Betragen des Mannes finden können, von dem man alles Böse befürchtete. Ich erinnre

innre mich dabey dessen, was ich Ihnen einst vom Cäsar erzählen hörte. Als dieser einen Wahrsager, der ihn vor dem fünfzehnten März gewarnt hatte, bey seinem Gang auf das Rathhaus, von dem er nicht wieder lebendig herabkommen sollte, unter dem Gedränge erblickte, sagte er zu ihm: Der fünfzehnte März — der fünfzehnte März ist da! Aber noch nicht vorüber, erwiederte der Wahrsager. Machen Sie die Anwendung, meine Beste. Möchten Sie doch diese Bemerkung über sein gutes Betragen bis auf den letzten Augenblick Ihrer Bekanntschaft mit ihm machen können! Möchte er sich besser gegen Sie betragen, als er sich je gegen sonst jemand betragen, über den er Gewalt hatte! Amen!

Antworten Sie mir ja nicht, ich bitte Sie. Ich hoffe, Ihr Bote wird es niemanden sagen, daß ich an Sie geschrieben habe. Und ich hoffe zuverläßig, daß Sie das, was ich hier geschrieben, nicht dem Herrn Lovelace zeigen werden — Denn ich habe, im Vertrauen auf Ihre Klugheit, mit wenig Zurückhaltung geschrieben.

Ich werde nie aufhören, für Sie zu beten.

Meine Dorothea weiß nicht, daß ich schreibe. Niemand weiß es, selbst mein Mann nicht.

Dorothea wollte einigemal schreiben, da sie aber Ihr Vergeben mit einer Hitze, und mit einer Partheilichkeit vertheidigte, die uns beunruhigte, (so ein Fall, wie der Ihrige, meine Beste, muß für alle Aeltern beunruhigend seyn) so ist es ihr, bey Verlust unsrer Gewogenheit auf immer verboten worden, und das zwar sowohl auf ihres Vaters Befehl, als auf Verlangen Ihrer Verwandten.

Indessen kann ich Ihnen doch versichern, daß das arme Mädchen stündlich für sie betet, ob sie gleich nicht weiß, was ich thue. Mit ihr vereinigt ihre besten Wünsche

Ihre
herzlich betrübte Tante,
D. Hervey.

Freitags, den 21. April.

Funfzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe

(dem vorigen Briefe beygefügt.)

Samstag früh den 22. April.

Eben habe ich beiliegenden Brief von meiner Tante Hervey erhalten. Seyn Sie so gütig, meine Beste, und halten es geheim, daß sie an ihre unglückliche Nichte geschrieben hat.

Ich kann, wie ich sehe, nach London gehen, oder wohin ich will. Es liegt nichts dran, was aus mir wird.

Ich war Willens, meine Reise nach London aufzuschieben, bis ich Nachrichten von Harloweburg hätte. Ich dachte, wenn ich eine Hoffnung zur Aussöhnung erlangen könnte, so wollte ich dem Mann zeigen, daß er mich entweder gar nicht, oder doch unter Bedingungen, die ich selbst vorschriebe, in seine Gewalt bekommen solle.

Aber

Aber ich sehe nun wohl, ich muß sein werden, er mag wollen, oder nicht, und vielleicht es noch durch größere Kränkungen werden, als die sind, die ich schon erfahren habe — Und muß ich dann schlechterdings einem Manne zu Theil werden, mit dem ich ganz und gar nicht zufrieden bin!

Mein Brief ist, wie Sie sehen, nach Harloweburg geschickt worden. Mein Herz ist auf der Folter, wegen der Aufnahme, die er daselbst mag gefunden haben. Nur ein Trost entsteht für mich daraus, daß er dahin geschickt worden ist, daß nämlich meine Tante durch die Mittheilung desselben sich von dem Verdacht reinigen wird, als ob sie mit dem armen Geschöpf Briefe gewechselt habe, das sie alle zu verstoßen beschlossen haben. Es ist kein geringer Theil meines Unglücks, daß ich das Zutrauen einer lieben Freundinn zu der andern geschwächt, und sie kalt gegen einander gemacht habe. Meine arme Base Dorothea hat, wie Sie sehen, so wie meine Tante, Ursache, sich darüber zu beklagen. Miß Howe, meine theure Miß Howe empfindet die Folgen meines Vergehens nur zu sehr, indem sie mei-

netwegen mehr Wortwechsel mit ihrer Mutter gehabt, als je über irgend eine andre Angelegenheit. Und doch soll ich dem Manne zu Theil werden, der mich in alles das Unglück gebracht hat! Ich erwog vieles, ich fürchtete vieles, vor meinem Vergehn, gesetzt, daß ich mich desselben schuldig machte, aber ich sah es noch nicht aus allen seinen schrecklichen Gesichtspunkten.

Und nun, zu wissen, daß mein Vater, noch eine Stunde zuvor, ehe er die Nachricht von meiner angeblichen Flucht erhielt, erklärte, daß er mich, wie sein Leben, liebe, zu wissen, daß er ganz Herablassung hätte seyn wollen — daß er — Ach, meine Beste, wie zärtlich, wie empfindlich zärtlich ist das, was meine Tante weiter von ihm sagt! Meine Tante hätte sich dafür nicht fürchten sollen, wenn es bekannt würde, daß sie mir einen solchen Brief geschrieben! — Ein Vater vor seiner Tochter zu knien! — In der That das wäre nicht zu ertragen gewesen! — Was ich in so einer Lage gethan haben würde, weiß ich nicht. Der Tod würde mir willkommner gewesen seyn, als ein solcher Anblick, bey einer

solchen

solchen Veranlassung, um eines mir so ganz unausstehlichen Mannes willen! Doch hätte ich verdient vernichtet, wenn ich meinen Vater hätte umsonst knien lassen.

Aber, wäre blos die Frage von Aufopferung der Zuneigung und der Vorliebe für eine Person gewesen, so hätte es kein Knien gebraucht, um sie zu bewirken. Mein Gehorsam würde meine Neigung besiegt haben. Aber ein Abscheu — ein so ganz herzlicher Abscheu! — Der Triumph eines grausamen und ehrgeizigen Bruders, der sich immer so wenig mäßigen konnte, verbunden mit dem Hohn einer neidischen Schwester, welche Gesinnungen nach ihren Absichten umgestimmt, die sonst die günstigsten für mich gewesen seyn würden, die wichtigen Pflichten des Ehestandes, die man so feierlich geloben muß; die (verzeihen Sie, beste Freundinn, wenn ich einer Sache gedenke, woran auch die reinste, wiewohl mit Furcht denken muß) so innigen ehlichen Vertraulichkeiten; ich selbst, die ich nie eine Pflicht, wenn ich sie auch minder freiwillig übernahm, für gleichgültig ansah — konnte ich mich über das alles hinaussetzen?

Wäre

Wäre es wohl redlich von mir gewesen, wenn ich meine Hand mit einer verhaßten Hand verbunden, und in eine solche mehr als widerwärtige, in eine solche, wenn ich so sagen darf, unvereinbare Vereinigung gewilligt hätte? — Und das auf Zeit Lebens! — Wann ich nicht mehr und tiefer nachdächte, als die meisten jungen Mädchen zu thun pflegen, wenn ich nicht alles abwöge, alles überlegte, so würde ich vielleicht weniger hartnäckig gewesen seyn — Delikatesse (darf ich wagen es so zu nennen?) Nachdenken, Abwägen, Ueberlegen ist, nach meiner Erfahrung, in dem Grade, in welchem ich es habe, keine Glückseligkeit. Ich wünschte, ich wäre im Stand gewesen, in einigen sehr delikaten Fällen, zu wissen, was Gleichgültigkeit sey, doch so, daß man mir meine Unwissenheit nicht als einen Fehler hätte zurechnen können. Ach, meine Beste, ein feineres Gefühl, wenn ich anders das meinige so nennen darf, macht nicht glücklich!

Was für eine Art von Verfahren hatten meine Verwandte mit mir vor! Ein Verfahren, getraue ich mir zu behaupten, wozu mein

Bru=

Bruder den Plan gemacht hatte! Er würde vermuthlich mich allen meinen versammelten Verwandten als eine Tochter vorgestellt haben, die fähig wäre, ihren eignen Willen dem Willen aller vorzuziehn. In der That, es wäre eine harte Prüfung gewesen. Dennoch, wollte Gott, ich hätte sie ausgehalten! -- Der Erfolg möge gewesen seyn, welcher er wolle, wollte Gott, ich hätte sie ausgehalten!

Es könnte Mord daraus entstehn, sagt meine Tante. Dies sieht so aus, als ob sie etwas von Singleton's ungestümen Plane wüßte. Einen solchen Ausgang von dieser unglücklichen Sache verhüte der Himmel!

Sie will einem Gedanken nicht nachhängen, den ich noch weniger verfolgen kann. — Ein grausamer Gedanke! — Aber sie muß einen sehr geringen Begrif von der Keuschheit haben, über die sie mir ein Kompliment macht, wenn sie glaubt, daß ich nicht, mit Gottes Hülfe, über die Versuchungen dieses Geschlechtes erhaben bin. Ob ich gleich vor diesem Manne noch keinen sah, dessen Person mir gefiel, so hat mir doch sein fehlerhafter Karakter nur wenig Verdienst in Ansehung der Gleich-

gültig-

gültigkeit übrig gelassen, die ich gegen ihn bewiesen. Jetzt aber, da ich ihn noch näher kenne, gefällt er mir weniger, als jemals — In der That, nie hat er mir so wenig, als jetzt, gefallen. Ich versichre Ihnen, ich glaube, ich könnte ihn noch eher hassen (wenn ich ihn nicht schon hasse) als irgend jemanden, von dem ich je eine leidliche Vorstellung gehabt habe — Und ein guter Grund davon ist der, weil ich bey ihm mehr, als bey irgend jemanden, in den Erwartungen getäuscht worden bin, die ich von ihm hatte, ob diese gleich nie so groß waren, daß ich ihn dem ledigen Stande, wenn man mir diesen erlaubt hätte, vorgezogen haben würde. Und noch, wenn das, daß ich ihm entsagte, mir den Weg zur Aussöhnung erleichtern könnte, und wenn die Meinigen mir zu verstehen gäben, daß ich sie dadurch erleichtern würde, würden sie sehen, daß ich nie die Seinige werden wollte. Denn ich habe die Eitelkeit, zu glauben, daß meine Seele über die seinige erhaben sey.

Sie werden sagen, ich sey außer mir. Da mir verboten ist, an meine Tante zu schreiben,

ben, da mir alle Hoffnung zur Aussöhnung benommen ist, so müßen Sie, meine Beste, mit den Ausbrüchen meiner Leidenschaft beunruhigt werden. Wie schlecht war es von mir, daß ich zu ihm kam, und mich dadurch außer Stand setzte, in die allgemeine Versammlung meiner Verwandten zu kommen! — Nun wäre alles vorüber! — Und wer kann sagen, wann mein jetziges Unglück sich enden wird? — Von den beiden Männern befreit, wäre ich nun vielleicht bey meiner Tante Hervey, oder bey meinem Onkel Anton, und sehnte mich nach der Ankunft meines Vetters Morden, der alles hätte beilegen können.

Mein Vorsatz war es wirklich, die Prüfung auszuhalten — Und, hätte ich dies, wer weiß, wessen Namen ich jetzo führte? Denn, wie hätte ich einem sich herablassenden, einem knienden Vater widerstehen können, wenn er im Stande gewesen wäre, seinem Temperamente bey mir Gewalt anzuthun!

Doch sagt meine Tante, er würde nachgegeben haben, wenn ich es nicht gethan hätte. Vielleicht wäre er durch meine Unterwürfigkeit gerührt worden, ehe er eine solche ungebühr-

gebührliche Herablassung bewiesen hätte. Ich hätte die Gelassenheit, womit er mich würde empfangen haben, vielleicht zu meinem Vortheil benutzen können. Und daß sein Vorsatz war, am Ende doch nachzugeben, wie sehr rechtfertigt das meine Verwandte, wenigstens in ihrer eignen Vorstellung, und verurtheilt mich! O warum waren doch die Winke meiner Tante (ich erinnre sie mir nun wohl) so ganz dunkel. — Doch meine Absicht war, nach der Zusammenkunft zurück zu kommen, und vielleicht hätte sie sich dann deutlicher erklärt — O der arglistige, der planvolle Lovelace! — Doch ich wiederhohle es, am meisten muß ich mich selbst tadeln, daß ich mich bey ihm einfand.

Doch fern, fern sey von mir unnütze Gegenbeschuldignng! Fern von mir, eben deshalb, weil sie unnütz ist! Lassen Sie mich mich in den Mantel meiner Unschuld hüllen, und Beruhigung in meiner untadelhaften Absicht finden! Da es nun zu spät ist, in die Vergangenheit zurückzusehn, so lassen Sie mich alle meine Standhaftigkeit zusammen nehmen, und mich bemühen, die Pfeile des zürnenden Himmels auszuhalten, die zu vermeiden mir nicht er-

laubt

laubt seyn wird, so, daß ich, was auch die Prüfungen seyn mögen, die ich zu erfahren bestimmt bin, mich in denselben nicht unwürdig betrage, sondern sie zu meiner Beßerung anwende!

Helfen Sie mir dies von dem Himmel erbitten, meine geliebteste Freundinn! Um Ihrer eignen Ehre sowohl als um Ihrer Liebe willen, hefen Sie mir es erbitten, damit nicht ein Fehltritt von meiner Seite in den Augen der Tadelsüchtigen einen Flecken einer Freundschaft anhänge, die weder körperlich, noch leichtsinnig, sondern deren Grund eine immer genauere Beobachtung sowohl der größern als der geringern Pflichten ist.

Klarissa Harlowe.

Sechszehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Samstags, Nachmittag den 21 April.

Ach meine beste, meine einzige Freundinn! In der That, nun bricht mir mein Herz! — Es

Es hat einen Schlag bekommen, von dem es sich nie erhohlen wird! Denken Sie nicht mehr daran, mit einer Elenden Briefe zu wechseln, die nun ganz im Bann zu seyn scheint! Wie kann es auch anders seyn, wenn der Fluch der Aeltern die Folgen hat, die ich ihm immer beigelegt, und von denen ich so viele Beispiele gehört habe, daß er sie nach sich gezogen hat? — Ja, meine theuerste Miß Howe, zu allem meinem Elend kommen nun auch die Wirkungen des väterlichen Fluches, mit denen ich zu kämpfen habe. Wie soll ich diesen Gedanken ertragen? Zumal, da meine ehmalige und jetzige Lage meine Besorgniße so sehr bestätigt!

Ich habe endlich einen Brief von meiner unbarmherzigen Schwester erhalten. Wollte Gott ich hätte sie nicht durch meinen zweiten Brief an meine Tante Hervey dazu gereizt! Es scheint, ihr Brief lag schon bereit für mich. Der Donner schlief, bis ich ihn weckte. Ich lege den Brief selbst bey. Abschreiben kann ich ihn nicht. Ich kann nicht daran denken. Denn (schrecklicher Gedanke!)

der

der Fluch erstrecket sich noch über dies Leben hinaus.

Ich bin in der schrecklichsten, in der tiefsten Verzweiflung. Ich kann nichts weiter sagen, als es nochmals wiederholen: Meiden, fliehen Sie den Briefwechsel mit einer Elenden, über die solche Flüche ausgesprochen sind, wie über

Ihre

Klarisse Harlowe.

Siebenzehnter Brief.

An Miß Klarisse Harlowe.
Abzugeben bey Herrn Osgood unweit Soho-Square.

Freitags, den 21 April.

Man erwartete es, daß Du von neuem an mich, oder an meine Tante Hervey schreiben würdest. Innliegender Brief an Dich lag fertig bis auf weitern Befehl. Du wirst

von niemanden Antwort erhalten, Du magst schreiben, an wen, so oft, und was Du willst.

Man hatte vor, Dich durch die Gewalt der Obrigkeit zurückzubringen, oder Dich an einen Ort zu schaffen, wo der Schimpf, den Du über uns alle gebracht hast, am ersten nach einiger Zeit in Vergeßenheit kommen könnte. Aber, ich glaube, man hat dieses Vorhaben aufgegeben. Du kannst also ganz ruhig herumstreichen. Niemand wird es der Mühe werth halten, sich deinetwegen auf irgend einige Art zu beunruhigen. Doch hat meine Mutter die Erlaubniß ausgewirkt, Dir alle deine Kleider zu schicken, aber auch blos die Kleider. Du wirst aus innliegendem Briefe sehn, daß dies eine Begünstigung ist, die man anfänglich Dir gar nicht wiederfahren laßen wollte, und die jetzt nicht um Deinetwillen, sondern blos darum bewilligt wird, weil meine arme Mutter nichts vor Augen leiden kann, was Du zu tragen pflegtest. Lies die Einlage und zittere!

Arabella Harlowe.

Acht-

Achtzehnter Brief.

An die undankbarste und ungehorsamste Tochter.

Harlowe-Place, Samstag, den 15. April.

Ehmalige Schwester,

Denn ich weiß nicht, was du jetzt für einen Namen führen darfst, oder führen magst.

Du hast uns alle in die gröste Verwirrung gesetzt. Mein Vater hat in den ersten Bewegungen seiner Seele, als Deine gottlose, Deine schändliche Flucht bekannt ward, auf seinen Knien einen fürchterlichen Fluch über Dich ausgesprochen. Zittre, wenn ich Dir ihn wiederhohle! — Er wünschte nichts geringers, „als daß Du, in dieser und in „jener Welt, deine Strafe durch eben den „Elenden erhalten möchtest, auf den Du „dein gottloses Vertrauen zu setzen für gut „gefunden hast!"

Deine Kleider werden Dir nicht geschickt werden. Du scheinst, da Du sie zurückließest, sicher geglaubt zu haben, sie zu bekommen, so bald Du sie nur verlangtest. Aber vielleicht konntest Du an nichts sonst denken, als wie Du mit Deinem Kerl zusammenkämest — an nichts, als wie Du dein unverschämtes Selbst fortbringen wolltest! — Denn es scheint, daß Du alles vergessen hast, außer, was zu Deiner gottlosen Flucht beitragen konnte — Doch vielleicht hast Du darinnen ganz recht gemuthmaßt, daß Du würdest entdeckt werden, wenn Du dir Mühe gegeben hättest, Deine Kleider mit fortzubringen! — Argliſtiges Geschöpf! Ja nicht einen Schritt zu thun, der uns hätte auf die Spur bringen können! — Schlau, Dein eigenes Verderben und die Beschimpfung der ganzen Familie zu bewirken!

Treibt Dich vielleicht der Elende an, nach Deinen Sachen zu schreiben, aus Furcht, Du möchtest ihm zu viel kosten? — Vermuthlich wird das die Ursache seyn.

War je ein unbesonnenres Geschöpf? — Und doch ist dies die berühmte, die bis in Him=

Himmel erhabne Klarisse — Was für eine Klarisse? — Harlowe, unstreitig — Ja, Klarisse Harlowe, uns allen zur Beschimpfung! —

Deine Zeichnungen und Gemählde sind alle wie auch Dein eignes Bildniß in Lebensgröße in Vandycks Manier aus deinem ehmaligen Besuchzimmer heruntergenommen, und in dein Kabinet geworfen worden, das zugenagelt werden soll, als wenn es gar nicht zum Hause gehörte, damit da alles zusammen verderbe. Denn, wer kann es ertragen, die Sachen zu sehen? Und doch wie pflegten die Dinge sonst jedermann gewiesen zu werden, die Zeichnungen, um sie als Werke deiner niedlichen Finger zu preisen, das Portrait wegen der vermeinten Würde (jetzt liegt die Würde im Staub!) deiner gerühmten Gestalt, und zwar von eben den Aeltern, denen Du mit soviel, und doch so wenig Ueberlegung entlaufen bist!

Mein Bruder schwört, Rache an deinem Wüstling zu nehmen! Um der Familie willen schwört er es — Nicht um Deinetwillen! — Denn, wenn er dich je sieht, will er, wie er

 sagt,

sagt, Dich als eine gemeine Hure behandeln, und zweifelst auch nicht, daß dies dein Loos seyn wird.

Mein Onkel Harlowe entsagt Dir auf ewig.

Eben so mein Onkel Anton.

Eben so meine Tante Hervey.

Eben so ich, niederträchtiges, unwürdiges Geschöpf! — Du Schande einer rechtschafnen Familie, du Eigenthum eines schändlichen Bösewichts, das Du unstreitig in der Kürze werden wirst, wenn Du es nicht schon bist!

Deine Bücher, da sie Dich nicht haben lehren können, was Du deiner Familie, deinem Geschlecht, und deiner Erziehung schuldig bist, sollen Dir nicht geschickt werden. Auch dein Geld nicht. Eben so wenig die Juweelen, die so unverdienter Weise die Deinigen waren! Denn man wünscht, daß Du noch durch ganz London betteln gehen müßest!

Kömmt Dir das alles hart vor! so lege Deine Hand auf Dein Herz, und frage Dich selbst, wodurch Du es verdient hast?

Alle

Alle die Herrn, welche verächtlich zurück= zuweisen Dich Dein Stolz lehrte, (den Herrn Solmes ausgenommen, der indessen doch Ursache hat, sich zu freuen, daß er Dich los geworden ist) frohlocken über Deine schändliche Entweichung, und können sich es nun erklären, warum Du sie abgewiesen hast.

Deine würdige Norton schämt sich Deiner, und vermischt ihre Thränen mit den Thränen Deiner Mutter, beide machen sich Vorwürfe über die Sorgfalt, die sie auf Dich und auf Deine fruchtlose Erziehung verwandt haben.

Kurz, jedermann schämt sich Deiner, aber niemand mehr, als

Arabella Harlowe.

Neunzehnter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Dienstag den 25 April.

Fassen Sie sich, lassen Sie den Muth nicht sinken, verzweifeln Sie nicht, meine theuer=

ste und geliebteste Freundinn. Gott der Allmächtige ist gerecht und gnädig, und giebt unbesonnenen und unmenschlichen Flüchen seinen Beifall nicht. Thäte er das, so würden Bosheit, Neid, und die schwärzesten Leidenschaften der schwärzesten Seelen triumphiren, und die besten Menschen, durch die Bosheit der bösen verfolgt, in beiden Welten elend seyn.

Dieser Fluch beweißt blos, was für eine Gemüthsart die Ihrigen haben, und wie sehr ihre niedrigen Absichten so gar älterliche Liebe überwältigen können. Es ist nichts, meine Beste, als Wuth und Verdruß, Verdruß über vereitelte Absichten, die keine Erfüllung verdienten; und alles, worüber Sie sich dabey zu betrüben haben, ist das, daß der Ungestüm der Ihrigen auf sie selbst zurückfallen wird. Gott der Allmächtige kann nicht einen so verwegnen Fluch begünstigen, der sich in die Zukunft erstrecken soll, über die er allein zu gebieten hat!

Pfuy über die Leute! — Pfuy über sie, wird alle Welt sagen, die etwas von dem überströmenden Gifte erfährt! — Und das um desto mehr, wenn alle Welt erfährt, daß das,

wo=

worüber die Ihrigen so äusserst aufgebracht sind, nur von ihnen selbst herrührt.

Meine Mutter tadelt die Ihrigen wegen des boshaften Briefes, und bedauerte Sie. Sie verlangte von selbst, daß ich noch einmal an Sie schreiben sollte, um Sie aufzurichten. Denn sie sagt, es sey Schade, daß Ihr Herz, das so edel wäre, selbst, da das Gefühl Ihres Fehltritts und der väterliche Fluch Sie so hart drücke, ganz gebrochen werden sollte.

Hilf Himmel, wie schreibt Ihre Tante! — Kann denn in einem so leicht zu entscheidenden Falle auf beiden Seiten zugleich Recht und Unrecht seyn? — Nein, meine Beste, sie muß unrecht haben, und Unrecht haben alle die Ihrigen gehabt, sie mögen sich jetzt rechtfertigen, wie sie wollen. Sie können sich blos in ihren eignen Augen und nur aus Grundsätzen der Eigenliebe rechtfertigen, indem sie schon zum voraus entschlossen sind, nicht zu untersuchen, sondern sich loszusprechen. Gab Ihnen Ihre lieblose Tante während des ganzen verdrüßlichen Fortgangs Ihrer Zwistigkeiten mit den Ihrigen wohl die geringste Hoffnung, daß sie sich erweichen lassen

ſen würden? — Ihrer dunklen Winke erinnre ich mich nunmehr eben ſo gut, als Sie. Aber warum muſte irgend etwas Gutes oder Hoffnungsvolles für Sie nur dunkel angedeutet werden? — Wie leicht wäre es für ſie, die immer vorgegeben hatte, ſo viel Liebe für Sie zu haben, für ſie, die ihrer Feder ſo ſchön den Lauf laſſen kann, wenn es drauf ankömmt, Sie zu kränken, wie leicht wäre es für ſie geweſen, mit einem Worte, mit einer Zeile Ihnen im Vertrauen von den angeblich geänderten Entſchließungen der Ihrigen Nachricht zu geben!

Aber, meine Beſte, achten Sie nicht auf das, was die Ihrigen nun hinter drein vorgeben — Das alles dient nur ſtatt eines ſtillſchweigenden Geſtändniſſes, wie ſchlecht man Sie behandelt hat. Ich will alles was Ihre Tante geſagt hat, geheim halten, ſorgen Sie nicht. Ich wollte in keinem Betracht nicht, daß meine Mutter den Brief ſähe.

Sie werden nun ſehen, daß Ihnen nun nichts übrig bleibt, als ſich über alle Bedenklichkeiten hinwegzuſetzen, und ſich zu verheirathen

rathen, so bald sich Gelegenheit dazu zeigt. Entschließen Sie sich dazu, meine Beste.

Ich will Ihnen einen Bewegungsgrund dazu angeben, der mich mit betrift. Denn ich habe mir fest vorgenommen, und ein Gelübde gethan, (ach, Freundinn, geliebteste Freundinn, zürnen Sie deswegen nicht über mich!) daß ich nie dran denken will, zu heirathen, so lange noch Ihr Glück in Ungewißheit ist. Ich habe dieses Gelübde gethan, um dem Mann, den ich nehmen soll, Gerechtigkeit zu erweisen. Denn, meine Beste, würde ich nicht unglücklich seyn, wenn Sie es wären? Und was für eine unwürdige Frau würde ich für jeden Mann seyn, der nicht Gewalt genug über mein Herz hätte, um durch seine Gefälligkeit einer Betrübniß das Gleichgewicht zu halten, an der er keine Schuld hätte?

Wäre ich an Ihrer Stelle, so würde ich den abscheulichen Brief Ihrer Schwester dem Lovelace zeigen. Ich lege ihn wieder bey. Er soll keinen Platz in unserm Hause haben. Wenn sie ihn dem Lovelace zeigen, so wird er ihn ganz natürlich auf die Materie bringen, worauf jetzt Ihr vornehmstes Augen-

merk gerichtet seyn sollte. Lassen Sie ihn sehen, was Sie um seinetwillen leiden. Er kann unmöglich niederträchtig an einer Person von Ihren Vorzügen handeln. Ich müste von Sinnen kommen, wenn der Mann zum Schurken an Ihnen würde. Bey Ihren erhabenen Verdiensten wären Sie für Ihren unwillkührlichen Fehler durch einen solchen Ehemann bestraft genug.

Ich wünschte nicht, daß Sie so sicher glaubten, als ob das Vorhaben der Ihrigen, sich Ihrer zu bemächtigen, aufgegeben wäre. Die Worte in dem Briefe der abscheulichen Arabella, die es andeuten sollen, als ob es aufgegeben wäre, scheinen mir die Absicht zu haben, Sie sicher zu machen — Sie sagt blos, sie glaube, das Vorhaben sey bey Seite gelegt — Und ich merke noch nicht an der Miß Lloyd, daß das Projekt verworfen ist. Es wird also das beste seyn, wenn sie zu London sind, sich geheim zu halten, und alle Addreßen an einen dritten Ort zu richten, aus Furcht vor Unfall. Denn ich wollte um alles in der Welt nicht, daß Sie durch einen Ueberfall in die Hände sol-

cher hitzigen und boshaften Menschen geriethen.

Ich selbst will es mir gefallen lassen, meine Briefe an Sie an irgend einen dritten Ort zu addreßiren, damit ich auch im Falle der Noth mit Wahrheit meiner Mutter oder sonst jemanden sagen kann, daß ich nicht weiß, wo Sie sind.

Ueberdies werden diese Maasregeln Sie weniger besorgt wegen der Folgen von der Gewaltthätigkeit der Ihrigen machen, wenn sie sich entschlößen, Ihre Entführung dem Lovelace zum Trotz zu unternehmen.

Ich wünschte, daß Sie Ihre Briefe, und selbst schon die Antwort auf meinen gegenwärtigen, an den Herrn Hickman addreßirten. Ich habe meine Ursachen dazu. Ueberdem ist meine Mutter, unerachtet der heutigen besondern Nachsicht, noch immer sehr streng.

Ich wünschte, daß Sie über den entsetzlichen Brief nicht zu viel nachdächten. Ich weiß, welchen Eindruck er bey Ihnen gemacht haben muß. Aber lassen Sie sich dadurch nicht zu sehr niederschlagen. Richten Sie sich auf, (vergessen Sie es, wenn Sie können) und

hängen sie andern Dingen, den Dingen, die Ihnen gegenwärtig sind, nach. Theilen Sie mir es mit, wie weit Sie es darinnen gebracht haben, und, was er (in so fern Sie sich mit ihm auf diese verhaßte Materie einlaßen mögen) zu diesem abscheulichen Brief, und zu dieser teuflischen Verfluchung sagt. Ich vermuthe, daß dies die schicklichste Einleitung zu der großen Angelegenheit unter Ihnen beiden seyn wird, ohne, daß Sie eine Mittelsperson brauchen.

O, meine Beste, wenn es am schlimmsten ist, muß es sich am ersten beßern. Das Gute kömmt oft, wenn man das Böse erwartet. Eben der Fluch kann, wenn er recht benutzt wird, zum Seegen werden — Wenn Sie aber den Muth sinken lassen, dann ist alles verloren — Laßen Sie es nicht dahin kommen, daß Ihnen die Ihrigen das Herz brechen, denn das ist es, wie ich gewiß glaube, wohin offenbar die Absicht gewißer Leute geht.

Wie armseelig, Ihnen Ihre Bücher, Ihre Juweelen, und ihr Geld vorzuenthalten! — Das letztere ist alles, was Sie jetzt ver-

mißen werden, da man sich entschlossen hat, Ihnen Ihre Kleider zu schicken. — Ich schicke Ihnen durch den Ueberbringer fünfzig Guineen, die ich einzeln eingewickelt, zwischen die Blätter von **Norris vermischten Schriften** gelegt habe. Ich beschwöre Sie bey Ihrer Liebe, schicken Sie mir das Geld nicht wieder zurück.

Ich habe noch mehr, das Ihnen zu Dienste steht. Folglich können Sie, wenn Ihnen Ihr Logis, oder sein Betragen nicht ansteht, wenn Sie nach London kommen, das Haus und ihn nach Gefallen verlaßen.

Ich wollte Ihnen rathen, unverzüglich an den Herrn **Morden** zu schreiben. Wenn er die Absicht hat, nach England zurück zu kommen, so kann seine Zurückkunft dadurch beschleunigt werden. Und Sie können sich ganz gut so lange halten, bis er kommen kann. Aber wahrhaftig **Lovelace** müßte bezaubert seyn, wenn er nicht mit Ihrer Einwilligung sich vollkommen glücklich macht, ehe die Einwilligung des Herrn **Morden** durch seine Ankunft nöthig gemacht wird.

Nun, meine Beste, trösten Sie sich. Alles eilt, um besser zu werden. Eben der Ungestüm der Ihrigen beweißt es. Denken Sie sich, Sie wären ich, und ich wäre Sie, (und das können Sie, da ich Ihr Unglück als das meinige betrachte) und sagen Sie sich dann selbst alle die Trostgründe vor, die Sie in dem Fall mir sagen würden. Es sind ja nichts als Worte gefallen, so heftig und schrecklich sie auch seyn mögen. Die göttliche Güte wird es nicht gestatten, daß es mehr als Worte sind. Können Sie glauben, daß der Himmel die schwarzen Leidenschaften seiner verkehrten Geschöpfe genehmige? Schikken Sie sich mit Ihrer gewöhnlichen Klugheit in Ihre jetzige mißliche Lage, und es wird noch alles gut gehn.

Ich mache mir eben so fürchterliche Vorstellungen, wie Sie, von den Folgen des älterlichen Fluches, aber nicht des Fluches solcher Aeltern, die bey den Fehltritten, über die sie so sehr aufgebracht sind, noch mehr, als das Kind, zu verantworten haben. Wenn jene schrecklichen Worte Wirkung haben sollten, so müßten die Absichten der Aeltern lauter,

so

so müßten sie zu rechtfertigen, so müßte der Undank und der Ungehorsam des Kindes, ja auch die **Wahl** deßelben gar nicht zu entschuldigen seyn.

Dies ist das wahre Licht, in welchem, nach meiner ohnmasgeblichen Meinung, die Sache Ihnen und einem jeden erscheinen sollte. Wenn Sie sich nicht von Verzweiflung überwältigen lassen, so werden Sie noch mehr verstärken, noch mehr aufhellen, dieses blos schimmernde Licht von

Ihrer

ewig liebenden und treuen

Anna Howe.

Ich schicke diesen Brief eilends durch den Robert fort. Ob das Vorgeben Ihrer Tante richtig ist, daß die Ihrigen ihre Maasregeln würden geändert haben, wenn Sie nicht entflohen wären, darüber will ich nähere Erkundigung einziehen.

Zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Mittwoch früh, den 26. April.

Ihr Brief, meine liebste Miß Howe, giebt mir viel Beruhigung. Welche angenehme Erfahrung habe ich von der Wahrheit der Bemerkung jenes weisen Mannes gemacht, daß **ein treuer Freund eine Arzeney des Lebens** sey!

Ihr Bote trift mich eben in dem Augenblick, da ich nach **London** aufbreche. Der Wagen steht vor der Thüre. Schon habe ich von der guten Wittwe Abschied genommen, die mir auf das Verlangen des Herrn **Lovelace**, den Gefallen erzeigt, mich durch ihre älteste Tochter begleiten zu lassen, indeß, daß er neben herreitet. Das junge Mädchen soll binnen zwey oder drey Tagen mit diesem Wagen, wenn **Lovelace** mit demselben auf

das

das Gut des Lord M. in Hertfordshire abgeht, zurückgebracht werden.

Ich erhielt jenen schrecklichen Brief am Sonntag, gerade, als Lovelace ausgegangen war. Es sah, als er zurückkam, meine ausserordentliche Verlegenheit und Bestürzung, und es wurde ihm erzählt, wie ich noch übler gewesen wäre. Denn ich war zweimal in Ohnmacht gefallen.

Ich glaube, mein Kopf war eben so sehr angegriffen, als mein Herz.

Er hätte gar gern den Brief selbst gelesen. Aber ich wollte das nicht zugeben, wegen der Drohungen gegen ihn selbst, die er darinnen gefunden haben würde. Denn schon ohnedies machte die Wirkung, die der Brief auf mich gemacht hatte, daß er in Verwünschungen uud Drohungen ausbrach. Ich war so übel, daß er mir selbst rieth, die Reise nach London, die ich auf den Montag vorgehabt hatte, aufzuschieben.

Er ist sehr hochachtungsvoll und zärtlich gegen mich. Alles, was Sie vermuthen, daß auf diesen heftigen Brief von seiner Seite erfolgen würde, ist erfolgt. Er hat sich

mir mit so weniger Zurückhaltung angetragen, daß es mir leid thut, so frey und so mißtrauisch von ihm geschrieben zu haben. Ich bitte Sie, meine theuerste Freundinn, behalten Sie ja alles für sich, was ich etwa zu seinem Nachtheil gesagt habe.

Ich muß Ihnen bekennen, sein freundliches Betragen, und meine Niedergeschlagenheit, samt Ihrem ehemaligen Rath und meine unglückliche Lage, alles dies machte, daß ich an eben dem Sonntag Abends ihn seine Erklärung ungescheut thun ließ. Und nun in der That bin ich mehr in seiner Gewalt, als jemals.

Er dringt alle Stunden in mich, daß ich neue Beweise meiner Achtung für ihn, und meines Vertrauens auf ihn geben soll. Er gesteht, daß er an jener gezweifelt, und die Hoffnung zu diesem fast aufgegeben gehabt hätte. Und, da ich dadurch genöthigt geworden bin, ihm mündlich einiges nachzugeben, so würde ich in der That, wenn er unredlich an mir handelte, große Ursache haben, diesem heftigen Briefe viel Schuld zu geben. Denn ich für mich hätte mich zu

nichts entschlossen. Da ich mich von allen meinen Blutsfreunden verlaßen sah, da, ausser Ihnen, niemand übrig blieb, der Mitleid mit mir hatte, und da auch Ihnen gleichsam die Hände gebunden wurden, so sah ich mich genöthigt, für mein trostloses Herz Schutz zu suchen, wo ich ihn finden konnte. Mein einziger Trost ist, daß Ihr Rath, den Sie mir hierüber in Ihrem letzten gütigen Briefe zu wiederholtenmalen gegeben, mein Betragen rechtfertigt. Dadurch ermuntert trete ich jetzo die Reise nach London freudiger an. Denn vorher lag mir ein schwerer Stein auf dem Herzen, und, ob ich es gleich für das beste und sicherste hielt, dahin zu reisen, so entfiel mir doch, ich weiß nicht, warum, der Muth bey jedem Schritt, den ich that, mich zu dieser Reise vorzubereiten.

Ich hoffe, es soll kein Unheil unterwegens geschehen — Ich hoffe, keines von den ungestümen Leuten soll uns begegnen.

Alles wartet schon unten auf mich — Verzeihen Sie, meine beste, meine gütigste Freundinn, daß ich Ihnen Ihren Norris wiederschicke. Bey den jetzigen beßern Aus-

 sichten,

sichten, werde ich Ihre Güte nicht nöthig haben. Ueberdies hoffe ich doch noch immer, daß man mir mit meinen Kleidern auch das übrige schicken wird, warum ich schrieb, ob mir es gleich in jenem Briefe ist abgeschlagen worden. Geschieht es nicht, und habe ich etwas nöthig, so darf ich ja nur mein Bedürfniß einer so bereitwilligen Freundinn anzeigen. Doch es wäre mir immer lieber, wenn Sie auf den Fall, daß darüber eine Frage an Sie geschähe, immer mit gutem Gewißen sagen könnten, daß nichts von der Art jemals verlangt oder gethan worden wäre. Ich sage dies ganz in Rücksicht auf meine zukünftige Hoffnung, Ihrer Frau Mutter Gunst wieder zu erlangen, welche ich, nächst der von meinen eignen Aeltern, am sehnlichsten wieder zu besitzen wünschte.

Ich muß, unerachtet meiner Eilfertigkeit, doch noch eins hinzusetzen, nämlich: Herr Lovelace erbot sich gestern, mich zu dem Lord M. zu begleiten, oder nach dessen Kapellan zu schicken. Er drang sehr ernstlich in mich, seinen Vorschlag zu genehmigen, und schien so gar es mehr zu wünschen, daß

die

die Trauung hier, als daß sie zu London, geschähe. Denn ich hatte ihm gesagt, es sey noch Zeit genug, eine so wichtige Sache zu überlegen, wenn wir in London wären. Jetzt nachdem ich Ihren gütigen, Ihren so trostreichen Brief erhalten, möchte ich fast wünschen, daß ich im Stande gewesen wäre, seinem ernstlichen Verlangen zu willfahren. Aber jener fürchterliche Brief hatte mich ganz aus aller Faßung gebracht. Und dann muß doch einiger Anstand dabey beobachtet werden. Keine Vorbereitung gemacht; keine Ehepacten entworfen; kein Trauschein bey der Hand; meine Betrübniß äußerst; keine Freude in der Erwartung, ja, nicht einmal in meinen Wünschen — ach, meine Beste, wer könnte in einer solchen Lage daran denken, eine so feierliche Verbindung einzugehn? Wer könnte, so unvorbereitet, doch so bereitwillig scheinen wollen?

Wenn ich mir schmeichlen könnte, daß meine Gleichgültigkeit gegen alle Freuden dieses Lebens aus den gehörigen Bewegungsgründen, und nicht viel mehr von Verdrießlichkeiten und von Kränkungen herrührte, die

mein Stolz erfahren, wie viel besser, deucht mich, würde ich thun, wenn ich wünschte, lieber mit dem Tode, als mit irgend einem Manne auf Erden, vermählt zu werden!

In der That, ich habe jetzt keine Freunde in der Welt, als Ihre Freundschaft. Schenken Sie mir diese ferner, ich beschwöre Sie. Erhebt sich dereinst mein Herz noch zu mehreren Wünschen, so müßen sie auf diesen Grund gebaut werden.

Mein Muth sinkt von neuem, da ich abreisen will. Verzeihen Sie die Schwärze der melancholischen Kleinmüthigkeit, die mir sogar die Hoffnung raubt, diese Herzstärkung, die das Leben vor der Stockung bewahrt, und die mir noch nie versagt war, außer in den letzten acht und vierzig Stunden.

Doch es ist Zeit, Ihnen nicht länger beschwerlich zu fallen.

Leben Sie wohl, meine geliebteste und gütigste Freundinn! Leben Sie für Ihre

Klarisse Harlowe.

Ein und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Donnerstag den 27. April.

Es thut mir leid, daß Sie mir meinen **Norris** zurückgeschickt haben. Doch man muß Ihnen thun lassen, was Ihnen gefällt. Und umgekehrt müßen Sie mir dies gestatten. Es muß vielleicht keine von uns beiden von der andern durchaus dasjenige erwarten, was vollkommen recht ist. Und doch wissen wenig Leute von unsern Jahren beßer, was **vollkommen recht ist** Ich kann mich von Ihnen nicht trennen, meine Beste, ob ich gleich einen doppelten Beweis von meiner Eitelkeit durch dieses Kompliment gebe, das ich zugleich mir selbst mache.

Ich freue mich von Herzen, daß sich Ihre Aussichten so sehr verbessert haben und daß, wie ich hoffe, Gutes aus Bösem entstan-

den ist. Was mußte der Mann, was müßen seine Absichten gewesen seyn, hätte er nicht auf einen so schlechten Brief, auf eine so unmenschliche Behandlung, wovon er doch die vornehmste Veranlassung ist, solche Aeusserungen gethan?

Sie kennen am besten Ihre Bewegungsgründe, die Sache aufzuschieben; aber ich wünschte, Sie hätten ihn bey seinem so ernstlichen Anerbieten genommen. Warum hätten Sie ihm nicht erlauben können, nach dem Kapellan des Lord M. zu schicken? War blos der äußre Anstand im Weg, und der Mangel eines Trauscheins und der nöthigen Vorbereitungen, und, was dergleichen mehr ist, so verneige ich mich, und schweige. Sie sehen, ich kann eben so ceremoniös seyn, wie Sie.

Seyn Sie, o seyn Sie, meine theuerste Freundinn, nie wieder so melancholisch, sich zu weigern, und den Tod vorzuziehen, wenn die Sache, die Sie wünschen, in Ihrer Macht steht, und da, wie Sie einst ganz richtig bemerkt haben, die Menschen nicht sterben können, wann Sie wollen.

Doch

Doch so ausserordentlich verkehrt ist die menschliche Natur, daß wir in der Ferne mit der größten Sehnsucht nach etwas trachten, das wir gering schätzen, wenn es uns nahe liegt.

Sie haben jetzt nur einen Punkt zu verfolgen, und das ist Heirath. Dahin lassen Sie alle Ihre Handlungen abzielen. Ueberlassen Sie alles übrige der Vorsehung, und folgen Sie, wohin diese Sie führt. Sie werden einen feinen artigen Mann bekommen. Freylich würde er auch ein **weiser** Mann seyn, wenn er nicht stolz auf seine natürlichen Gaben, nicht ungestüm, nicht ränkevoll wäre. So lange aber noch die Augen von so vielen unsers Geschlechts, durch eine so ausgezeichnete Schönheit und durch so glänzende Geistesgaben eingenommen, diesem Stolz Nahrung geben, müßen Sie sich begnügen, zu warten, bis graue Haare und Klugheit zusammen erscheinen. Sie müßen nicht alles von einem Manne fordern.

Ich glaube wohl, daß Herr **Hickman** keine krummen Wege geht, sondern auf der geraden Strasse (freylich nicht mit dem besten Anstand)

stand) fortwackelt. Indessen wird Hickman ob er gleich weder mein Auge vergnügt, noch mein Ohr ergötzt, doch, wie ich glaube, nie weder das eine noch das andere beleidigen. Ihr Mann, wie ich schon neulich gesagt habe, wird stets Aufmerksamkeit unterhalten, Sie werden in seinem Umgang immer lebhaft bleiben, obgleich mehr aus Furcht, als aus Hoffnung, da hingegen Hickman nie etwas sagen wird, das einen munter erhalten, aber auch nie so etwas Beleidigendes thun wird, das einem den Schlaf rauben könnte.

Ich glaube, ich weiß nun, welchen von den beiden Männern eine so kluge Person, wie Sie, vom Anfang gewählt haben würde, auch zweifle ich nicht, daß Sie es errathen können, auf wen meine Wahl gefallen wäre, wenn ich hätte wählen sollen. Aber, so stolz als wir auch sind, so kann doch die stolzeste von uns allen den halbwürdigen blos ausschlagen, und viele nehmen ihn an, aus Furcht, es möchte sich noch ein schlechterer darbieten.

Wenn die beiden Männer Gemüther gesucht hätten, die den ihrigen gleichen, wiewohl Lovelace

velace in die Länge mir zu arg gewesen wäre, so zweifle ich doch nicht, ich hätte, wenigstens auf ein halbes Jahr, Kränkung mit Kränkung erwiedern können; da hingegen Sie, mit meinem langsam-schnellen Anbeter, so heiter, so ruhig, so ordentlich würden dahin gewandelt seyn, wie die wechselnden Jahrszeiten, und, gleich diesen, nur darum Abänderungen gemacht haben, um neue Schönheiten und Gemächlichkeiten für alles hervorzubringen, was sie umgäbe.

Ich wollte in diesem Tone fortfahren — Aber meine Mutter kam zu mir herein, mit einer sehr verbietenden Mine. Sie habe mir, sagte sie, nur zu einem einzigen Briefe Erlaubniß gegeben — Sie hat Ihren unerträglichen Onkel gesprochen, und wieder eine geheime Unterredung mit ihm gehabt.

Sie hat mich recht geplagt. Ich muß diesen Brief bey Seite legen, bis ich wieder Nachrichten von Ihnen bekomme, weil ich nicht weiß, wo ich ihn hinschicken soll.

Geben Sie mir eine Addresse an einen dritten Ort, wie ich schon in meinem letzten Briefe gebeten habe.

Ich sagte zu meiner Mutter, als sie mich zur Rede stellte, ich hätte allerdings, und zwar an Sie geschrieben, aber blos zum Zeitvertreib. Denn ich könnte ihr heilig versichern, daß ich nicht wüßte, wohin ich einen Brief an Sie schicken sollte.

Ich hoffe, daß Ihr nächster Brief mich von Ihrer Hochzeit benachrichtigen wird, wenn gleich der nächste drauf mir anzeigen sollte, daß er das undankbarste Ungeheuer auf Erden sey, das er seyn muß, wenn er nicht der artigste Ehmann ist.

Meine Mutter hat mich recht geplagt. Doch das habe ich, wie ich eben sehe, schon einmal gesagt. — Nein, sie hat mich vielmehr ganz aus aller Fassung gebracht, mit Ihnen zu reden — Sie unternahm es so gar, ich versichere Ihnen, dem Hickman den Text zu lesen, daß er unsern vermeintlichen Briefwechsel befördere. Recht streng hat sie ihm den Text gelesen, auf meine Ehre! — Ich glaube, ich habe eine jämmerliche Freundschaft

für den jämmerlichen Burschen. Denn ich kann es nicht leiden, daß irgend jemand ihn wie einen Pinsel behandelt, ausser mir selbst.

Ich glaube, unter uns gesagt, die gute Frau vergaß sich selbst — vielleicht bildete sie sich gar ein, mein Vater wäre wieder ins Leben zurückgekehrt! — Doch hätte sie die Gelassenheit des Mannes früher aus dem Irrthum reißen können, sollte ich meinen. Denn mein Vater, glaube ich, würde eben so laut gesprochen haben, wie sie — In der That, und wenn sie nur wenig Schritte von einander standen, so konnte er schreyen, als wenn sie sich beide vom Weg verirrt hätten, und in einer Ferne von einer Viertelstunde einander zuruften, um sich wieder zusammen zu finden.

Ich weiß, Sie werden mich wegen meines Muthwillens tadeln. — Aber, wie gesagt, es wurde mir auch darnach gemacht, und, wenn ich dabey gelaßen bleiben könnte, so könnte man an meiner ächten Abstammung von beiden Seiten zweifeln.

Indeßen müßen Sie doch nicht zu arg mit mir schmälen. Denn ich habe von Ihnen

gelernt, mich nicht zu vertheidigen, wenn ich gefehlt habe — und ich gestehe es, ich habe Unrecht gethan — Und das ist genug! Sie würden in diesem Fall nicht so edelmüthig seyn, wie Sie in jedem andern zu seyn pflegen, wenn Sie nicht glaubten, daß dies genug sey.

Leben Sie wohl, meine Beste! Ich muß, ich will Sie lieben, ewig lieben! Dies bekräftigt mit ihres Namens Unterschrift

Anna Howe.

Zwei und zwanzigster Brief.

Dieselbe an dieselbe.

(In dem vorigen eingeschlossen.)

Donnerstags, den 27 April.

Ich habe mich erkundigt, wie ich Ihnen sagte, daß ich thun wollte, ob Ihre Verwandte wirklich (ehe Sie sie verließen) die Veränderung ihrer Maasregeln beschloßen gehabt,

deren Ihre Tante in ihrem Briefe gedenkt — Wenn ich verschiedne einzle Nachrichten zusammen nehme, wovon ich einige durch meine Mutter, der sie Ihr Onkel Anton mitgetheilt, andre durch die Miß Lloyd, die sie von Ihrer Schwester hat, und wieder andre auf einem dritten Weg, den ich Ihnen nicht sage, eingezogen habe, so habe ich Ursache, zu glauben, daß folgendes die wahre Beschaffenheit der Sache ist.

Man dachte an keine Veränderung der Maasregeln, als etwa zwey oder drey Tage vor Ihrer Flucht. Vielmehr hatten Ihr Bruder und Ihre Schwester, ob sie gleich keine Hoffnung hatten, sie für den Solmes zu bewegen, beschloßen, von ihren Verfolgungen nie nachzulaßen, bis sie Sie genöthigt hätten, irgend einen Schritt zu thun, der, vermittelst ihrer guten Dienste, von den halbklugen Seelen, die sie vor sich hatten, für unverzeihlich erkannt werden würde.

Endlich aber fand es Ihre Mutter (überdrüßig vielleicht und sich schämend der leidenden Rolle, die sie bisher gespielt hatte) für gut, der Miß Arabella ins Gesicht zu

sagen, sie sey entschlossen, es zu versuchen, den Familienzwistigkeiten ein Ende zu machen, und Ihren Onkel Harlowe zu bewegen, daß er ihre Bemühungen unterstützte.

Dies beunruhigte Ihren Bruder und Schwester, und nun ward eine Veränderung der Maasregeln beschlossen. Indeßen waren doch die Anerbietungen des Solmes zu vortheilhaft, um sie aufzugeben, und Ihres Vaters Herablassung sollte nun das einzige, worauf sie noch einige Hoffnung bauten, und, wie sie vorgeben, Ihre letzte Prüfung seyn.

Und in der That, meine Beste, dies müßte, glaube ich, wirklich bey so einer Tochter, wie die war, die sie vor sich hatten, gewirkt haben, wenn der Vater, der, glaube ich, in seinem Leben vor niemanden auf die Knie gefallen ist, außer vor Gott, sich so weit hätte herablassen können, als Ihre Tante behauptet.

Aber, meine Beste, was würde das alles geholfen haben? Vielleicht hätten Sie eine Unterredung mit dem Lovelace gehalten, in der Hoffnung, ihn zu besänftigen, und Unheil zu verhüten, vorausgesetzt, daß

die

die Ihrigen Ihnen Zeit gelaßen, und Sie nicht augenblicklich zu der Heirath genöthigt hätten. Hätten Sie sich aber nicht mit ihm unterredet, so wißen Sie ja, daß er vorhatte, die Ihrigen, und zwar unter einer tüchtigen Begleitung, zu besuchen, und was würde das für Folgen nach sich gezogen haben?

So daß wir, im Ganzen, nicht wissen, ob nicht die Sachen, so wie sie jetzt stehen, am besten sind, so wenig nach Wunsch auch dieses Beste ist.

Ich hoffe, Ihre nachdenkende und einsichtsvolle Seele wird diesen Wink zu benuzzen wissen. Wer wollte nicht mit Geduld auch ein großes Uebel ertragen, wenn man sich überzeugen kann, daß es die gütige Vorsicht verhängt hat, um ein noch größeres zu verhüten? — Zumal, wen man, wie Sie, ruhig dabey seyn, und sein eignes Herz frey sprechen kann?

Erlauben Sie mir nur noch eine Bemerkung — Sehen wir nicht aus der eben beschriebenen Lage der Sachen, was vordem durch die würdige Person in Ihrer Familie hätte ausgerichtet werden können, wenn sie

für ein so verdienstvolles, und doch so sehr unterdrücktes Kind, sich als Mutter hätte verwenden wollen?

Leben Sie wohl, meine Beste. Ich bin ewig die Ihrige.

Anna Howe.

(Klarisse Harlowe in ihrer Antwort auf den ersten obiger beiden Briefe schmählt mit ihrer Freundinn, daß sie so wenig auf ihren Rath in Ansehung ihres Betragens gegen ihre Mutter geachtet — Es wird nicht unschicklich seyn, aus dieser Antwort hier folgende Auszüge, wiewohl ein wenig vor der Zeit, zu liefern.)

„Ich will nicht wiederhohlen, sagt sie, „was ich vordem zu Gunsten des Herrn „Hickman geschrieben habe. Ich will Sie „blos an eine Bemerkung erinnern, die ich „Ihnen schon mehr als einmal gemacht habe. „Sie haben Ihre erste Liebe überlebt, und, „wäre der zweite Liebhaber ein Engel gewe„sen, so würde er Ihnen weiter nichts als „gleichgültig gewesen seyn. Meine Bewe-

„gungs-

„ gungsgründe, fährt sie fort, die Trauung
„ aufzuschieben, war nicht blos das Ceremo-
„ niel. Ich war in der That sehr übel. Ich
„ konnte meinen Kopf nicht aufrecht halten.
„ Der Innhalt von dem Briefe meiner Schwe-
„ ster hatte mein Herz durchbohrt. Und
„ konnte ich mich wohl, meine Beste, so be-
„ reitwillig beweisen, sein Anerbieten anzu-
„ nehmen, als wenn ich fürchtete, er würde
„ mir es nie wiederhohlen?"

(Auf den zweiten Brief antwortet sie unter andern folgendes:)

„ Sie scheinen also zu glauben, meine
„ Beste, daß eine Art von Verhängniß bey
„ meinem Fehler war. Ich erkenne die herz-
„ liche, die scharfsichtige Freundinn in den
„ Bemerkungen, die Sie über diesen Vorfall
„ gemacht haben. Doch, da nun die Sachen
„ sich einmal so gefügt haben, so wünschte
„ ich, zu hören, daß alle Welt meinen Vater,
„ oder doch wenigstens meine Mutter frey
„ spräche, deren Karakter, ehe diese Fami-
„ lienzwistigkeiten ausbrachen, jedermanns
„ Bewunderung war. Daß es doch ja niemand

„ Ihnen nachsage, so, daß es ihr zu Ohren „ komme, sie hätte, wenn sie zu rechter Zeit „ Gebrauch von ihren vortreflichen Gaben ge= „ macht hätte, ihr unglückliches Kind ret= „ ten können. Sie werden finden, meine „ Beste, daß sie ganz zu rechter Zeit, als „ sie nämlich sah, daß sich die Verfolgung „ meines Bruders wahrscheinlich nie endigen „ werde, ihr Ansehn zu zeigen Willens war. „ Aber die vorwitzige Tochter übereilte alles „ durch die unglückliche Zusammenkunft, und „ vereitelte ihre gütigen Absichten. Ach meine „ Beste, ich bin jetzt durch eine theure Er= „ fahrung überzeugt, daß, so lange Kinder „ so glücklich sind, Aeltern oder Aufseher zu „ haben, die sie zu Rathe ziehen können, „ sich nicht (auch selbst aus den besten und „ lautersten Absichten nicht) erkühnen soll= „ ten, in wichtigen Fällen ihrem eignen Dün= „ kel zu folgen."

„ Ein Strahl von Hoffnung einer künf= „ tigen Aussöhnung, setzt sie hinzu, erhellt „ meine Seele, wenn ich den Vosatz bedenke, „ den, wie Sie sagen, meine Mutter hatte, „ sich zu meinem Besten zu verwenden, wenn

„ ich

„ ich nicht entwichen wäre. Und meine Hoff„nung ist desto stärker, da diese Nachricht „mir zu erkennen giebt, daß die Fürsprache „meines Onkels Harlowe, nach meiner „Mutter Meinung, wahrscheinlich von Ge„wicht seyn würde, wenn man ihn dazu „bewegen könnte. Vielleicht wäre es schick„lich, wenn ich mich, falls sich eine bequeme „Gelegenheit dazu zeigte, an diesen lieben „Onkel selbst wendete."

Drei und zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Montags, den 24 April.

Das Schicksal flicht ein sonderbares Netz für Deinen Freund, und ich sehe nichts anders vor mir, als unvermeidlich gefeßelt zu werden.

Da habe ich nun bisher ganz sachte, sachte gearbeitet, bald zu unterminiren gesucht,

sucht, bald mein Garn, gleich einem geschickten Vogelsteller, ausgespannt. Schon frohlockte ich über meine schlauen Erfindungen, das unnachahmliche Mädchen in meine Gewalt zu bekommen — Alles mußte mir behilflich seyn — Ihr Bruder und ihr Onkel waren blos meine Schanzgräber; ihr Vater lief Sturm, je nachdem ich gebot. Frau Howe ward durch die Triebfedern regiert, die ich in Bewegung setzte. Ihre Tochter arbeitete für mich, und dachte mich doch weit zu übersehn. Und das liebe Mädchen selbst war schon mit ihrem widerspenstigen Hals in meine Schlingen gerathen, und wußte nicht, daß sie gefangen war, denn ich hatte meine Schleifen noch nicht fest um sie zugezogen — Und, gerade da dies alles vollendet werden sollte, wirst du es wohl glauben, daß ich da mein eigner Feind und ihr Freund habe seyn können? daß ich mich so weit von allen meinen Lieblingsabsichten habe verirren können, daß ich ihr vorgeschlagen, sie zu heirathen, ehe sie nach London gieng, um es ja unmöglich zu machen, jene Absichten wieder zu erneuern?

Wenn

Wenn du das hörst, wirst du nicht glauben, daß mein schwarzer Engel die Hand im Spiel hat, und sich es in den Kopf gesetzt hat, mich zu der unauflöslichen Verbindung zu nöthigen, damit er (wegen der Menge von Uebertretungen, wozu er mich unstreitig anreizen wird, wenn ich verheirathet bin) meiner mehr versichert seyn könne, als er vielleicht glaubt, daß er es bey den einfachen Sünden sey, die ich mir schon so lange erlaubt habe, daß sie durch die Gewohnheit entschuldigt zu werden scheinen?

Du wirst noch mehr erstaunen, wenn ich dir sage, daß ein Komplot zwischen den weissen und schwarzen Engeln im Werk zu seyn scheint. Denn ihr Engel hat sie in eben der Stunde und durch denselben unglücklichen Zufall angetrieben, das zu bekennen, was das reitzende Geschöpf zuvor noch nie bekannt hat, eine vorzügliche Neigung für mich. Sie gesteht sogar, daß sie Willens sey, die meine zu werden, die meine ohne alle Bedingungen von Beßerung — Sie erlaubt mir, mit ihr von Liebe, von der unwiederruflichen Cärimonie zu reden. Und doch, ein neues Wunder,

der, verschiebt sie diese Cärimonie, will lieber nach London reisen, und sogar zu der Wittwe ins Haus ziehn.

Nun, wie ist aber das alles gekommen? höre ich dich, dünkt mich, fragen. — Du kannst Wunder thun, Lovelace, obgleich Wunder und Abentheuer sonst deine Sachen gar nicht sind! — Wie ist das alles zugegangen?

Ich will dirs sagen — Ich war in Gefahr, meine Göttinn auf ewig zu verlieren — Sie wollte sich zu dem Himmel, von dem sie stammt, emporschwingen. Sie hatte sich schon, durch gewiße irrdische Menschen verfolgt, entschlossen, die Erde zu verlaßen. Etwas ausserordentliches mußte geschehn, um sie noch unter dem Monde zurückzuhalten. Und was kann wohl mit beßerm Erfolg die Aufmerksamkeit eines jungfräulichen Herzens, das von Ungewißheit gequält wird, und das vordem jene so kitzliche Frage gar nicht hören konnte, feßeln, als die schmeichelhafte Stimme der Liebe, und das lockende Anerbieten der Ehe von einem Manne, den man nicht haßt?

So war kürzlich die Beschaffenheit der Sache — Indeß daß sie alles ablehnte, wodurch sie mir hätte verpflichtet werden können, indeß daß Sie mich in einer stolzen Entfernung erhielt, in der Hoffnung, daß die Ankunft ihres Vetters Morden sie bald ganz unabhängig von mir machen würde, indeß daß sie ihres Anbeters ganz überdrüßig geworden war, weil er selbst die Zügel seiner Leidenschaften in den Händen behielt, anstatt sie ihr zur Lenkung zu überlaßen, schrieb sie einen Brief, worinnen sie auf Antwort auf einen vorhergehenden Brief drang, worinnen sie nach den Kleidern, Juweelen, und nach dem Geld schrieb, das sie zurückgelassen hatte. Das alles sollte ihren Stolz vor der Verpflichtung sichern, und die Unabhängigkeit befördern, wornach ihr Herz so sehr strebte. — Und was folgte? Nichts als eine beleidigende Antwort, die noch beleidigender durch die darinnen geschehene Mittheilung eines väterlichen Fluchs über eine Tochter ward, die nichts als Seegen verdient. — Fluch über das Herz des Fluchers, und doppelter Fluch über das Herz der, die ihn mitgetheilt, der feindseeligen, neidischen Arabella!

Ich

Ich war nicht da, als der Brief kam. Als ich zurück kam, fand ich, daß sie sich von Ohnmachten erhohlte, um in noch stärkere zu fallen. Kein Mensch glaubte, daß sie wieder ins Leben zurückkehren würde. Ein halb Dutzend Boten waren ausgeschickt worden, um mich aufzusuchen — Kein Wunder, daß sie so gerührt war, sie, deren kindliche Zärtlichkeit bey ihr einen schrecklichen Glauben an die Wirkungen von dem Fluche eines Vaters erregte, zumal, da der Fluch dieses schwarzen Tyrannen, um mich der Worte zu bedienen, die sie selbst brauchte, als sie wieder sprechen konnte, sich auf **beide Welten** erstreckte — O wäre doch dieser Fluch in dem Augenblick, da er ausgestoßen wurde, zu einer tödtlichen Bräune geworden, ihm in der Kehle stecken geblieben, hätte er doch den alten Flucher erwürgt, zur Warnung für alle dergleichen unnatürliche Väter!

Was für ein Ungeheuer wäre ich gewesen, wenn ich mich nicht bemüht hätte, sie durch alle Liebkosungen, durch alle Betheurungen, durch alle Anerbietungen, die ich ihr nur machen konnte, wieder zu sich selbst zu bringen?

Ich brachte sie endlich wieder zu sich. Ich war mehr, als Vater, für sie. Denn ich habe ihr ein Leben wieder gegeben, das ihr ihr unnatürlicher Vater beinahe geraubt hätte. Sollte ich nun die Früchte meiner eignen Wohlthaten lieben? — Mein Versprechen zu heirathen war ernstlich, und mein Verlangen, den Zeitpunkt zu beschleunigen, war ein wahres Verlangen. Aber ihre ausserordentliche Niedergeschlagenheit, vermischt mit dem zarten Ehrgefühl, das sie, glaube ich, bis auf die letzten Augenblicke ihres Lebens behalten wird, hat verursacht, daß sie zwar nicht die Trauung überhaupt, aber doch für jetzt, ausschlug. Denn sie sagte mir, daß sie nun ganz sich in meinen Schutz begeben müßte, da sie von allen andern verlassen sey! — Du siehst, daß ich ihre Gunst mehr ihren grausamen Verwandten, als ihr selbst, zu danken habe!

Sie hat an die Miß Howe eine Nachricht von der Grausamkeit der Ihrigen geschickt, hat ihr aber nicht geschrieben, wie übel sie war.

Sie ist noch immer sehr schwach, dennoch, weil sie sich vor den Unternehmungen ihres einfältigen Bruders fürchtet, verlangt sie nach London. Wäre nicht dieser Zufall, und (würdest Du das wohl gedacht haben?) mein Zureden gewesen, so wäre sie schon heute Abend daselbst gewesen. Wirklich werden wir uns auf den Mittwoch morgens auf den Weg machen, wenn sie nicht schlimmer wird.

Und nun laß mich ein Paar Worte mit Dir reden wegen Deiner harten Predigt vom vorigen Samstag.

Du fürchtest, daß die Lady nun wirklich in Gefahr sey, und du sagst, es sey ein Wunder, wenn sie einem solchen Versucher widerstehen könnte, da Du, sagst Du, das wüßtest, was wir vom weiblichen Geschlechte wißen, so würdest Du, wenn Du an meiner Stelle wärest, Dich scheuen, weitere Prüfung mit ihr anzustellen, aus Furcht, es möchte Dir gelingen. Und an einem andern Orte sagst Du, Du redetest dem Ehstande nicht deswegen das Wort, weil Du selbst Zuneigung dazu hättest.

Was für ein Advokat bist Du für den Ehestand! — Du warst immer unglücklich im Argumentiren. Kann wohl das abgenutzte Zeug für den Ehestand, wovon Dein übriger Brief voll ist, so viel Eindruck machen, als Dein Bekenntniß, daß Du selbst keine Lust dazu hast, gegen denselben?

Du giebst Dir sehr viel Mühe, mich zu überzeugen, besonders in Ansehung der mislichen Lage, worinnen sich die Lady befindet (vornemlich durch die Verfolgungen und die Unversöhnlichkeit ihrer Verwandten, wie Du hoffentlich selbst gestehn wirst, und wenigstens für jetzt noch nicht durch mich) daß die Prüfung, die ich vorhätte, keine redliche Prüfung sey. — Aber laß mich Dich fragen: Ist nicht Unglück der Probierstein der Tugend? Und wolltest Du nicht, daß ich für dieses reitzende Mädchen eine Achtung hegte, die sich auf eine genaue Prüfung ihrer Verdienste gründete? — Habe ich nicht vor, sie durch die Ehe zu belohnen, wenn sie die Prüfung aushält?

Doch warum wiederhohle ich, was ich schon ehedem gesagt habe? — Sieh noch einmal, Du vortreflicher Argumentirer, sieh noch

einmal meinen Brief vom 13ten an, und da wirst Du jede Sylbe von dem, was Du geschrieben hast, entweder beantwortet, oder entkräftet finden.

Doch ich bin nicht böse über Dich, Jakob. Ich liebe Widerspruch. Wie Gold durch Feuer, und Tugend durch Prüfung, so wird ächter Verstand durch Widerspruch bewährt. Habe ich nicht, ehe Du Dich noch zum Advokaten für meine Schöne aufwarfest, oft Dich redend eingeführt, als wenn Du Einwendungen gegen mein Verfahren machtest, aus keiner andern Ursache, um mich zu erheben, und um zu zeigen, daß Du nur ein Strohmann wärest? So wie Homer viele von seinen Kämpfern erhebt, und ihnen fürchterliche Namen giebt, blos daß seine Helden ihnen den Hals brechen sollen.

Indeßen laß Dir das zur Lehre dienen. Du mußt ganz gewiß wißen, daß Du recht hast, wenn Du so keck seyn willst, und Dich hinsetzen, um Deinen Meister zu hofmeistern.

Doch, um wieder zur Hauptsache zu kommen, laß mich bemerken, daß, meine künftigen Entschließungen in Ansehung dieses

Frauen-

Frauenzimmers mögen seyn, welche sie wollen, der Innhalt des heftigen Briefes, den sie bekommen, mir bey ihr wenigstens einen Vorsprung von vier Wochen gegeben hat. Ich kann nun, wie ich Dir schon zu erkennen gegeben, ohne Zwang und Rückhalt mit ihr von Liebe und Ehe sprechen, da mich ihre Vorschriften nicht mehr abschrecken.

In dieser angenehmen Vertraulichkeit werden wir zusammen nach London abreisen. Die älteste Tochter der Frau Sorlings soll nach meinem Vorschlag sie im Wagen begleiten, indeß, daß ich als eine Bedeckung nebenher reite. Denn sie fürchtet sich ausserordentlich vor Singletons Plane, und ich habe ihr versprechen müßen, ganz Geduld zu seyn, wenn sich irgend etwas unterweges ereignete. Aber ich weiß gewiß, daß sich nichts ereignen wird. Denn aus einem Briefe, den ich so eben vom Joseph erhalten, sehe ich, daß Jakob Harlowe sein einfältiges Projekt schon aufgegeben hat, und zwar auf das ernstliche Verlangen aller seiner Verwandten, denen er es mitgetheilt hatte, weil sie sich vor den Folgen fürchteten, die es nach sich

ziehen könnte. Indeßen thue ich doch noch nicht, als wenn es aufgegeben wäre, ob ich gleich jetzt noch selbst nicht mit mir über den Gebrauch einig bin, den ich davon machen will.

Meine Geliebte sagt mir, sie werde ihre Kleider geschickt bekommen, sie hofft auch ihre Juweelen, und einiges Geld, so sie zurückgelaßen, zu erhalten. Aber Joseph sagt, es würden blos Kleider geschickt werden. Ich werde ihr indeßen das nicht sagen. Vielmehr will ich ihr sagen, es sey gar kein Zweifel, daß ihr alle die Geräthschaften geschickt werden würden, um die sie geschrieben hätte. Je mehr sie sich von den Ihrigen getäuscht sieht, desto größer muß ihr Vertruen auf mich seyn.

Bey dem allen hoffe ich aber doch, ich werde im Stande seyn, an einer Person von so außerordentlichen Verdienste redlich zu handeln. Indeßen hohle Dich der Teufel für die Vermuthung, die Du so zur Unzeit äusserst, daß sie werde besiegt werden können!

Wenn Du, höre ich Dich fragen, die Absicht hast, redlich zu handeln, warum,

warum

warum thust Du nicht, als ob Singleton's Plan aufgegeben wäre, da ihn doch ihr Bruder aufgegeben hat?

Weil, (wenn ich Dir dann antworten soll,) alsdann, wenn die Leute so bescheiden zweifeln, was sie zu thun im Stande seyn möchten, es gut ist, daß sie sich eine Ausflucht übrig laßen. Und laß mich hinzusetzen, daß, wenn jemand sich etwas in den Kopf gesetzt hat, und sich irgend etwas ereignet, das ihn davon abbringt, es ihm sehr schwer fallen wird, wenn die ihn aufhaltende Ursache wegfällt, sich zu enthalten, die Sache wieder hervorzusuchen.

Vier und zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 25. April.

Alle Hände sind jetzt mit Zurüstungen für London beschäftigt. Was macht mein Herz so

so stark klopfen? Was erhebt es bis an meine Kehle, daß es mich fast würgt, wenn ich dran denke, was mir diese Reise alles nutzen kann? — Ich hatte bisher den Vorsatz, ehrlich zu handeln; dies vermehrt meine Verwunderung über diese unwillkührliche Bewegungen. Es ist ein verhenkertes arglistiges Herz. So war es immer, und so wird es, fürchte ich, immer seyn. Welch eine Freude empfindet es, wenn irgend eine Schelmerey gelingt! — Und ich so wenig Herr darüber! — Und auch mein Kopf ist darnach eingerichtet, dem Antrieb des dreieckichten Schelmes zu folgen. Doch es thut nichts. Ich werde einen Kampf mit Dir bekommen, alter Freund, und, wenn ich Dich jetzt nicht übermannen kann, so will ich es nie wieder wagen, mit Dir anzubinden.

Das liebe Mädchen ist noch immer äusserst matt und niedergeschlagen. Die zarte Blume! We wenig ist sie im Stande, es mit den rohen und zerstörenden Stürmen der Leidenschaften, mit stolzer und übermüthiger Behandlung aufzunehmen! — Bisher war sie immer unter den Flügeln, nicht so wohl

nachsichtsvoller, als vielmehr bewundernder Aeltern. Nur der mütterliche Busen war der rechte Platz für diese reitzende Blume!

Das waren die Gedanken, die, vermischt mit Mitleid und erhöhter Liebe, in meiner Seele erwachten, als die göttliche Schöne ihr liebenswürdiges Gesicht an den Busen der Wittwe Sorlings lehnte, als sie sich, indem ich hineintrat, eben erst von einer Ohnmacht erhohlt hatte, in die sie gefallen war, kurz, nachdem sie den Brief ihrer abscheulichen Schwester bekommen hatte. Wie liebenswürdig ist sie. in ihren Thränen! — Und, wie ich hineintrat, sprach mich ihr aufgehobnes Gesicht sehr deutlich um meinen Schutz an, wie mir es vorkam. Und kann ich wohl an so einem Engel zum Schurken werden? — Ich hoffe nicht — Aber, noch einmal, du Spitzbube, warum setztest Du mir es in den Kopf, daß sie könnte besiegt werden? Und warum legt sie ihr eignes Vertrauen auf meine Redlichkeit erst so spät und so ungern an den Tag?

Aber bey dem allen ist sie noch immer so abgespannt, so niedergeschlagen, daß ich

gar sehr fürchte, ich werde eine sehr milzsüchtige Frau bekommen, wenn ich sie wirklich heirathe. Ich wäre dann doppelt unglücklich. Nicht, als wenn ich, nach den ersten vierzehn Tagen, viel bey ihr zu Hause zubringen würde. Wenn aber ein Mann, gleich der geschäftigen Biene, vielleicht einen ganzen Monat von Blume zu Blume herumgeschwärmt ist, und der Gedanke der Heimath und der Frau fängt an Reitze für ihn zu bekommen, wenn er dann von einer Niobe empfangen wird, die, gleich einem verwundeten Weinstock, ihre Lebenskräfte verweint, und sich nur unwillkührlich um ihn herumschlingt, wie wieder im Stande seyn, dies zu ertragen?

Möchte doch der Himmel meiner Göttinn Gesundheit und Lebhaftigkeit wiederschenken, das wünsche ich stündlich, damit man sehen kann, ob sie fähig ist, irgend jemanden, außer Vater und Mutter, zu lieben! Zu allen Zeiten, das glaube ich gewiß, würde es in der Gewalt ihrer Aeltern stehn, ihrem Ehemann alle Freuden zu rauben, und, da mich die Ihrigen so herzlich haßen, so ist mir

das

das etwas Schreckliches, wenn ich nur daran denke. In manchen Dingen ist sie mehr, als Weib, ist sie Engel, aber in andern ein wahres Kind. So sehnend nach dem Vater! So anhänglich an ihre Familie! Was für ein unglückliches Loos würde ein Mann bey so einer Frau haben, sie müßten dann wahrhaftig sich entschließen, mit ihr sich auszusöhnen, und ausgesöhnt zu bleiben.

Es ist unendlich beßer für sie und für mich, daß wir uns nicht heirathen! — Was für ein wonnevolles Leben (o daß ich sie davon überzeugen könnte!) würde das mit so einem Frauenzimmer seyn! Furcht, Unruhe, verdrüßliche Tage, schlaflose Nächte, das alles würde aus der Besorgniß entstehn, mich beleidigt zu haben! So oft ich abwesend wäre, würde sie fürchten, ich möchte es auf ewig seyn! Und dann wie reichlich würde sie belohnt, und würde sie mich belohnen bey der Entzückung erregenden Zurückkunft! Solche Affekten erhalten die Liebe in einer beständigen Glut, und beleben alles. Das glückliche Paar, anstatt einander gegen über an einem Winterabend und bey der winterartigen Liebe

an den beiden entgegengesetzten Ecken des Kamins zu sitzen, zu schlummern, und zu nicken, ist einander immer neu, und hat sich immer etwas zu sagen.

Du weißt, wie ich in meinem Gedicht an Stella meine Gedanken über diesen Gegenstand gesagt habe. Ich will dieses Gedicht hinlegen, daß sie es findet, als wenn ich es von ohngefehr hätte liegen lassen, wenn wir zusammen bey der Wittwe sind, wenn wir nämlich nicht bald mit ihrer Einwilligung zusammen an den Traualtar gehen. Sie wird daraus sehen, was meine Ideen vom Ehestand sind. Nimmt sie das Gedicht mit einiger Nachsicht auf, so ist das schon ein guter Grund und dann überlaß es nur mir, darauf zu bauen.

Manches Mädchen ist dahin gerißen worden, das nie in Versuchung geführt worden wäre, wenn sie die gehörige Empfindlichkeit bewiesen hätte, als man den ersten Angriff auf ihre Ohren oder auf ihre Augen wagte. Oft habe ich ein junges Mädchen durch ein böses Buch, durch Anführung einer schlüpfrigen Stelle, oder durch ein unanständ-

diges

diges Gemählde auf die Probe gestellt, und, wenn sie das litt, oder blos erröthete, ohne böse zu werden, besonders aber, wenn sie mich von der Seite ansah und lächelte, so notirten ich und der alte Mulciber uns das als etwas für uns. O wie könnte ich die kleinen Schelme warnen, wenn ich wollte! Vielleicht wird mich mehr Neid, als Tugend bewegen, Warnungen für sie niederzuschreiben, wenn ich alt und freudenlos werde.

Dienstags Nachmittags.

Wenn Du zu London bist, wenn ich dahin komme, so werden wir uns bald sehen. — Meine Göttinn ist wieder ein wenig besser. Ihre Augen zeigen es, und ihre harmonische Stimme, die das letztemal, da ich sie sprach, kaum hörbar war, fängt an, mein Herz von neuem zu laben. Doch hat sie immer noch keine Liebe, noch kein lebhaftes Gefühl! — Man kann bey ihr nicht mit jenen bedeutungsvollen, und doch unschuldigen (unschuldig kann man sie beim ersten Anfang wohl nennen) Freiheiten ankommen, die andre ihres Geschlechts erweichen. Dies

ist desto sonderbarer, da sie nun eine vorzügliche Zuneigung zu mir gesteht, und da sie des Grams so empfänglich ist. Gram macht weich und schlaff. Die grämende Seele blickt um sich, bittet stillschweigend um Trost, und liebt den, der sie besänftigt. Gram und Freude sind immer mehr beisammen. Laßen sie sich gleich nicht zu einer Zeit und in demselben Fenster sehen, so haben sie das ganze Haus gemeinschaftlich mit einander.

Fünf und zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Johann Belford

Mittwochs früh, den 26. April.

Endlich hat mein Glücksstern uns in den erwünschten Hafen gebracht, und wir sind wohlbehalten gelandet. Sehr richtig sagt Rowe: „Der Weise und Thätige besiegt „Schwierigkeiten dadurch, daß er es „wagt, sie zu übersteigen. Der Träge und „der

„ der Thor schaudert und zittert beim An-
„ blick von Mühe und Gefahr, und macht
„ die Unmöglichkeit, die er fürchtet. “

Doch mitten unter diesem Frohlocken hemmt etwas, ich weiß nicht, wie ich es nennen soll, meine Freuden, und verdunkelt meine glänzenden Aussichten. Ist es nicht das Gewißen, so ist es doch dem, was ich vor vielen, vielen Jahren dafür hielt, ausserordentlich ähnlich.

Es werden doch wahrhaftig, Lovelace, (höre ich dich sagen) deine guten Regungen nicht schon wieder verschwunden seyn! Du wirst doch wahrhaftig nicht am Ende zum Schurken an diesem Frauenzimmer werden wollen.

Ich weiß nicht, was ich darauf antworden soll — Warum wollte das liebe Mädchen mich nicht annehmen, als ich mich ihr ganz aufrichtig antrug? Die Sachen bekommen schon ein ganz anders Ansehn, seitdem ich sie hieher gebracht habe. Schon sind unsere Mutter und ihre Töchter um mich gewesen. „ Ein aller-
„ liebstes Frauenzimmer, sagen sie! Welch
„ eine Farbe! Was für Augen! Was für eine

„ maje-

„ majestätische Bildung! — Ach, Herr Love-
„ lace, Sie sind ein glücklicher Mann! —
„ Sie haben uns ein solches Frauenzimmer
„ zu danken! “ — Und dann erinnern sie
mich an meine Rache, und an meinen Haß
gegen ihre ganze Familie. Sarah ward auf
den ersten Anblick so von ihr überrascht, daß
sie in folgende Worte von Dryden ausbrach: „
„ Sie ist schöner anzusehn, als die schöne
„ Lilie auf der blumigten Matte! frischer, als
„ der May selbst mit seinen neuen Blüthen! “ —

Ich schickte gleich in der ersten halben Stunde nach unsrer Ankunft in dein Logis, um deine Glückwünschungen darüber zu erhalten, aber Du warst, scheint es, zu Edgware.

Meine Geliebte, die sich zu ihrem Vortheil gebeßert hat, ist zu ihrer steten Beschäftigung, an den Schreibtisch gegangen. Ich muß mich, mit demselben Zeitvertreib begnügen, bis es ihr gefällt, mich vorzulassen, nachdem ich schon jeder Person im Hause ihre Rolle zugetheilt habe.

Doch da kömmt die Wittwe, mit der Dorcas Wykes an der Hand — Dorcas Wykes, Jakob, soll Kammermädchen bey

meiner Schönen werden, und ich will beide bey ihr vorstellen. Auf so mancherley Wegen wird es nun in meiner Gewalt stehn, meiner Schönen beizukommen, daß ich nicht wißen werde, welchen ich davon wählen soll! —

Nun gut! das ehrliche Mädchen ist angenommen! Sie ist von gutem Herkommen, aber, durch eine vernachläßigte Erziehung, verhenkert unwissend — Sie kann weder schreiben, noch geschriebenes lesen. Sie ist mit der Frau Sinclair verwandt. Sie konnte also nicht wohl verworfen werden, da die Wittwe sie in Person empfahl, und da das Mädchen nur so lange angenommen werden soll, bis Hannah kommen kann. Was für eine Obergewalt eine anmaßende und freche Person doch über eine höfliche und artige hat! — So kann vielleicht daraus eine Gelegenheit entstehn, wie ich hinter den Briefwechsel komme, und so dergleichen! So viel ist gewiß, eine Person braucht nicht so ängstlich und behutsam in Ansehung dessen zu seyn, was sie schreibt, oder was sie auf ihrem

Schreib-

Schreibtisch oder auf ihrer Toilette liegen läßt, wenn ihr Kammermädchen nicht lesen kann.

Dorcas ist ein nettes Mädchen so wohl in Figur als Anzug, und hat keine gemeine Bildung. Und ich hoffe, daß sie sie, in einem ihr noch ganz fremden Hause, auf ein oder ein Paar Wochen, zur Schlafgesellinn annehmen soll. Doch sah ich, daß sie auf dem ersten Anblick keinen Gefallen an ihr fand — Und doch betrug sich, wie mir es schien, das Mädchen ganz sittsam — Vielleicht übertrieb sie es ein wenig — Sie bebte zurück, und sah schüchtern nach ihr hin. Die Lehre von Sympathie und Antipathie ist eine sonderbare Lehre — Aber Dorcas wird ausserordentlich gefällig seyn, und bald die Gunst ihrer Lady gewinnen, das glaube ich gewiß — Ich bin von ihrer Unbestechlichkeit überzeugt. Und das ist ein wichtiger Punkt! — Denn wenn die Dame und ihr Kammermädchen zusammen Parthey machen, so ist das für tausend Teufel ein harter Stand.

Das liebe Mädchen war nicht weniger blöde, als die Wittwe sie beim Aussteigen das

erstemal

erstemal anredete. Und doch hätte ich gedacht, daß der Brief des ehrlichen Doleman Klarissen auf das männliche Aussehn der Wittwe vorbereitet hätte.

Und nun, da ich eben jenes Briefes gedenke, warum gratulirst Du mir nicht, Jakob?

Gratuliren? zu was?

Je nun, zu meiner Hochzeit — Nun so wisse dann, gesagt und gethan ist einerley bey mir, so bald ich Lust dazu habe. Wir sind wirklich Mann und Frau. Nur fehlt die Vollziehung noch. Vielmehr sind wir durch ein feierliches Versprechen gerade zum Gegentheil verpflichtet, so lange, bis die Aussöhnung mit ihrer Familie Platz finden kann. So ist zu den Frauen hier im Hause gesagt worden. Sie wissen es, ehe noch meine Geliebte etwas davon weiß. Das ist seltsam, wirst Du sagen.

Aber wie soll ich es anfangen, daß meine Schöne gelassen bleibt, wenn sie dies erfährt? — Doch ist sie nicht hier? — Ist sie nicht im Hause der Frau Sinclair? — Indeßen, wenn sie Vorstellungen annehmen will,

so zweifle ich nicht, sie so zu überzeugen, daß sie sich dabey beruhigt.

Sie wird vermuthlich darauf dringen, daß ich sie hier allein lassen, und nicht mein Logis unter einem Dache mit ihr nehmen soll. Allein die Umstände haben sich seit der Zeit, da ich ihr dies versprochen, sehr geändert. Ich habe alle ledige Zimmer gemiethet, und muß also auch diesen Punkt durchsetzen.

Ich hoffe, sie nach einiger Zeit dahin zu bringen, daß sie mit mir in öffentliche Schauspiele geht. Sie kennt London noch nicht, und hat von den Ergötzungen dieser Stadt weniger gesehen, als je ein Frauenzimmer von ihrem Geschmack, von ihrem Vermögen, und von ihren Gaben davon gesehen hat. Sie hat in der That eine natürliche Artigkeit, die alle künstlich erworbene übertrift. Sie ist mehr, als irgend ein Frauenzimmer, das ich je gekannt, fähig, die Beschaffenheit von hundert Dingen zu beurtheilen, wenn sie nur eines von ähnlicher Gattung gesehen hat. Wirklich fand sie an den Ergötzungen, die sie sich selbst gewählt, so lange ihre Verfolger sie ihr nicht raubten, so viel Vergnügen, daß ihr weder

Muße noch Lust zu den städtischen Zerstreuungen übrig blieb.

Diese Zerstreuungen werden sie unterhalten. Und es müßte mit dem Henker zugehn, wenn nicht mitten unter denselben einige Empfänglichkeit für die Liebe hervorkeimen sollte, da sie ja schon meine Bewerbung annimmt, und wenn ich es dahin einleiten kann, daß sie mir gestattet, unter einem Dache mit ihr zu leben. Wenn auch jener Keim anfangs nicht besser aussieht, als wie eine frühe Frühlingsblume bey frostigem Wetter, die sich zu fürchten scheint, von einem Ostwinde verletzt zu werden, so will ich mich doch fürs erste damit begnügen.

Ich gab Dir schon vordem zu verstehn, daß ich für den Zeitvertreib der Schöne im Hause selbst gesorgt hätte. Sarah und Marie sind fleißige Leserinnen. Das helle Kloset meiner Geliebten war ihre Bibliothek. Auch sind verschiedne Erbauungsschriften hineingestellt worden, die ich durch die dritte Hand habe kaufen lassen.

Ich war jederzeit der Meinung, daß man den lesenden Theil des weiblichen Geschlechts

nach ihren Büchern beurtheilen könne. Die Bemerkungen, die ich bey dieser Gelegenheit gemacht, sind mir sowohl in England als in fremden Ländern von großem Nutzen gewesen. Vielleicht ist diese scharfsinnige Lady in diesem Stücke eben so aufmerksam, als ihr Lovelace.

So viel für diesmal. Du siehst, daß ich sehr viel Arbeit vor mir habe. Doch werde ich bald wieder schreiben.

(Lovelace schickte mit diesem noch einen zweiten Brief ab, worinnen er seinen Freund benachrichtigt, wie die junge Sorlings mit ihnen ausgereißt sey, und sie zu Barnet verlassen habe. Da aber der Innhalt dieses Briefs fast einerley mit dem Innhalte von dem folgenden Briefe der Lady ist, so ist es weggelassen worden.)

Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Mittwoch Nachmittags, den 26 April.

Endlich, meine theuerste Miß Howe, bin ich in London, und in meinem neuen Logis. Es ist ganz artig möblirt, und seine Lage, für die Stadt, ganz angenehm. Doch dürfen Sie mich nicht fragen, wie mir meine alte Wirthinn gefällt. Indessen scheint sie mir höflich und artig zu seyn. Ihre Basen kamen gerade, mich zu bewillkommen, als ich ausstieg. Es scheinen ganz feine junge Mädchen zu seyn. Doch sowohl von ihnen, als von Ihrer Tante will ich mehr sagen, wenn ich sie mehr werde gesprochen haben.

Miß Sorlings hat einen Onkel zu Barnet, den sie so krank fand, daß ihre Ungeduld, bey ihm zu bleiben, und ihn zu warten (indem sie viel von ihm zu hoffen hat) mich bewog,

in ihr Verlangen zu willigen. Doch hätte ich gewünscht, da ihr Onkel sie nicht erwartete, daß sie erst gesehn hätte, wie ich in London eingerichtet sey, und Herr Lovelace drang noch mehr darauf, daß sie dies thun sollte, indem er sich erbot, daß er sie nach einen Paar Tagen wieder zurückbringen lassen wollte, und indem er ihr vorstellte, daß die Krankheit ihres Onkels keine plötzliche Veränderung vermuthen lasse. Doch überließ er alles ihrer eignen Wahl, und, nachdem ich ihr gesagt hatte, was ich an ihrer Stelle erwählen würde, machte sie mir das Kompliment nicht darüber, das ich erwartete. Herr Lovelace indessen machte ihr beim Abschied ein ansehnliches Geschenk.

Ein gewisser Edelmuth, den er bey allen Gelegenheiten beweißt, erregt oft den Wunsch bey mir, daß weniger Widerspruch unter seinen Handlungen seyn möchte.

Sobald ich ankam, nahm ich Besitz von meinem Zimmer. Das helle Kabinet dabey soll mir sehr zu statten kommen, wenn ich einige Zeit hier bleibe.

Einer von seinen Begleitern geht morgen zurück, und so habe ich die Lust, durch ihn an Sie zu schreiben, zum Vorwand gebraucht, mich zu entfernen.

Und nun erlauben Sie mir, meine theuerste Freundinn, mit Ihnen wegen Ihres übereilten, und, wie ich hoffe, noch zu ändernden Entschlusses zu schmälen, daß Sie den Herrn Hickman nicht zum glücklichsten Sterblichen machen wollen, so lange mein Glück noch unentschieden ist. Gesetzt, ich wäre unglücklich, was würde mir, meine Beste, Ihre Entschließung helfen? die Ehe ist der höchste Grad der Freundschaft. Ist sie glücklich, so mindert sie unsre Sorgen, indem sie getheilt werden, und zu gleicher Zeit verdoppelt sie unsre Vergnügungen durch eine wechselseitige Theilnehmung. Wenn Sie mich lieben, meine Beste, warum wollen sie nicht lieber noch einen Freund mehr einer Person verschaffen, die keine zweie hat, auf die sie sich sicher verlaßen kann? — Hätten Sie sich an dem letzten Geburtstage Ihrer Mutter verheirathet, wie sie es verlangte, so würde mir es, bin ich so kühn zu glauben, nicht an einem

Zufluchtsort gefehlt haben, der mir so manche Kränkung und Beschimpfung erspart haben würde. —

Hier ward ich durch Herrn Lovelace unterbrochen, welcher hereinkam, und mir die Wittwe vorstellte, die mir eine ihrer Basen zur Bedienung brachte, wenn sie mir gefiele, bis meine Hannah käme, oder bis ich mich mit einem andern Mädchen versorgt hätte. Die Wittwe legte ihr viele gute Eigenschaften bey, sagte aber, sie hätte einen großen Fehler, nämlich, daß sie weder schreiben, noch geschriebenes lesen könnte, indem dieser Theil ihrer Erziehung wäre vernachläßiget worden, als sie noch jung gewesen sey. In Ansehung der Verschwiegenheit, Treue, und Dienstwilligkeit aber werde sie von niemand übertroffen. Auch empfahl sie sie wegen ihrer Geschicklichkeit mit der Nadel.

Was jenen Fehler betrifft, so kann ich ihr ihn leicht vergeben. Sie ist ganz leidlich und artig, in der That, glaube ich, zu artig für ein Kammermädchen. Aber, was mir am wenig-

wenigsten an ihr gefällt, sie hat ein ausserordentlich schalkhaftes Auge. Nie sah ich so ein Auge — — Viel Dreistigkeit ist darinnen. Aber auch die Frau Sinclair (denn so heißt die Wittwe) hat sehr blinzende Augen, und ihre Ehrerbietigkeit scheint mir zu studirt für die Ungezwungenheit und Freiheit der Londoner Sitten. Doch wer kann sein Gesicht ändern? Und bey dem allen ist sie doch sehr höflich und dienstwillig. Was das junge Mädchen anbetrifft, (Dorcas ist ihr Name) die wird nicht lange bey mir bleiben.

Ich nahm sie an. Wie konnte ich anders, (wenn ich auch Lust gehabt hätte, Einwendungen gegen sie zu machen, die ich in meiner jetzigen Lage nicht hatte) da ihre Tante, und das junge Mädchen selbst zugegen war, und Herr Lovelace sich um meinetwillen die Mühe gab, sie bey mir einzuführen? — Als sie mich aber verließen, und er geneigt zu seyn schien, eine Unterredung mit mir anzufangen, sagte ich zu ihm, daß ich wünschte, dieses Zimmer möchte als mein einsamer Zufluchtsort betrachtet werden. Wenn ich ihn spräche, so möchte es im Speisezimmer ge-

schehn, und ich wünschte, wenn ich hier wäre, so wenig als möglich, gestört zu werden. Er gieng sehr ehrerbietig nach der Thüre, blieb aber hier stehn, und bat nun, mich im Speisezimmer sprechen zu dürfen. Ich sagte ihm, wenn er im Begriff wäre, sein Logis zu beziehen, so wollte ich mit ihm in das Speisezimmer gehen. Wenn er aber nicht augenblicklich es beziehen wollte, so wünschte ich erst, meinen Brief an Miß Howe endigen zu können.

Ich sehe wohl, daß er keine Lust hat, mich zu verlaßen, wenn er es überhoben seyn kann. Vielleicht muß ihm meines Bruders Vorhaben zum Vorwand dienen, daß er es versucht, mich zu bereden, ihn seines Versprechens zu entlaßen. Thue ich es aber für jetzt, so muß ich ihn überhaupt davon frey sprechen.

Meine Zufriedenheit über sein zärtliches Betragen bey meiner Betrübniß hat ihm, wie er zu glauben scheint, ein Recht gegeben, sich gegen mich alle Freiheiten eines gebilligten Liebhabers zu erlauben. Ich sehe an dem Beispiele dieses Mannes, daß, wenn ein Frauenzimmer

zimmer sich einmal mit diesem Geschlecht einläßt, es nicht mehr möglich ist, sich zurückzuziehen. In den Augen der Männer ist eine Willfahrung nur das Vorspiel einer zweiten. Er hat sich seit dem letzten Sonntag beständig über die Entfernung beklagt, worinnen ich ihn erhalte, und er glaubt sich nun berechtigt, meine Achtung gegen ihn in Zweifel zu ziehen, indem er sein Mistrauen auf meine erklärte Bereitwilligkeit gründet, ihn einer Aussöhnung mit meinen Verwandten aufzuopfern — Und doch ist er selbst von der unterwürfigen Zärtlichkeit (wenn ich diese beiden Worte verbinden darf) abgewichen, die mir die Willfahrungen entlockte, auf die er bauet.

Indem wir an der Thüre mit einander sprachen, kam mein neues Dienstmädchen herauf, und lud uns beide zum Thee ein. Ich sagte, er könne es annehmen, wenn er Lust habe, aber ich müßte in meinem Schreiben fortfahren. Und da ich weder Thee noch Abendessen verlangte, so bat ich ihn, mich unten wegen beidem zu entschuldigen, und die Hausleute zu benachrichtigen, wie ich, so

so viel, als möglich, für mich zu bleiben wünschte. Indessen sollte er doch versprechen, daß ich die Wittwe und ihre Nichten morgen früh beim Frühstück besuchen wollte.

Er machte besonders die Einwendung, daß es in den Augen fremder Personen sehr auffallen würde, wenn ich nicht zum Abendessen käme.

Sie wissen, sagte ich, und Sie können es den Leuten sagen, daß ich selten zu Nacht eße. Ich bin matt und betrübt. Dringen Sie nicht über Dinge in mich, worüber ich Ihnen schon meinen Vorsatz gesagt habe. Ich bitte Sie, Herr Lovelace, unterrichten Sie die Leute im Hause von allen meinen Umständen. Sind es gefällige Leute, so werden sie mir in Rücksicht derselben alles verzeihen. Ich komme nicht hieher, um neue Bekanntschaften zu machen.

Ich habe die Bücher durchgesehn, die ich in meinem Kabinet fand. Sie gefallen mir nicht wenig, und um derselben willen denke ich schon besser von den Hausleuten.

Stanhope's Evangelien, Sharp's, Tillotson's, und South's Predigten, Nelso'ns

Fest-

Fest- und Fasttage, ein Kommunionbuch von dem Bischof von Man, und ein andres vom Doktor Gauden, Bischof von Exeter, und Jnett's Andachten befinden sich unter den Erbauungsbüchern. Unter denen von minder ernsthaften Jnhalt sind besonders folgende nicht übel gewählt: Ein französischer, und ein englischer Telemach, Steele's, Rowe's, und Shakspear's Schauspiele, jenes artige Lustspiel von Cibber der sorglose Ehemann, und andre Stücke von diesem Verfasser, Dryden's vermischte Schriften, der Schwätzer, der Zuschauer, und der Aufseher, Pope's, Swift's und Addison's Werke.

Auf den weißen Blättern des Nelson und des Bischof Gauden steht der Name der Frau Sinclair, in den meisten andern steht Sarah Martin, oder Marie Horton, die Namen ihrer beiden Nichten.

Jch bin sehr verdrüßlich über den Herrn Lovelace, und habe große Ursache, es zu seyn, wie Sie mir zugeben werden, wenn Sie die Unterredung werden gelesen haben, die ich

Ihnen zu beschreiben im Begrif bin. Denn er ließ mir keine Ruhe, bis ich ihm eine Unterredung im Speisezimmer zugestand.

Er fieng damit an, daß er mich benachrichtigte, daß er sich alle Mühe gegeben, Erkundigungen von dem Rufe einzuziehn, in welchem die Wittwe stünde, welches, wie er sagte, desto nöthiger sey, da er vermuthete, daß ich seine öftere Abwesenheit erwarten würde.

Allerdings erwartete ich sie, sagte ich, so wie auch, daß er nicht daran denken würde, sein Logis mit mir in einerley Hause zu nehmen. Ich fragte ihn dann, was der Erfolg seiner Erkundigung gewesen sey?

Im Ganzen habe er nichts, als alles Gutes von der Frau gehört. Da aber die Miß Howe, wie ich ihm gesagt hatte, der Meinung sey, daß mein Bruder sein Projekt nicht aufgegeben habe, da die Wittwe vom Vermiethen lebte, und also in denselben Theil des Hauses leicht andre aufnehmen könnte, die sich vielleicht von einem Feinde von uns einnehmen ließen, so wisse er kein beßres Mittel, als das ganze Logis zu miethen, da es doch nicht lan-

ge dauren könnte. Ich müßte dann Lust haben, mich zu jemand anders zu begeben.

So weit war alles noch ganz gut. Da ich aber leicht einsehen konnte, daß er in der Absicht geringschätzig von der Wittwe sprach, um einen Vorwand zu haben, sich selbst hier einzulogiren, so fragte ich ihm, was er in diesem Stücke beschlossen habe. Und nun gestand er mir offenherzig, daß, wenn ich hier bleiben wollte, er, nach der Lage der Sachen, nicht daran denken könne, mich länger, als sechs Stunden, allein zu lassen. Er habe die Wittwe darauf vorbereitet, daß wir hier nur einige wenige Tage bleiben würden — nur so lange, bis wir in einem Hause unterkommen könnten, das unserm Stande gemäß sey. Dies habe er darum gethan, daß ich weniger in Verlegenheit zu seyn brauchte, wenn ich Lust hätte, mich wo andershin zu begeben.

Bis wir in einem Hause unterkommen können? Immer wir und wir — Herr Lovelace — sagte ich — ich bitte Sie, in was für einem Lichte —

Er fiel mir ins Wort — Ja, meine Theuerste, wenn Sie mich geduldig anhören wollen — Doch ich fürchte beinahe, daß ich

zu voreilig gewesen bin, indem ich Sie nicht erst darüber befragt habe — Da aber meine Freunde in London, nach dem, was Herr Doleman in dem Briefe schrieb, den Sie gesehen haben, vermuthen, daß wir verheirathet sind — —

Sie werden sich doch nicht erkühnt haben, Sir — —

Hören Sie mich aus, meine Theuerste — Sie haben meine Bewerbung günstig aufgenommen — Sie haben mir Hoffnung gemacht, mich mit Ihrer Einwilligung und mit Ihrer Hand zu beehren. Auf der andern Seite, dadurch, daß Sie meine wärmste Zärtlichkeit, die ich Ihnen im Hause der Frau Sorlings versicherte, zurückgewiesen, haben Sie in mir die Besorgniß eines langen Verzugs erregt. Um aller Welt willen möchte ich jetzt, da Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehrt haben, nicht für einen so unedel denkenden Menschen angesehen werden, der da wünschte, Sie zu übereilen. Indessen sind die Plane Ihres Bruders noch nicht aufgegeben. Singleton, fürchte ich sehr, ist wirklich in London, sein Schiff liegt zu Rotherhith —

Ihr

Ihr Bruder ist nicht in Harloweburg, wiewohl nicht bey Singleton, so viel ich höre. Wenn es bekannt würde, daß Sie die Meinige seyen, oder, wenn man Sie nur dafür hielte, so hätte wahrscheinlich die ganze Kabale Ihres Bruders ein Ende. Die Wittwe mag immer den guten Karakter haben, den man ihr beilegt. Je besser sie denkt, desto mehr Gefahr ist dabey. Der Unterhändler Ihres Bruders kann uns ausfindig machen. Sie glaubt vielleicht dann, sie sey in ihrem Gewissen verbunden, die Parthey der Aeltern gegen ein Kind zu ergreifen, das sich ihnen widersetzt. Hält sie uns aber für verheirathet, so wird uns ihr guter Karakter zu statten kommen, und sie wird es mit uns halten — Und dann habe ich auch schon dafür gesorgt, ihr eine Ursache anzugeben, warum wir zwey Zimmer zum Schlafen haben müssen.

Ich war ganz unsinnig über ihn. In der ersten Hitze wollte ich fort von ihm, aber er wollte mich nicht fort lassen. Und was konnte ich machen? Wohin sollte ich gehen, da es schon Abends späte war?

Ich erstaune über Sie, sagte ich — Wenn Sie ein redlicher Mann sind, wozu alle die sonderbaren Wendungen? Sie lieben die krummen Wege — Wenn ich dann in Ihrer Gesellschaft bleiben muß, (denn er hielt mich bey der Hand) so lassen Sie mich alles wissen, was Sie gesagt haben — In der That, in der That, Herr Lovelace, Sie sind ein ganz unerklärbarer Mann.

Theuerste Miß, sagte er, hätte ich wohl nöthig gehabt, irgend etwas davon zu erwähnen, und hätte ich nicht mein Logis in diesem Hause nehmen können, ohne daß Sie es gewußt hätten, wenn ich nicht die Absicht gehabt hätte, Sie zur Richterinn aller meiner Handlungen zu machen? — Doch folgendes ist es, was ich der Wittwe in Gegenwart ihrer Basen und in Beiseyn Ihres neuen Dienstmädchens gesagt habe: — Wir hätten uns zwar heimlich zu Hertford verheirathet, daß Sie mich aber zuvor durch ein feierliches Versprechen verpflichtet hätten, (das ich aufs heiligste zu halten gesonnen sey) mich mit einem besondern Zimmer zu begnügen, und sogar nicht unter einem Dache mit Ihnen zu wohnen, bis eine

eine gewiße Aussöhnung zu Stande komme, die für uns beide von der größten Wichtigkeit sey. Noch mehr, um Sie von der Reinigkeit meiner Absichten zu überzeugen, und damit Sie sehen, daß mein einziger Endzweck dabey nur dahin geht, Unheil zu verhüten — ich habe den Hausleuten erzählt, ich hätte feierlich versprochen, mich vor jederman gegen Sie so zu betragen, als wenn wir blos verlobt, nicht verheirathet wären, und ich würde mich nicht erkühnen, mir auch nur die geringste von den Freiheiten herauszunehmen, die auch bey der zurückhaltendsten Liebschaft nicht pflegten verweigert zu werden.

Und hierauf gelobte er mir die genaueste Beobachtung eben dieses ehrerbietigen Betragens gegen mich.

Ich sagte ihm, daß ich mit dem Mährchen, das er erzählte, und mit der Nothwendigkeit, in die er mich habe setzen wollen, zu scheinen, was ich nicht sey, keinesweges zufrieden wäre; das, was er gethan, sey zu ränkenvoll, ränkenvoll ohne Noth. Und da er es für nöthig gehalten habe, den Leuten unten irgend etwas von mir zu sagen, so dräng

ich drauf, daß er alles, was er gesagt, zurücknehmen, und ihnen die Wahrheit sagen solle.

Was er ihnen gesagt, antwortete er, habe er mit so vielen Umständen gesagt, daß er lieber sterben, als es widerrufen wolle. Und noch immer bestand er darauf, daß es am schicklichsten sey, wenn wir für verheirathet angesehen würden, aus den Gründen, die er schon angeführt habe — Und, theuerstes Mädchen, sagte er, warum bezeigen Sie ein so großes Misvergnügen über eine Wendung, die eine so gute Absicht hat? Sie wissen, daß ich nur um Ihrentwillen es wünschen kann, Ihrem Bruder oder seinem Singleton nicht in den Weg zu kommen. Der erste Schritt, den ich thun würde, wenn ich mir selbst überlassen wäre, würde seyn, sie aufzusuchen. Auf die Art verfuhr ich jederzeit, wenn irgend jemand sich erkühnte, Drohungen gegen mich auszustoßen.

Es ist wahr, ich hätte Sie darüber erst befragen, und mir Ihre Erlaubniß dazu erbitten sollen. Aber da Ihnen das, was ich gesagt habe, misfällt, so erlauben Sie, daß

ich

ich Sie beschwöre, theuerste Miß, meine Erzählung dadurch in Wahrheit zu verwandeln, daß Sie einen nahen Zeitpunkt unsrer Verbindung bestimmen. Wollte Gott, daß dies morgen seyn könnte! Um Gottes willen lassen Sie es morgen seyn! Wo aber nicht (schickte sich das für ihn, meine Beste, dieses **Wo aber nicht** hinzuzusetzen? Doch er schien sich vor mir zu fürchten) so lassen Sie mich Sie bitten, Miß, wenn anders mein Betragen Ihnen nicht ganz misfällt, daß Sie morgen beim Frühstück mich wegen dessen, was ich den Leuten gesagt habe, nicht Lügen strafen. Sobald ich Ihnen Ursache gebe, zu glauben, daß ich irgend einen Vortheil von dieser Ihrer Nachsicht zu ziehen suche, so nehmen Sie sie augenblicklich zurück, und setzen mich der Beschimpfung aus, wie ich es verdiene. — Und noch einmal erlauben Sie, daß ich Sie erinnere, daß ich gar nicht die Absicht habe, mich durch dieses Mittel zu erhalten oder zu retten — Es geschieht blos, um wahrscheinliches Unheil zu verhüten, um Ihrer eignen Gemüthsruhe, um derer willen, die nicht die geringste Achtung von mir verdienen.

Was konnte ich sagen? Was konnte ich thun? — Ich glaube in der That, daß, wenn er noch einmal auf die gehörige Art den Antrag gemacht hätte, (so wenig ich auch mit ihm zufrieden bin) ich würde eingewilligt haben, ihm auf morgen früh eine Zusammenkunft an einem noch feierlichern Orte, als unten im Sprachzimmer, zu geben.

Aber das ist mein fester Vorsatz, das er meine Einwilligung nicht haben soll, nur eine Nacht unter diesem Dache zu bleiben. Er hat mir nun zu diesem Entschluß noch einen stärkern Grund gegeben, als ich vorher dazu hatte.

Ach, meine Beste, wie vergeblich ist es, zu sagen, was wir thun wollen, oder nicht, wenn wir uns unter die Gewalt des männlichen Geschlechts begeben haben! — Er gieng zu den Leuten hinunter, als ich ihn bat, mich allein zu lassen, wartete hier, bis das Abendessen fertig war, ließ dann um eine Audienz (wie er es nannte) von einem Augenblick bitten, ersuchte mich um die Erlaubniß, nur die eine Nacht hier bleiben zu dürfen, und versprach,

mor-

morgen früh nach dem Frühstück sich entweder auf das Gut des Lord M. oder nach Edgware zu seinem Freund Belford zu begeben. Wäre ich aber dagegen, sagte er, so wollte er nicht einmal das Abendessen abwarten, und mich dann den andern Tag um acht Uhr besuchen — Doch, setzte er hinzu, meine Verweigerung würde in den Augen der Hausleute, nach dem, was er ihnen gesagt, sonderbar aussehen, um desto mehr, da er, aus der Ursache, die er mir schon angezeigt, wirklich alle leere Zimmer (wiewohl nur auf vier Wochen) gemiethet habe. Ich hätte aber nicht nöthig, zwey Tage hier zu bleiben, wenn ich morgen bey der Unterredung mit der Wittwe und ihren Nichten fände, daß sie mir nicht gefielen.

Ich glaubte, unerachtet meines obgedachten Entschlusses, daß es unter den Umständen, von denen er gesagt, zu eigensinnig scheinen möchte, ihm seine Bitte abzuschlagen — Ueber dies hatte ich keine Ursache, zu vermuthen, daß er mir gehorchen würde, denn es hatte allen Anschein, daß er sich vorgenommen hatte, mit mir über die Sache sich in einen Wort-

wechsel einzulassen. Ueberdem, da ich nun keine Wahrscheinlichkeit sehe, mich mit meinen Verwandten aussöhnen zu können, und da ich wirklich seine Bewerbung mit weniger Zurückhaltung, als jemals, angenommen hatte, so dachte ich, ich wollte mich nicht mit ihm überwerfen, wenn ich es vermeiden könnte, zumal, da er nur die eine Nacht da zu bleiben verlangte, und er es hätte thun können, ohne daß ich es gewußt hätte. Zudem sind Sie selbst der Meinung, der stolze Mann werde deswegen, weil er in seine Verdienste um mich, oder doch wenigstens in meine Achtung gegen ihn ein Mistrauen setze, mich vermuthlich nöthigen, ihm etwas einzuräumen, das er günstig für sich auslegen könne. Aus allen diesen Gründen hielt ich es für rathsam, ihm hierinnen nachzugeben, doch war ich über ihn wegen der erdichteten Heirath so böse, daß es mir unmöglich war, ihm jenes mit der Gefälligkeit zuzugestehen, mit der Willfahrungen geschehn, oder lieber unterbleiben sollten.

Folgendes war es, was ich ihm sagte: Was Sie thun wollen, müßen Sie thun, scheint es. Sie sind sehr schnell, zu verspre-

chen, und eben so schnell, Ihr Versprechen zu brechen. Indessen Sie wollen, wie Sie sagen, morgen auf das Land gehen. Sie wissen, wie krank ich gewesen bin. Ich bin noch nicht hergestellt genug, um mit Ihnen über Ihre Anmassungen zu rechten. Mit der Erdichtung, die Sie unten erzählt haben, bin ich ganz unzufrieden. Ich kann daher unmöglich versprechen, morgen vor den Hausleuten das zu scheinen, was ich nicht bin.

Er entfernte sich sehr ehrerbietig, und bat mich nur, ihm morgen früh eine solche Zusammenkunft zu gewähren, daß die Wittwe und ihre Nichten nicht auf den Gedanken kämen, als ob er mir Ursache gegeben hätte, über ihn böse zu seyn.

Ich begab mich auf mein Zimmer, und Dorcas kam bald hinter drein, um meine Befehle zu erwarten. Ich sagte ihr, daß ich wenig Bedienung brauchte, und mich jederzeit selbst an und auszöge.

Sie schien bestürzt zu seyn, als ob sie glaubte, ich hätte sie zurück gewiesen, und sagte, ihr einziges Bemühen werde dahin gehen, mir gefällig zu seyn.

Ich sagte ihr, es sey nicht schwer, mich zu befriedigen. Und ich wollte es ihr von Zeit zu Zeit sagen, was für Beistand ich von ihr erwartete. Aber für diesen Abend hätte ich ihre Bedienung weiter nicht nöthig.

Sie sieht nicht allein gut aus, sondern ist auch wohl gezogen, und spricht gut — Sie muß das gehabt haben, was man insgemein feine Erziehung nennt. Es ist aber sonderbar, daß Aeltern insgemein den Theil der Erziehung bey Mädchen so vernachläßigen, der ihre Seelen bilden, und allen andern Vorzügen einen neuen Reitz geben würde.

So bald sie fort war, untersuchte ich die Thüren, die Fenster, das Täfelwerk, das dunkle Kabinet so wohl als das helle, und als ich fand, daß Thüren und Fenster wohl verwahrt waren, nahm ich wieder meine Zuflucht zu der Feder.

Eben ist Frau Sinclair von mir gegangen. Dorcas, sagte sie, habe ihr erzählt, daß ich sie für den Abend entlassen hätte. Sie komme, um zu fragen, wie mir mein Zimmer

mer gefiele, und um mir gute Nacht zu wünschen. Sie bedauerte es, daß sie und die Ihrigen meine Gesellschaft beim Abendessen nicht gehabt hätten, Herr Lovelace, sagte sie, habe sie von meiner Liebe zur Einsamkeit unterrichtet. Sie versicherte mich, daß ich darinnen nicht gestört werden sollte. Sie erhub ihn sehr, und gab auch mir meinen Antheil von Lob, in Ansehung der Bildung. Es thue ihr aber leid, sagte sie, daß sie uns vermuthlich bald wieder verlieren werde, so wie ihr Herr Lovelace gesagt habe.

Ich antwortete ihr mit der gebührenden Höflichkeit, und sie entfernte sich mit allen Zeichen von Ehrfurcht; von einer größern Ehrfurcht, dünkt mich, als sie nach dem Abstand von Jahren nöthig gehabt hätte, da sie doch die Wittwe eines Mannes von Stande ist, und da das Ansehn der Dinge um sie herum, sowohl des Hauses, als des Anzuges, alle Merkmale solcher Umstände an sich trägt, die keine Erniedrigung erfodern.

Wollen Sie, meine Beste, mir unerachtet des Verbotes schreiben, so seyn Sie so gütig, und addressiren Sie Ihren Brief:

An Miß Lätitia Beaumont, abzugeben bey Herrn Wilson in Pall-Mall.

Herr Lovelace schlug mir diese Addresse vor, ohne etwas davon zu wissen, daß Sie gewünscht, unsre Briefe sollten durch eine dritte Hand gehen. Da sein Bewegungsgrund dazu der war, daß mein Bruder es nicht ausfindig machen sollte, wo wir wären, so freue ich mich, sowohl hieraus, als aus andern Aeusserungen zu sehen, daß er glaubt, nun Unheil genug gestiftet zu haben.

Wissen Sie nicht, was meine arme Hannah macht?

Herr Lovelace ist so voll von Erfindungen und Listen, daß ich es nicht für überflüssig halte, Sie zu bitten, daß Sie sorgfältig die Siegel von meinen Briefen untersuchen, so wie ich es auch mit den Siegeln Ihrer Briefe machen werde. Finde ich ihn in diesem Stücke niederträchtig, so werde ich ihn aller Uebelthaten fähig glauben, und ihn als meinen ärgsten Feind fliehen.

Sieben-

Sieben und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

(Ihre beiden vorgehenden Briefe waren beigeschlossen.)

Donnerstag Abends, den 27. April.

Eben ist mir Ihr Brief gebracht worden. Herr Hickman hat mir zu einem glücklichen Mittel verholfen, das mich mit Beihülfe der Post in den Stand setzen wird, alle Tage mit Ihnen Briefe zu wechseln. Ein ehrlicher Höcker (Simon Collins ist sein Name) durch den ich diesen Brief, samt zwey andern, die ich (da ich nun eine Addresse habe) beischließen werde, fortschicken will, geht regelmäßig Montags, Mittwochs, und Freitags nach Londou, und kann mir aus Wilson's Hause jedesmal das mitbringen, was Sie für mich daselbst haben abgeben lassen.

Ich

Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie sich so gut erhohlt haben, und zu London angekommen sind. Ich muß mich kurz fassen. Ich hoffe, Sie sollen nicht Ursache haben, es zu bereuen, daß Sie meinen Norris zurückgeschickt haben. Er wird sich aber wieder einstellen, sobald Sie befehlen.

Ich bedaure es, daß Hannah nicht zu Ihnen kommen kann. Sie ist sehr krank, doch ohne Gefahr.

Ich bin begierig auf Ihre Nachricht von den Frauenzimmern, bey denen Sie sich befinden. Wenn es keine brave Leute sind, so werden Sie sie bey einem Frühstück ausstudiert haben.

Ich weiß nicht, was ich Ihnen darüber schreiben sollen, daß er ausgesprengt hat, als wenn Sie wirklich verheirathet wären. Seine Gründe dafür lassen sich hören, aber er findet an sonderbaren Wendungen und Erfindungen ein Vergnügen.

Die Hausleute mögen Ihnen gefallen, oder nicht, so bitte ich Sie, machen Sie sie sich nicht durch Ihre edle Offenherzigkeit und

Freimüthigkeit zu Feinden. Sie befinden sich jetzt in der Welt, wissen Sie wohl.

Ich freue mich, daß Sie vorhatten, ihn beim Wort zu nehmen, wenn er von neuem auf die Ehe gedrungen hätte. Ich wundre mich, daß er es nicht gethan hat. Thut er es aber nicht bald, und auf eine Art, daß Sie es annehmen können, so denken Sie nicht daran, bey ihm zu bleiben.

Das sage ich Ihnen vorher, meine Beste, er wird Sie, wenn er es möglich machen kann, weder Tag noch Nacht verlaßen, da er nun einmal einen Fuß im Hause gewonnen hat.

Ich würde ihn wegen seiner Erdichtung von der Heirath verabscheut haben, hätte er sie nicht mit solchen Umständen gemacht, daß es immer in Ihrer Gewalt bleibt, ihn entfernt zu halten. Sollte er nur einmal sich die geringste Vertraulichkeit herausnehmen wollen — doch ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, was Sie dann thun sollen. Er kann, scheint es mir, keine andern Absichten dabey haben, als die er selbst angiebt, indem

er

er nothwendig denken muß, daß seine Erdichtung Ihre Wachsamkeit vermehren muß.

Sie können sich darauf verlaßen, daß ich die Siegel Ihrer Briefe genau besehen werde. Sollte er, wie Sie sagen, in diesem Stücke niederträchtig seyn, so wird er es auch in allen andern seyn. Doch gegen eine Person von Ihren Verdiensten, von Ihrem Stande, von Ihrer Tugend kann er nicht niederträchtig seyn. Der Mann ist kein Thor. Sein Interesse in Ansehung seiner Erwartungen von seinen eignen Verwandten sowohl, als von Ihnen, erfodert es, ehrlich zu handeln. Indessen, wollte Gott, Sie wären schon wirklich verheirathet! Dies ist der angelegentlichste Wunsch

Ihrer

Anna Howe.

Acht und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags früh um 8 Uhr.

Ich bin mit Herrn Lovelace immer mehr unzufrieden, wenn ich die Kühnheit bedenke, womit er gehofft hat, mich dahin zu bringen, daß ich, wiewohl nur **leidend**, wenn ich so sagen darf, seine große Unwahrheit bekräftigte. Und ich werde noch unwilliger über ihn seyn, wenn die Absicht, die er dabey hat, nicht die Hoffnung seyn sollte, meine Entschließung, zu seinem Vortheil zu beschleunigen, indem ich dadurch wegen meines Betragens gegen ihn in die größte Verlegenheit gerathe. Er hat mir durch die Dorcas ein Kompliment sagen, und bitten lassen, daß ich ihm erlauben möchte, mich im Speisezimmer zu besuchen. Vielleicht will er aus meiner

meiner Antwort muthmaßen, ob ich bey der Zusammenkunft mit ihm auf guter Laune seyn werde, oder nicht. Ich ließ ihm aber sagen, da ich ihn beim Frühstück sprechen würde, so möchte er mich jetzt entschuldigen.

Um zehn Uhr.

Ich suchte, ehe ich hinuntergieng, eine ruhigere Mine anzunehmen, als es mir ums Herz war, und ward von der Wittwe und ihren beiden Nichten mit den größten Beweisen von Ehrfurcht angenommen. Die Nichten haben eine ganz angenehme Bildung, aber sie schienen eine zurückhaltende Mine anzunehmen, indeß daß Herr Lovelace frey und ungezwungen gegen sie alle war, gleich als wenn er schon lange Bekanntschaft mit ihnen gehabt hätte. Er betrug sich mit einem sehr reitzenden Anstand, wie ich nicht anders sagen kann, ein Vorzug, den gewisse Herren vor allen andern voraus haben.

Die Wittwe gab uns in der Unterredung, die wir nach dem Frühstück hatten, eine Nachricht von den kriegerischen Verdiensten ihres Mannes des Hauptmanns, und hielt

bey der Gelegenheit ihr Schnupftuch zwey oder dreymal vor die Augen. Ich will um ihrer Aufrichtigkeit willen hoffen, daß sie es mit Thränen benetzt hat, weil sie dafür angesehen seyn wollte, daß sie es gethan habe, aber ich sah es nicht, daß sie es that. Sie wünschte, daß ich nie den Verlust eines Mannes erfahren möchte, der mir so theuer sey, als ihr ihr Hauptmann gewesen sey, und hier hielt sie wieder ihr Schnupftuch vor die Augen.

Unstreitig muß es etwas sehr empfindliches seyn, von einem guten Mann getrennt, überdem in mislichen Umständen, und das nicht durch seine Schuld, hinterlaßen, und den Beleidigungen niederträchtiger und undankbarer Menschen ausgesetzt zu werden, wie nach ihrer Beschreibung ihr Fall bey seinem Tode war. Diese rührenden Umstände nahmen mich sehr für sie ein.

Sie wissen, meine Beste, daß ich eine offne und freie Denkungsart, und von Natur ein eben so offnes und freies Gesicht habe, wenigstens hat man mir oft ein Kompliment darüber gemacht. Bey Leuten, die mir ge-

 fallen,

fallen, öffne ich ihnen sogleich mein Herz ohne Rückhalt, ermuntre sie, meine Freimüthigkeit zu erwiedern, und suche auf alle Art Mistrauen zu benehmen. Aber mit diesen beiden Mädchen kann ich nicht vertraut werden — ich weiß nicht, warum.

Freilich die Umstände, und das, was in der Unterredung vorkam, bestätigte meine Vermuthung nicht, sonst wäre ich geneigt gewesen, zu glauben, daß die jungen Mädchen und Herr Lovelace sich länger, als von gestern her, kennten. Denn er warf gleichsam verstohlen ihnen zuweilen Blicke zu, die sie erwiederten, und, wenn ich sie ansehn wollte, so ließen sie, so zu sagen, ihre Augen unter mein Auge fallen, gleich als wenn sie die Betrachtung desselben nicht aushalten könnten.

Die Wittwe richtete beständig ihre Rede an mich, als an Frau Lovelace; ich ertrug es, jedoch mit vielem Zwange. Einmal äusserte sie freimüthiger, als mir lieb war, ihre Verwundrung, daß irgend ein Gelübde, irgend eine, wenn gleich noch so wichtige, Rücksicht bey einem so reitzenden Paar, wie sie ihn und mich nannte, so viel Gewalt haben könnte, daß jedes besonders schliefe.

Als diese Materie berührt ward, mußte ich die Augen vor den Frauenzimmern niederschlagen, und doch war ich mir keines Verbrechens bewußt. Wer weiß, wenn ich es noch einmal überlege, ob mein Tadel über ihre Augen nicht zu rasch war? Es giebt unstreitig viele wahrhaftig bescheidne Personen (mich bey Seite gesetzt) die wegen des Erröthens über eine beleidigende Beschuldigung bey Leuten in Verdacht gerathen, die unter der Verwirrung, womit böses Gewissen verbunden ist, von dem edlen Bewußtseyn nicht unterscheiden können, das sich auf dem Gesichte einer Person von feinem Gefühl ausdrückt, wenn man sie nur einer ihr schuldgegebenen Uebelthat fähig glaubt.

Als jener große Römer, der, wie wir in der Geschichte lesen, seinen Zunamen von einem der drey Welttheile (indem der vierte noch nicht entdeckt war) erhielt, den er besiegt hatte, eines niederträchtigen Vergehens gegen seine Soldaten beschuldigt ward, entschloß er sich lieber freiwillig zur Verbannung (als zu der Strafe, die ihm wäre auferlegt worden, wenn man ihn schuldig befunden hätte) als daß er sich wollte nachsagen lassen, man habe

den Scipio wegen einer so schändlichen Beschuldigung in Untersuchung genommen. Und glauben Sie nicht, meine Beste, daß Scipio für Unwillen erröthete, als er zuerst die Beschuldigung erfuhr?

Als die Wittwe jene voreilige Verwunderung bezeigte, sah Herr Lovelace sehr schalkhaft und lauschend aus, als ob er beobachten wollte, wie ich mich dabey benehme. Er sagte zu den Frauenzimmern, sie sollten bedenken, daß seine Achtung für meinen Willen und Gutdünken (und dabey nannte er mich sein liebes Kind) mehr bey ihm vermöge, als der Eid, durch den er sich verbindlich gemacht habe.

Um sowohl ihn als die Wittwe abzufertigen, sagte ich, es befremde mich, zu hören, daß man Eid und Gelübde für etwas so geringes ansehe, und irgend einem andern Beweggrunde nachsetze.

Die Bemerkung sey richtig, sagte Miß Martin, indem nichts in der Welt es entschuldigen könne, wenn man ein feierliches Gelübde breche, die Veranlassung, bey der es gethan worden, möge seyn, welche sie wolle.

Ich fragte nach der nächsten Kirche, denn ich habe schon so lange den öffentlichen Gottesdienst versäumen müssen. Sie nannten mir die St. Jakobs- die St. Annenkirche, und noch eine in Bloomsbury, und die beiden Nichten sagten, daß sie am öftesten in die St. Jakobskirche giengen, sowohl wegen der guten Gesellschaft, als wegen der vortreflichen Prediger, die man da fände.

Herr Lovelace sagte, die königliche Kapelle sey der Ort, wo er am meisten hinkäme, wenn er in London wäre. Der Elende! Es war mir fast unerwartet, zu hören, daß er irgend einen Ort der öffentlichen Andacht besuchte. Ich fragte ihn, ob die Gegenwart von einem sichtbaren König eines in Vergleichung nur kleinen Gebietes nicht insgemein die Aufmerksamkeit raube, die der Dienst des unsichtbaren Königs, und des Schöpfers von tausend Welten erfodre.

Er sagte, er glaube wohl, daß das der Fall bey denen seyn könne, die aus Neugierde dahin kämen, wenn die königliche Familie zugegen sey. Uebrigens habe er in der königlichen Kapelle eben so viel bußfertige Gesichter

 gesehen,

gesehen, als sonst irgendwo, und das sey leicht zu begreifen, da die Leute am Hofe eben so große Rechnungen mit dem Himmel abzuthun hätten, als irgend andre Menschen.

Er sagte dies mit so viel Leichtsinn, daß daß ich mich nicht enthalten konnte, zu antworten, unstreitig wisse er sich seine Gesellschaft sehr gut auszusuchen.

Ihr Diener, meine Beste, sagte er mit einer Verbeugung, und indem er sich zu den andern Frauenzimmern wandte, setzte er hinzu: Wenn wir uns näher werden kennen lernen, meine Damen, so werden Sie bey unzähligen Gelegenheiten bemerken, daß mich meine Geliebte in dem Punkte niemals schont. Aber ich bewundre sie eben so sehr, in ihren Verweisen, als ich mich über ihren Beifall freue.

Miß Horton sagte, alles habe seine Zeit. Sie müsse sagen, daß sie glaubte, unschuldige Fröhlichkeit stehe jungen Leuten sehr wohl an.

Sehr wahr, fiel Miß Martin ein. Und Shakspeare sagt sehr richtig, die Jugend sey der Lenz des Lebens, die Blume frölicher Jahre. Dies sagte sie mit theatralischer

Ge-

Geberde, und setzte hinzu, sie könne nicht umhin, an meinem Gemahl die reitzende Lebhaftigkeit zu bewundern, die sich so gut zu seinem Lebensalter schicke.

Herr Lovelace verneigte sich. Der Mann hört das Lob gern, er hört es, glaube ich, lieber, als daß er es zu erwerben sucht. Doch diese Art von Lob verdient er. Er hat, wie Sie wissen, ein freies ungezwungnes Wesen, und keine üble Stimme. Das Lob erweckte sein frölichеs Herz so sehr, daß er uns folgende Stelle aus dem Congreve, wie er uns sagte, vorsang. „Jugend bringt tau„send Freuden, die vor dem kraftlosen Alter „fliehen; Düfte, die um den Busen des Früh„lings wehen, sterben in den kalten Armen „des Winters.“

Und damit wollte er, wie er sagte, den beiden Nichten ein Kompliment machen, das auch von ihnen gar nicht weggeworfen wurde. Sie baten, die Verse zu wiederholen, und seine Gefälligkeit, dies zu thun, prägte sie mir tiefer ins Gedächtniß.

Wir sprachen verschiednes von Speisen, und die Wittwe erbot sich sehr höflich, sich

allen Vorschriften zu unterwerfen, die ich ihr deswegen geben würde. Ich sagte ihr, wie leicht ich zu befriedigen wäre, und wie sehr ich wünschte, ganz allein zu essen, und daß mir von jedem Gerichte ein Teller geschickt würde. Doch ich will Sie mit diesen Kleinigkeiten nicht belästigen.

Sie hielten mich für einen Sonderling, und das nicht ohne Ursache. Da sie mir aber nicht in dem Grade gefielen, daß ich meinen Vorsatz ihnen zu gefallen hätte aufgeben mögen, so bekümmerte ich mich weniger um das, was sie davon dachten. Und dies um desto weniger, da mich Herr Lovelace sehr misvergnügt mit sich gemacht hatte.

Indessen wollten sie mich vor der Melancholie warnen. Ich antwortete, ich würde ein sehr unglückliches Geschöpf seyn, wenn mir meine eigne Gesellschaft unerträglich wäre.

Herr Lovelace sagte, er müßte die Damen mit meiner Geschichte bekannt machen, und dann würden sie sich mein Betragen zu erklären wissen. Aber, meine Beste, wenn Sie mich lieb haben, sagte der Unverschämte,

te,

te, so hängen Sie der Melancholie so wenig nach, als möglich. Nichts, als die Sanftheit Ihrer Gemüthsart, und Ihre hohen Begriffe von Ehrfurcht, die die Personen, denen Sie sie schenken, nie verdienen können, kann Sie so unruhig machen, als Sie sind — Werden Sie nicht böse, meine Geliebte, daß ich dies sage, setzte er hinzu, weil er vermuthlich mich unwillig werden sah, und ergriff meine Hand, und küßte sie.

Ich ließ ihn mit den Frauenzimmern allein, und entfernte mich in mein Kabinet, um zu schreiben.

Als ich eben so weit geschrieben habe, werde ich durch eine Botschaft von ihm unterbrochen. Er läßt mir sagen, daß er verreisen, und noch vorher meine Befehle hören will — So will ich dann hier abbrechen, um mich mit ihm im Speisezimmer zu unterreden.

Es war mir nicht unangenehm, ihn in Reisekleidern zu sehn.

Er schien gern wissen zu wollen, wie mir die Frauenzimmer im Hause gefielen. Ich sagte ihm,

ihm, ob ich gleich glaubte, daß nicht viel an ihnen auszusetzen wäre, so hätte ich doch, da ich in meiner jetzigen Lage keine neue Bekanntschaft machen möchte, keine sonderliche Lust, näher mit ihnen bekannt zu werden, und er solle mich hierinnen, besonders aber in meinem Verlangen unterstützen, ganz allein zu frühstücken, und, wenn ich einmal zu Abend äße, eben so zu Abend zu essen.

Wenn ich es so verlangte, erwiederte er, so sollte es auch gewiß so gehalten werden. Die Leute im Haus wären nicht von der Wichtigkeit, daß ich nöthig hätte, in irgend einer Sache, wo es auf mein Belieben ankäme, viel zu entschuldigen. Und wenn sie mir bey näherer Bekanntschaft noch mehr misfallen sollten, so hoffe er, ich werde ein anders Logis wählen.

Er bezeigte, wie leid es ihm thue, mich zu verlassen, und versicherte, daß er es lediglich aus Gehorsam gegen meine Befehle thue. Er würde aber, so lange meines Bruders Plane noch im Gange wären, nicht darein gewilliget haben, sich zu entfernen, wenn ich nicht die Erzählung, die er von unsrer Ver-

hei-

heirathung gemacht, unterstützt hätte. Dies habe, sagte er, alle Leute im Haus für sein Interesse eingenommen, so daß er mich mit mehr Sicherheit und Ruhe verlassen könne.

Er hoffe, sagte er, daß ich bey seiner Zurückkunft den Tag seines Glücks bestimmen werde, und das um desto mehr, da ich durch meines Bruders Entwürfe überzeugt seyn könnte, daß keine Aussöhnung zu erwarten sey.

Ich sagte ihm, daß ich vielleicht einen Brief an meinen Onkel Harlowe schreiben würde. Dieser habe mich vordem lieb gehabt. Es werde zu meiner Beruhigung dienen, wenn ich mich unmittelbar an einen meiner Verwandten gewendet hätte. Ich könnte vielleicht in Ansehung meines großväterlichen Gutes solche Bedingungen vorschlagen, die mir die Aufmerksamkeit meiner Verwandten verschafften; und ich hoffte, er werde lang genug abwesend seyn, daß ich Zeit hätte, an ihn zu schreiben, und eine Antwort von ihm zu erhalten.

Dies könne er, ich sollte ihm verzeihen, nicht versprechen. Er wolle sich nach den Unternehmungen des Singleton und meines

Bruders erkundigen, und, wenn er bey seiner Zurückkunft fände, daß man keine Ursache habe, etwas zu befürchten, so wolle er gerade nach Berkes gehn, und sich bemühen, seine Base Charlotte mit nach London zu bringen, die, wie er hoffe, mich bewegen würde, ihm einen frühern Termin zu bewilligen, als ich jetzt anzuberaumen Lust zu haben schiene.

Ich sagte ihm, daß ich die Gesellschaft dieser jungen Lady für eine große Gefälligkeit erkennen würde.

Dieser Vorschlag war mir um desto angenehmer, da es ganz sein eigener Einfall war.

Er drang sehr ernstlich in mich, eine Banknote von ihm anzunehmen, ich lehnte es aber ab. Hierauf bot er mir seinen Bedienten Wilhelm zu meiner Aufwartung in seiner Abwesenheit an, der, wie er sagte, an ihn abgeschickt werden könnte, wenn irgend etwas ausserordentliches vorfiele. Ich nahm es an

Er nahm auf die ehrerbietigste Art Abschied von mir, indem er mir blos die Hand küßte. Er ließ unvermerkt die Note auf dem Tisch liegen. Ich kann Ihnen aber versichern,

daß

daß ich sie ihm bey seiner Zurückkunft wieder geben werde.

Ich bin jetzt viel besser mit ihm zufrieden, als bisher. Wenn Zweifel, die man über jemand gehabt, gehoben werden, so wird ein Gemüth, das nicht unedel denkt, geneigt seyn, gleichsam zum Ersatz dafür, daß es jene Zweifel gehegt, alles, was sich ereignet, und was einer guten Auslegung fähig ist, zum Vortheile derselben Person auslegen. Insbesondere kann es mir nicht anders, als wohl gefallen, wenn ich bemerke, daß er von den Frauenzimmern seiner Familie zwar als Verwandter frey, aber doch immer mit Zärtlichkeit spricht. Und aus den freundschaftlichen Gesinnungen eines Mannes gegen seine weibliche Verwandte kann ein Mädchen immer mit Grund auf ein gutes Betragen gegen sie selbst schliessen, wenn sie ihn heirathet, und wenn sie den Willen hat, dieses Betragen von ihm zu verdienen. Und so, meine Beste, bin ich nun so in die Enge getrieben, daß ich froh über diesen Mann seyn muß, wenn ich nur Gelegenheit finde, zu muthmaßen, daß er von Natur kein Barbar ist.

Möch-

Möchten Sie, meine theuerste Freundinn, nie andre, als die angenehmsten Betrachtungen anzustellen Ursache haben! Dies wünschet

Ihre

ewig treue

Klarissa Harlowe.

Herr Lovelace triumphirt in seinem nächsten Briefe darüber, daß er die beiden großen Punkte durchgesetzt habe, nämlich, daß Klarisse nachgegeben, bey den Hausleuten für seine Frau zu gelten, und daß er, wenn gleich nur auf eine Nacht, in demselben Hause mit ihr logiren dürfen. Er hoffe nun gewiß, sagt er, daß er nun bald, wo nicht durch Ueberredung, doch durch Ueberraschung seinen Zweck erreichen werde. Doch giebt er vor, einige Gewissensunruhe zu empfinden, und macht sich selbst den Vorwurf, daß er die Rolle des großen Versuchers spiele. Da es ihm aber nun schon so weit gelungen sey, so könne er, sagt er, sich nun, nach dem einmal gefaßten Vorsatze, nicht enthalten, einen Versuch zu machen, ob er nicht weiter kommen könne.

Er

Er erzählt die Umstände von ihren Streitigkeiten über obgedachte Punkte im Grunde eben so, wie die Lady in ihrem letzten Briefe.

Man bemerke, daß sein ganzes Verdienst in Ansehung dieser Lady darinnen besteht, daß er ihr die Gerechtigkeit erweißt, die Vorzüge ihres Geistes und ihrer Bildung einzugestehen, so sehr dies auch zu seiner eigenen Verdammung gereicht. Folgendermaßen fängt er seinen zweiten Brief an:

" Und nun, Belford, will ich Dir eine
" Beschreibung von unsrer ersten Unterredung
" beim Frühstück machen. "

" Allerliebst heiter und ruhig war die
" liebenswürdige Stirne und das reitzende
" Gesicht meiner Göttinn, als sie zu uns he-
" rabkam; sie heischte Ehrfurcht von jedem
" Auge, Beugen von jedem Knie, und Schwei-
" gen, ehrerbietiges Schweigen von jeder zit-
" ternden Lippe. Indeß, daß sie, mit selbst
" bewußter Würde und Ueberlegenheit, wie
" eine Kaiserinn unter ihren Vasallen, umher-
" sah, und sich betrug, und doch so frey von
" Stolz und Uebermuth war, als wann ihr

„ Hoheit, und reitzender Anstand angebohren „ sey. “

Er bemerkt, wie eifersüchtig, stolz und eitel **Sarah Martin** und **Polly Horton** sich bey seinem ehrerbietigen Betragen gegen Klarissen betragen, Geschöpfe, die, da sie in einem für ihr Vermögen zu großen Tone erzogen, und zu einem Geschmack an Vergnügungen und öffentlichen Ergötzungen gewöhnt worden, sehr leicht ein Raub seiner verführenden Kunstgriffe geworden wären, und vordem eine Zeit lang mit der Frau **Sinclair** in Kompagnie gestanden hätten. Sie hätten, bemerkt er, sich in ihrer Liebe noch nicht über den Unterschied hinauszusetzen gelernt, der da mache, daß ein Mädchen den einen Mann einem andern vorziehe.

“ Wie schwer ist es, sagt er, es dahin „ zu bringen, daß ein Frauenzimmer einen, „ wenn gleich noch so sichtbaren, Vorzug „ eines andern zu ihrem eignen Vortheil ein„ gesteht, besonders, wo Liebe mit im Spiel „ ist! Der hitzige, der partheische kleine Teu„ fel Sarah hat die Unverschämtheit, sich „ mit einem Engel zu vergleichen — und

„ gesteht

„ gesteht doch, daß es ein Engel ist. Ich „ beschwöre Sie, Herr Lovelace, sagte sie, „ geben Sie nicht wieder in meiner Gegen„ wart einen Beweis von Ihrer übertriebe„ nen Güte für die mürrische, finstre „ Schöne! — — Ich kann es nicht ertra„ gen — Und dann erinnerte sie mich an „ ihre ersten Aufopferungen — Was für „ einen Lärm machen doch die Weibsleute „ um nichts! Wäre nicht das, was der ge„ lehrte Bischof in seinem Briefe aus Ita„ lien das Anziehende der Intrigue nennt, „ was hat wohl, **Belford**, alles, was sie „ für uns thun können, für einen Werth?„—

„ Was geben sich die Kreaturen für „ Mühe, mich zu hetzen! Ein gefallnes „ Mädchen, Jakob, ist ein ärgerer Teufel, „ als selbst der ausschweifendste Mann. So „ ein Mädchen ist über alle Gewissensbisse „ hinweg, das bin ich nicht — Auch sollen „ sie es nie bey mir dahin bringen, und „ wenn alle Mächte der Finsterniß sie unter„ stützten, daß ich das bewundernswürdige „ Geschöpf unwürdig behandle — in so fern, „ versteht sich, als unwürdige Behandlung

„ von den Prüfungen getrennt werden kann, „ die da beweisen werden, ob sie ein Weib „ oder ein Engel ist. „

„ Aber in den Augen der Mädchen bin „ ich eine Memme. Ich hätte sie (sagen sie) „ schon längst genießen können, wenn ich „ gewollt hätte; wenn ich sie wie Fleisch und „ Blut behandeln wollte, so würde ich auch „ finden, daß sie es wäre; sie dächten doch, „ wenn irgend ein Mann es wüßte, so müßte „ ich es wißen, daß, wenn man aus einem „ Mädchen eine Göttinn mache, sie auch als „ Göttinn handle, daß, wenn man ihr Ge- „ walt einräume, sie vor allen andern diese „ Gewalt gegen den brauche, der sie ihr „ eingeräumt — Auch wird mir des D—r's „ Frau vorgerückt, die, wie Du weißt, ihren „ übertrieben ceremoniösen Mann in einer „ stolzen Entfernung hielt, und insgeheim „ mit ihrem übermüthigen Bedienten seufzte— „ O wie fluchte ich über die Lästermäuler! — „ Sie werden machen, wie ich ihnen auch sagte, „ daß mir ihr Haus verhaßt wird, und ich „ nicht eher ruhe, als bis ich Klarissen daraus „ weggebracht habe — Und meiner Seele,

„ Jakob,

„ Jakob, ich fange schon an, es zu bereuen, „ daß ich sie hieher gebracht habe — Und „ doch, ohne das Innerste der Mädchen zu „ kennen, hat Klarisse beschlossen, nicht mehr „ Umgang mit ihnen zu haben, als ganz „ unvermeidlich ist. Darüber bin ich gar „ nicht böse, indem Eifersucht eines Frauen- „ zimmers sich im Umgange mit einem an- „ dern nicht wohl verbergen kann. Und Sa- „ rah hat gar keine Gewalt über ihre Leiden- „ schaften. “

Neun und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freitags, den 28. April.

Herr Lovelace ist schon wieder zurückgekommen. Meines Bruders Entwürfe dienten ihm zum Vorwand. Ich konnte diese seine kurze Abwesenheit nicht anders, als für eine Ausflucht ansehn, sein Versprechen nicht

zu halten, besonders, da er bey den Hausleuten alle Vorkehr getroffen hatte, und da er wußte, daß mein Entschluß war, keinen Fuß aus dem Hause zu setzen. Ich kann es nicht ertragen, wenn man niederträchtig mit mir umgeht; ich war daher böse, und drang darauf, daß er augenblicklich nach Berkshire aufbrechen, und seine Base bereden sollte, hieher zu kommen, wie er versprochen hatte.

O meine Theuerste, sagte er, warum wollen Sie mich aus Ihrer Gegenwart verbannen? — Ich kann Sie nicht auf so lange Zeit verlaßen, als Sie es zu erwarten scheinen. Ich habe mich immer in der Nähe von London gehalten, seit ich Sie verließ. Edgware war der weiteste Ort, wo ich hinkam, und da war ich nicht im Stande, über zwey Stunden zu bleiben, aus Furcht, es möchte sich in der gegenwärtigen kritischen Lage etwas ereignen. Wer kann für die Wirkungen eines besorgten Gemüthes, wenn alles, was theuer und schätzbar ist, auf dem Spiele steht? — Sie können sich die Mühe, an irgend eine Ihrer Verwandten zu schreiben,

ben, ersparen, bis die glückliche Handlung vorüber ist, die mir ein Recht geben wird, Ihr Gesuch zu unterstützen. Wenn die Ihrigen hören, daß wir verheirathet sind, so haben alle Kabalen Ihres Bruders ein Ende, und Ihre Aeltern so wie Ihre Onkels müßen sich mit Ihnen aussöhnen — Warum sollten Sie also einen Augenblick Bedenken tragen, mein Glück zu bewilligen? — Warum, ich wiederhole es, wollen Sie mich von sich verbannen? Warum wollen Sie dem Mann, der Sie in so viel Verlegenheiten gebracht, und der so redlich wünscht, Ihnen daraus zu helfen, nicht das Glück wiederfahren lassen, es thun zu können?

Hier schwieg er. Die Sprache fehlte mir, um den Vorsatz zu unterstützen, den ich hatte, ihm über eine Sache, die er mit solchem Ungestüm betrieb, etwas nicht ganz abschreckendes zu sagen.

Ich will Ihnen sagen, mein Engel, fieng er von neuem an, was ich vorhabe zu thun, wenn Sie es genehmigen. Ich will sogleich ausgehn, und will einige der neuangelegten schönen öffentlichen Plätze, oder einige gute Straßen in der Nachbarschaft derselben be-

sehen, und Ihnen wiedersagen, ob etwa in der Gegend ein schickliches Haus zu vermiethen ist. Ich will ein solches miethen, das Sie selbst wählen werden, will es möbliren, und alles so einrichten, wie es sich für unsern Stand schickt. Sie sollen alles dirigiren. Und dann in kurzem, entweder vor oder nach unserm Einzug in dieses Haus (dies muß ganz von Ihrer eignen Wahl abhängen) haben Sie die Güte, mich zum glücklichsten Sterblichen zu machen. Und dann wird alles so gehn, wie Sie es nur wünschen können. Sie werden dann in Ihrem eignen Hause (wenn ich es so bald herstellen kann, als ich wünsche) die Glückwünschungen von allen meinen Verwandten bekommen. Charlotte wird Sie einstweilen besuchen. Sollte aber das Ausmöbliren zu viel Zeit wegnehmen, so wählen Sie selbst, welche von meinen Verwandten Sie in den Sommermonaten mit Ihrem Besuch beehren wollen, und dann sollen Sie bey Ihrer Zurückkunft in Ihrer neuen Wohnung für alles, was Sie brauchen, gesorgt finden, und wir wollen uns in einem beständigen Kreis von Vergnügungen herumdrehen. Liebster Engel nehmen

men Sie mich zu sich, anstatt mich von sich zu verbannen, und machen Sie mich ewig zu dem Ihrigen.

Sie sehen, meine Beste, daß er auf keinen gewissen Tag bestand. Das war mir nicht unangenehm, und ich konnte mich desto eher fassen, da er das nicht gethan hatte. Indeßen wollte ich ihm doch keine Ursache geben, es mir vorzuwerfen, als ob ich sein Anerbieten, sich nach einem Hause umzuthun, ausgeschlagen hätte.

Er ist also in dieser Absicht ausgegangen. Aber ich merke, daß sein Vorhaben dahin geht, heute Nacht hier im Hause zu logiren, und, wenn das heute geschieht, so wird es unstreitig noch mehrere Nächte geschehen, wenn er in London ist. Da die Thüren und Fenster meines Zimmers wohl verwahrt sind, da er mir die ganze Zeit her keine Ursache zu Besorgniß gegeben, da er immer meines Bruders Entwürfe zum Vorwand brauchen kann, da die Leute im Hause sehr höflich und gefällig sind, besonders die Miß Horton, die viel Gefallen an mir zu finden, und sanfter von Gemüth und Sitten zu seyn scheint,

als die Miß Martin, und da ich jetzo mit Lovelace so ziemlich stehe: so würde es, glaube ich, vor den Leuten allen sonderbar aussehen, und mich in einen Streit mit einem Mann verwickeln, der, was ich auch einwenden möchte, viel für sich anführen könnte, wenn ich auf seinem Versprechen bestünde. Aus allen diesen Gründen denke ich, will ich keine Notiz davon nehmen, daß er hier logiert, wenn er nicht selbst davon anfängt.

Theilen Sie mir, meine Beste, ja Ihre Gedanken über alles mit. Sie können leicht denken, daß ich ihm, sobald ich ihn sah, die Banknote wiedergab.

Freytag Abends.

Herr Lovelace hat zwey oder drey Häuser besehn, aber keines stand ihm an. Doch hat er von einem gehört, das viel zu versprechen scheint, und das er morgen betrachten will.

Samstag Abends.

Er hat Untersuchungen angestellt, und das Haus wirklich besehn, von dem er ge-

stern Abend sprach. Die Eigenthümerinn davon ist eine junge Wittwe, Namens Fretchville, die ganz untröstlich über den Tod ihres Mannes ist. Es ist sehr geschmackvoll möblirt, indem alles darinnen erst vor einem halben Jahre angeschafft worden. Er glaubt, wenn mir die Möbeln nicht gefielen, so könnte man vielleicht sie mit dem Hause auf einige Zeit miethen; gefielen sie mir aber, so wolle er gleich das Haus miethen, und die Möbeln kaufen.

Die Dame spricht niemanden; auch können die besten Zimmer im obern Stock eher nicht besehen werden, als wenn sie nicht zu Hause, oder, wenn sie aufs Land gereist ist, wo sie in der Einsamkeit leben will, und wohin sie sich in vierzehn Tagen oder höchstens in drey Wochen zu begeben gedenkt.

Was Herr Lovelace von dem Haus sah (und dies war der Saal und zwey Besuchzimmer) ist sehr nett, und, wie ihm versichert wurde, ist das Uebrige eben so. Die Kammern sind auch sehr bequem, und ein Platz für Kutschen und Stallung gleich dabey.

Er

Er könne es kaum erwarten, sagte er, bis ich selbst es ganz besähe, auch wolle er, wenn er höre, daß er dieses Logis haben könne, sich, bis ich es gesehen hätte, nach keinem andern umthun, es müßte sich dann sonst eines finden, das mir gefiele. Den Preis achte er nicht.

Eben jetzt hat er einen Brief von der Lady Elisabeth Lawrence durch einen Freund erhalten, dessen Innhalt vornemlich eine gerichtliche Angelegenheit betrifft. Aber in dem Postscript gefällt es ihr, viel rühmliches von mir zu sagen. Sie warten alle, sagt sie, mit Ungeduld darauf, bis der glückliche Tag vorüber ist, der, wie sie sich schmeicheln, seine Besserung fest gründen wird.

Er hoffe, sagte er, daß ich ihn bald in Stand setzen werde, die Wünsche der Seinigen und seine eignen zu erfüllen. Dennoch, so eine gute Gelegenheit hier dazu war, bestand er nicht auf einen gewissen Tag, welches desto mehr zu wundern ist, da er so sehr auf unsre Verheirathung drang, ehe wir in die Stadt kamen.

Er

Er ersuchte mich sehr dringend, ihm und vieren seiner Freunde auf den Montag Abend meine Gegenwart bey einem kleinen Eßen zu schenken. Miß Martin und Miß Horton können, sagt er, nicht dabey seyn, indem sie nebst den beiden Töchtern des Obristen Solcanbe und den beiden Nichten des Sir Anton Holmes bey einem Schmause, der jährlich gegeben wird, schon engagirt sind. Aber Mistreß Sinclair werde dabey seyn, und sie habe ihm auch Hoffnung gemacht, daß eine junge Lady von großem Vermögen und von vielen Verdiensten mitkommen solle, die Miß Partington, über die der Obriste Sinclair, so lange er lebte, scheine Vormund gewesen zu seyn, und die daher die Mistreß Sinclair Mama nenne.

Ich bat ihn um Erlaubniß, nicht dazu zu kommen. Er habe mich, sagte ich, in die sehr unangenehme Nothwendigkeit gesetzt, als verheirathet aufzutreten, und ich wollte daher so wenig Leute, als möglich, sprechen, die mich dafür ansehen müßten.

Er wolle nicht darauf bestehn, sagte er, wenn es mir so sehr zuwider wäre. Aber es wären

wären seine auserlesenste Freunde, lauter Männer von guter Abkunft und Stande, welche Verlangen trügen, mich kennen zu lernen. Es sey wahr, daß sie, so wie sein Freund Doleman, glaubten, ich sey verheirathet, aber sie glaubten es unter eben den Einschränkungen, mit denen er es den Hausleuten gesagt hätte. Ich könnte versichert seyn, sagte er, daß sein Betragen im Beiseyn jener Gäste im höchsten Grade ehrerbietig seyn werde.

Wenn er auf etwas kömmt, da weiß man, wie ich Ihnen schon gesagt habe, nicht, was man thun kann. Kann ich es aber vermeiden, so will ich mich nicht zur Schau stellen lassen, besonders vor Männern, von deren Karakteren und Grundsätzen ich nicht die beste Meinung habe. Ich bin, meine theuerste Freundinn,

Ihre

ewig treue

Klarissa Harlowe.

Herr Lovelace erzählt in seinem nächsten Briefe an seinen Freund Herrn Belford die wesentlichsten Punkte eben so, wie Klarisse in obigem

gem Briefe. Er ladet ihn zu seinem Essen auf den Montag Abend ein:

Mowbray, Belton, und Tourville, sagt er, verlangen, meinen Engel zu sehn, und werden dabey seyn. Sie hat es mir abgeschlagen, aber sie soll dennoch dabey seyn. Und dann will ich Dir den Stolz und die Zierde der Harlowes, meiner unversöhnlichen Feinde, zeigen, und Du sollst an meinem Triumph über sie alle Theil nehmen.

Wenn ich Dir diese Ehre verschaffen kann, so wird Dir das Lachen, dessen ich mich oft nur mit Mühe enthalte, über das betschwesterische Betragen der Mutter in Gegenwart Klarissens ankommen. Kein Schwur, kein Fluch, nicht das geringste freie Wort geht über ihre Lippen. Sie zieht ihr großes Maul ein. Ihre Stimme, die, wenn sie will, dem Donner gleicht, ist sanft und weinerlich. Ihre steifen Kniekehlen, die seit Jahren sich nicht mehr zu einem Kompliment gebogen haben, sind jetzt so biegsam, daß sie sich bey jedem Worte dreimal verneigen. Ihre fetten Arme sind über einander gelegt, und sie kann kaum dahin gebracht

bracht werden, sich in Gegenwart meiner Göttinn zu setzen.

Ich bin eben im Begriff, eine Instruction für euch alle aufzusetzen, wie ihr euch auf den Montag Abend zu betragen habt. Du, der Du so stolz bist, und so viel Verstand haben willst, mußt dafür sorgen, daß Du die übrigen abhältst, einen dummen Streich zu machen.

Samstag Abends.

Ich bin in der größten Unruhe — Himmel, Sir, was meinen Sie wohl? schrie die Dorcas — Meine Lady hat vor, morgen in die Kirche zu gehn! Ich spielte eben mit den Weibsleuten unten Quadrille — In die Kirche? sagte ich, und legte meine Karten nieder. In die Kirche, sagten die Weibsleute, und sahen einander an. Unser Spiel war für den Abend vorbey. Wer hätte sich einen solchen närrischen Einfall träumen lassen? — Ohne etwas davon merken zu lassen, ohne sich zu erkundigen! Da ihre Kleider noch nicht gekommen sind! Ohne mich um Erlaubniß zu bitten! — Unmöglich kann sie daran denken,

daß

daß sie meine Frau ist! — Wie, das Mädchen bedenkt nicht, wenn sie in die Kirche geht, daß ich mitgehen muß? — Und doch verlangt sie meine Begleitung nicht! — Da ihr Bruder und der Singleton täglich lauern, sie wegzuschnappen, wie ihr wenigstens überredet worden ist! — Da man sie an ihren Kleidern kennt! Da sie sich durch Figur und Bildung so sehr auszeichnet! — Da es in ganz England kein Mädchen giebt, das ihr gleicht! In die Kirche will sie, an den Ort, der unter allen — — Ist das Mädchen ein Teufel, sagte ich, so bald ich sprechen konnte.

Doch ich will die Materie bis morgen ausgesetzt seyn lassen, und dir für jetzt die Vorschriften mittheilen, die ich für Dein und Deiner Gefährten Betragen auf den Montag Abend entworfen habe:

Vorschriften, zu beobachten von Johann Belford, Richard Mowbray, Thomas Belton, und Jakob Tourville, Stallmeistern des Generals Robert Lovelace, wenn sie die Ehre haben werden, bey seiner Göttinn vorgelassen zu werden.

(Hierauf folgen dann seine launigten Vorschriften — in denen er sie unter andern warnt,

alle schmutzige Anspielungen, und sogar alle Zweideutigkeiten zu vermeiden.)

Du weißt, sagt er, daß ich es nie habe leiden können, wenn einer von euch schmutzige Reden führte. Zeit genug ist es damit, wenn ihr alt werdet, und nur noch reden könnt. Wie, sagte ich oft zu euch, könnt ihr das Herz eines Weibes nicht rühren, ohne ihre Ohren zu verletzen?

Ich habe nicht nöthig, euch Ehrfurcht gegen mich zu gebieten. Eure Pflicht gegen mich verbindet euch ohnedies dazu. Und wer, der mich sieht, ehret mich nicht?

(Er nimmt hierauf Abrede mit ihnen in Ansehung der Miß Partington, ihrer Geschichte, und ihres angenommenen Karakters.)

Sie ist, sagt er, so berühmt wegen ihres unschuldigen Ansehns, und doch so äußerst geheim und verschwiegen! — Vergeßt auch ja nicht, daß meine Geliebte keinen andern Namen, als den meinigen, hat, und daß die Mutter keinen andern Namen führt, als den sie ledig hatte, Sinclair, und daß ihr Mann Obristlieutenant war.

(Er giebt ihnen manche andre sonderbare Vorschriften, und fährt dann fort:)

Meine theure Lady hat außerordentliche theoretische Kenntnisse, aber in der Praxis, in der Erfahrung muß sie, wie ihr wißt, von ihrer ersten Jugend an ganz unwissend gewesen seyn. Ehe sie mich kennen lernte, versichre ich euch, hat sie bey aller ihrer Belesenheit es nicht geglaubt, daß es solche Bursche in der Welt gebe, als sie in euch vieren sehen wird. Es wird mir viel Vergnügen machen, zu beobachten, was sie für Augen über die Gesellschaft machen wird, wenn sie sieht, daß ich unter den fünfen immer noch der artigste bin.

Dies sey genug in Ansehung der allgemeinen und besondern Vorschriften über euer Betragen auf den Montag Abend.

Und nun, deucht mich, bist Du neugierig, zu wissen, was wohl meine Absicht dabey seyn mag, daß ich mich in die Gefahr begebe, meiner Schönen Misvergnügen zu machen, und ihre Furcht zu erregen, nachdem vier oder fünf windstille Tage über unsern Häuptern entflohen sind. — Ich will Deine Neugierde befriedigen.

 Die

Die Herren, die die beiden Nichten besuchen, werden das Haus enge machen. Die Betten werden selten werden. Miß Partington, ein allerliebstes sittsames artiges Mädchen, wird ausserordentlich von meiner Göttinn eingenommen werden, wird Freundschaft mit ihr zu errichten suchen. Sie wird sie ersuchen, nur auf eine Nacht das Bette mit ihr theilen zu dürfen. Wer weiß, ob ich nicht eben den Montag Nachts so unglücklich bin, eine Todsünde an meiner Geliebten zu begehen. Die scheuesten Vögel lassen sich durch Ueberfall fangen. Wenn sie auch drauf es unternehmen wollte, mich zu fliehen, kann ich sie dann nicht zurück halten? Und wenn sie mir wirklich entflöhe, kann ich sie nicht mit Hilfe der Obrigkeit, in Güte oder mit Gewalt, zurückbringen, da ich Beweis über Beweis führen kann, daß sie, obgleich stillschweigend, die Heirath mit mir anerkannt hat? — Es mag mir nun glücken, oder nicht, wann sie mir nur verzeiht, oder, wann sie sich nur herabläßt, mir Vorwürfe zu machen, oder, wann sie mich dennoch vor ihren Augen duldet, dann ist sie ganz die meinige. Meine

Göttinn ist ganz Ehrgefühl. Es verlangt mich zu sehn, wie sich solch ein Ehrgefühl in dem einen oder dem andern Fall benehmen wird. Und in meiner Lage muß ich auf jeden Fall vorher meine Maasregeln nehmen.

Da ich weiß, mit welchem Aal ich zu thun habe, so muß ich mich in Acht nehmen, daß mir der kleine schlüpfrige Schelm nicht durch die Finger entwischt. Was würde ich für eine alberne Figur spielen, wenn ich ihr nachgaffen müßte, nachdem sie in den modrigen Strom, zu der Familie zurückgeflohn wäre, aus der ich sie mit so vielen Schwierigkeiten gezogen habe!

Wohl dann, da sind — laß sehn — wie viel Personen sind dann, die noch den Montag Abend im Stande sind, zu schwören, daß sie meinen Namen geführt hat, daß sie geantwortet hat, wenn sie bey meinem Namen genennt ward, daß sie dabey, daß sie die Ihrigen verlassen, keine andere Absicht gehabt hat, als meinen Namen zu führen. Ihre eigne Verwandte sind nicht im Stande, und werden keine Lust haben, es zu läugnen — Erstlich, sind da meine Bediente, ihr Kammermädchen

Dorcas, Frau Sinclair, ihre beiden Nichten, Miß Partington.

Doch gesetzt diese Zeugen würden für verdächtig angesehn, nun kömmt die Hauptsache. — Da sind nicht weniger, dann vier brave Herren von Stand und Abkunft, die alle in Gesellschaft gedachten Abend bey einem Essen waren, wozu sie von Robert Lovelace auf Sandrun-Hall in der Grafschaft Lancaster, Esquire, eingeladen worden, zusamt Magdalenen verwittweten Sinclair, und Jungfer Priscillen Partington und der klagenden Lady, als obgedachter Robert Lovelace obgedachte Lady bey mehrern Gelegenheiten als seine Gemahlinn anredete; so wie auch gedachte Personen und noch mehrere sie als Frau Lovelace angeredet, indem sie ihr über ihre Vermählung Komplimente und Glückwünschungen gemacht, welche Komplimente und Glückwünschungen sie weiter mit keinem sichtbaren Misvergnügen oder Widerwillen angenommen, als so eine junge Frau, noch voller Schaam und liebenswürdiger Verwirrung, wie man leicht erachten kann, bey den Ueberlegungen äußern muß, die dergleichen Komplimente

ganz

ganz natürlich erzeugen. — Tobe deswegen nicht über mich, Jakob, widersetze dich mir nicht. — Glaubst du denn, daß ich das liebe Mädchen für nichts und wieder nichts hieher gebracht habe?

Dies ist nur ein flüchtiger Entwurf meines Plans — Steht mir bey, ihr Bursche! — Tanta—ra—ra—ra! — Thut eure Hüte ab, und bekennt, daß ich euer Herr und Meister bin!

Dreißigster Brief.

Herr Lovelace an Johann Belford

Sonntags.

Bin in der Kirche gewesen, Jakob — Habe mich unvergleichlich betragen! -- Meine Göttinn ist jetzt mit mir zufrieden — dann ich war ausserordentlich aufmerksam auf die Predigt, und sehr andächtig beim Gebet. — Die Augen

gen wanderten nicht viel herum. Wie konnten sie auch? Da der liebenswürdigste, bey weitem der liebenswürdigste Gegenstand in der ganzen Kirche vor meinen Augen war.

Das liebe Geschöpf! Wie eifrig, wie liebenswürdig in ihrer Andacht! — Ich brachte sie dahin, daß sie gestand, sie habe für mich gebetet! — Ich hoffe, ein Gebet aus einem solchen vortreflichen Herzen soll nicht vergeblich seyn.

Es ist bey dem allen eine gewisse angenehme Feierlichkeit bey dem Gottesdienst! — Der Sonntag ist eine vortrefliche Anordnung, das Herz beim Guten zu erhalten, wenn es gut ist. Ein Tag von sieben, wie billig! — Ich glaube, ich werde dereinst fleißig in die Kirche gehn. Ich stelle mir vor, daß das viel zu meiner Beßrung beitragen könnte. Welch ein Anblick, wenn man eine solche Menge gut gekleideter Menschen sich vereinigen sieht, ihre Ehrfurcht gegen die Gottheit zu beweisen. Eine Handlung, die vernünftiger Wesen würdig ist! Indessen, muß ich gestehn, vermehrt dies meine schon sonst gehabte Gewissensbisse, wenn ich an meine Entwürfe in Ansehung des reizen-

zenden Mädchens denke. Auf Ehre, ich glaube, wenn ich beständig in die Kirche gienge, ich könnte diese Entwürfe nicht verfolgen.

Eben unter dem Gottesdienst fiel mir ein Plan ein, aber ich entsage ihm, weil er sich an einer so heiligen Stätte in meine Seele drängte. Das vortrefliche Mädchen! Wie manches Mädchen hat sie vor dem Verderben bewahrt dadurch, daß sie mich für sich eingenommen, daß sie meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat!

Doch ich muß Dir sagen, was zwischen uns bei meinem ersten Besuche heute morgen vorfiel, und dann will ich Dich noch ausführlicher mit meinem guten Betragen in der Kirche bekannt machen.

Ich konnte nicht eher vorkommen, als bis nach acht Uhr. Ich fand sie schon ganz angezogen zum Ausgehn. Ich that, als wenn ich gar nichts von ihrem Vorhaben wüßte, indem ich der Dorcas befohlen hatte, sich nichts davon merken zu lassen, daß sie mir es gesagt hätte.

Sie wollen ausgehn, Miß, fragte ich mit einer gleichgültigen Mine.

 Ja,

Ja, Sir, ich bin willens in die Kirche zu gehn.

Ich hoffe, Miß, daß ich die Ehre haben werde, Sie zu begleiten.

Nein, sagte sie, sie wolle eine Sänfte kommen, und sich in die nächste Kirche tragen lassen.

Dies machte mich stutzig. Wie, eine Sänfte sollte sie aus dem Hause der Frau Sinclair, die mit ihrem wahren Namen nicht so heißt, in die nächste Kirche, und von da wieder zurück im Angesicht der Leute bringen, die nicht zum Besten von dem Hause urtheilen würden? Das konnte ich unmöglich zugeben! — Doch mußte ich gleichgültig dabey thun — Ich sagte also, ich würde es mir zur Ehre rechnen, wenn sie mir erlaubte, sie (als wozu noch Zeit genug wäre) in einem Wagen in die St. Paulskirche zu begleiten.

Sie machte Einwendungen gegen meinen zu lebhaften Anzug, und sagte mir, wenn sie in die St. Paulskirche wollte, so könnte sie auch ohne mich dahin fahren.

Ich

Ich erinnerte sie an Singleton und an ihren Bruder, und erbot mich, mich so einfach anzuziehn, als möglich.

Ich bitte mir die Ehre aus, Sie zu begleiten, Miß, sagte ich. Ich bin lange nicht in der Kirche gewesen. Wir wollen in verschiedne Stände treten. Und, wenn ich nun das nächstemal hineingehe, so, hoffe ich, wird es geschehn, um mir ein Recht auf die größte Glückseligkeit, die mir wiederfahren kann, zu erwerben.

Sie machte noch einige Einwendungen, endlich erlaubte sie mir doch die Ehre, sie zu begleiten.

Ich stellte mich so, daß ich sie vor Augen hatte, damit mir die Zeit nicht zu lang werden sollte, denn wir kamen frühzeitig hin. Und ich brachte ihr, wie ich schon gesagt, eine gute Meinung durch mein Betragen bey.

Das Thema der Predigt war sonderbar genug. Sie handelte von der Geschichte oder von dem Gleichniß des Propheten von einem Schooslamm, das ein Reicher einem Armen wegnahm, der es zärtlich liebte, und dessen einziges Vergnügen es war, eine Erzählung,

die die Absicht hatte, Davids Gewissen wegen seinem Ehebruch mit der Bathseba, der Frau des Uria, und der Ermordung ihres Mannes rege zu machen. (Die Weiber, Jakob, sind doch von Anbeginn der Welt die Veranlassung von aller Art von Unheil gewesen!) Als nun David, voller Unwillen, schwur, (ein David schwur, Jakob, doch wie kannst Du wissen, wer der König David war? Die Geschichte steht in der Bibel) daß der Reiche ohnfehlbar sterben solle, so rufte Nathan, so hieß der Prophet, ein ganz verständiger Mann, aus: Du bist der Mann! Das waren die Textes Worte. Bey meiner Seele ich dachte, der Pfarrer sähe gerade auf mich, und in dem Augenblick richtete ich meine Blicke auf mein Schooslamm. Doch ich muß Dir sagen, ich dachte dabey auch oft an mein Rosenknöspchen — Indessen bin ich doch in dem Punkt ein besserer Mann, als der König David, dachte ich bey mir selbst!

Als wir wieder zu Hause waren, sprachen wir von der Materie, und ich bewies meiner Göttinn die Aufmerksamkeit, die ich auf die Predigt gehabt, dadurch, daß ich ihr sagte,

wo

wo der Prediger die Materie am besten ausgeführt, und wo er sie noch besser hätte benutzen können — (Denn es ist in der That eine rührende Geschichte, und ist so gut angelegt, als ich jemals etwas gelesen habe). Und dies that ich mit so viel Ernst und Nachdruck, daß sie immer zufriedner mit mir zu werden schien, und ich zweifle gar nicht, daß ich sie bereden werde, mir bey dem morgenden Essen ihre Gegenwart zu schenken.

Sonntag Abends.

Wir aßen Mittags alle zusammen im Besuchzimmer der Frau Sinclair! Es gieng alles ganz vortrefflich. Die beiden Nichten spielten ihre Rollen unvergleichlich, desgleichen die Frau Sinclair. Meine Göttinn war noch nie so zufrieden, als jetzt. " In der That, sagte „ sie, habe sie anfangs wunderbare Ideen von „ den Leuten gehabt; Frau Sinclair wäre „ ihr widerwärtig, und ihre Nichten als Per„ sonen vorgekommen, mit denen sie eben „ keine genauere Bekanntschaft wünschen möch„ te. Aber man sollte in der That nicht zu „ voreilig in seinem Tadel seyn. Manche

„ Leute

„ Leute gewinnen bey näherer Bekanntschaft.
„ Die Wittwe scheint ihr eine leidliche Frau
„ zu seyn. (Leidlich war alles, was sie von
„ ihr sagte.) Miß Martin und Miß Horton
„ wären junge verständige Mädchen, und hät-
„ ten viel Belesenheit. Was Miß Martin
„ insbesondere vom Heirathen und von ihrem
„ Anbeter gesagt habe, sey sehr gründlich.
„ Sie glaube, bey einer solchen Denkungsart
„ werde sie keine üble Ehefrau geben." —
Es gelegentlich anzumerken, Sarah's Anbeter
ist ein angesehener Tuchhändler, und sie wird
nächstens verheirathet werden.

Ich habe ihr einigen Begriff von Deinem, und meiner drey andren Ritter Karakter gemacht, in Hoffnung, Sie neugierig zu machen, euch morgen Abend zu sehen. Ich habe sie mit einigen der schlimmsten sowohl als der besten Züge eurer Karakter bekannt gemacht, um mich selbst zu erheben, und allen plötzlichen Ueberraschungen vorzubeugen, wie auch sie zu belehren, was für Arten von Leuten sie zum Umgang künftig wählen muß, wenn sie mir gefällig seyn will.

Aus ihren Bemerkungen über jeden von euch werde ich schließen, was ich zu thun oder zu lassen habe, um ihre gute Meinung zu erlangen, oder zu behalten, werde ich abnehmen, was ihr gefällt, oder misfällt, und dann dem einen nachstreben, oder das andre vermeiden, je nachdem ich es schicklich finde. So werde ich, indeß daß sie eure seichten Köpfe ergründet, in ihr Herz eindringen, und sehen, was ich selbst zu hoffen habe.

In drey Wochen soll das neue Haus gemiethet werden. In drey Wochen muß alles vorbey seyn, oder ich wäre sehr unglücklich! — Wer weiß, ob es nicht in drey Tagen geschehen ist? — Habe ich nicht schon den großen Punkt durchgesetzt, daß ich sie bey den Leuten im Hause für meine Frau ausgeben darf? Habe ich nicht den eben so wichtigen Punkt erlangt, daß ich mich Tag und Nacht hier aufhalten darf? — Welches Mädchen entgieng mir je, das mit mir unter einem Dache wohnte? — Und dann das Haus, dieses Haus, die Leute darinnen, alle Leute nach meinem Herzen. Der Wilhelm und die Dorcas, die sie bedienen, in meinen Diensten! — In

drey

drey Tagen sagte ich? Pfuy! Pfuy! — In drey Stunden.

Ich habe nun auch den dritten Punkt erlangt, Jakob, aber zum großen Misvergnügen meiner Göttinn. Miß Partington ward ihr vorgestellt, und, da sie unter der Bedingung morgen zu kommen versprach, wenn meine Schöne mir die Ehre bey dem Essen schenkte, so konnte meine Göttinn es ihr nicht abschlagen, einem so artigen jungen Frauenzimmer, das durch meine dringendsten Vorstellungen unterstützt ward.

Es verlangt mich, eure Meinung über meine schöne Eroberung zu hören! — Seht ihr gern ein Gesicht, das da glüht, obgleich das Herz Eis und noch nicht aufgethaut ist, hört ihr gern die artigsten und sinnreichsten Dinge durch Zähne von Elfenbein und Lippen von Korallen herausströmen, liebt ihr ein Auge, das alles durchdringt, eine Stimme, die die Harmonie selbst ist, eine gewisse Hoheit, mit unbeschreiblicher Anmuth vermischt, eine Artigkeit, die, wenn sie auch je ihres

gleichen

gleichen hatte, doch gewiß nie übertroffen hat — so werdet ihr alle diese und noch mehrere Vorzüge bey meiner Gloriana finden:

„Seht ihren majestätischen Bau! — „Sie ist ein Tempel, seit seiner Entstehung „geheiligt, und von göttlichen Händen er„baut. Ihre Seele ist die Gottheit, die „darinnen wohnt, und das Gebäude ist der „Gottheit nicht unwürdig!"

„Oder, um sie in einem sanftern Stil „mit Rowe's Worten zu schildern: Die „Blüthe aufbrechender Blumen, unbefleckte „Schönheit, Sanftheit, und süße Unschuld „trägt sie an sich, und gleicht der Natur „im ersten Frühling der Welt."

Adieu, ihr vier Bursche! — Um sechs Uhr Montag Abends erwarte ich euch alle.

(Klarisse rühmt in ihrem nächsten Briefe vom Montag Morgens sein Betragen in der Kirche, und seine nachherigen Bemerkungen. Sie äusſert, daß ihr die Leute im Haus besser, als zuvor, gefallen, und daß sie ihr besonders deswegen auch gefallen, weil Leute von Stand zu ihnen zum Besuch kommen.

Sie fährt einige Zeit nachher von neuem fort, und bezeigt ihr Misvergnügen darüber, daß die Miß Partington zu ihr gebracht, noch mehr aber, daß sie genöthigt worden, es zu versprechen, bey Lovelace's Schmause zugegen zu seyn. Sie sieht, sagt sie, einen verdorbnen Abend vorher.)

Ein und dreißigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Montags Nachts, den 1 May.

Eben bin ich der höchstunangenehmen Gesellschaft entkommen, in der ich so sehr wider meinen Willen zu seyn mich genöthigt gesehen habe. Da eine ausführliche Beschreibung von den Gesprächen dieses Abends mir zu empfindlich seyn würde, so müßen Sie sich mit demjenigen begnügen, was Sie aus den flüchtigen Skizzen von den Karaktern der Personen abnehmen können, die ich mit Hilfe

einiger Anekdoten, die mir Herr **Lovelace** gestern von jeder derselben mitgetheilt, entwerfen will.

Die Namen der Herren sind **Belton, Mowbray, Tourivlle,** und **Belford.** Diese vier, nebst der Frau **Sinclair,** der Miß **Partington** (der reichen Erbinn, der ich in meinem vorigen Briefe gedachte) Herrn **Lovelace,** und mir selbst, machten die Gesellschaft aus.

Ich theilte Ihnen in meinem vorigen Briefe die günstige Seite von dem Karakter der Miß **Partington** mit, so wie er mir von der Frau **Sinclair** und ihren beiden Nichten war geschildert worden. Ich will nun ein Paar Worte nach meinen eignen Beobachtungen über ihr Betragen in dieser Gesellschaft hinzusetzen.

In besserer Gesellschaft würde sie vielleicht weniger zu ihrem Nachtheil erschienen seyn, aber, so viel Rühmens auch Herr **Lovelace** von ihren unschuldigen Blicken machte, so ist der doch der letzte, auf dessen Urtheil über wahre Sittsamkeit ich bauen würde. Denn ich bemerkte, daß, bey einigen Reden

der Herren, die nicht frey genug, um öffentlich getadelt zu werden, aber doch im Grunde zu unanständig waren, um von wohlgezogenen Personen in tugendhafter Gesellschaft geführt zu werden, die junge Lady sehr geneigt war, sie zu bemerken, und doch durch Lächeln und Schmunzeln die strafbaren Freiheiten solcher Menschen mehr zu ermuntern, als abzuwehren, die in ihrer Art zu reden sich entweder der Albernheit, wenn sie **nichts**, oder der Ungezogenheit, wenn sie **etwas** damit meinen, schuldig machen.

Aber in der That habe ich Frauenzimmer gesehn, von denen ich eine beßre Meinung hatte, als ich sagen kann, daß ich von der Frau **Sinclair** habe, die den **Mannspersonen** und sich selbst größere Freiheiten von der Art erlaubt haben, als mir mit der Reinigkeit der Sitten zu bestehen schien, die man für ein unterscheidendes Kennzeichen unseres Geschlechts ansehn sollte. Denn was sind **Worte** anders, als der **Körper** und das **Kleid** der Gedanken? Und legt sich nicht die Seele durch das Aeußerliche deutlich an den Tag?

Doch

Doch wieder auf die **Kavaliers** zu kommen, wie man sie, scheint es, wegen des Rechts ihrer Geburt nennen muß; denn keinen andern Anspruch scheinen sie auf diesen Namen zu haben.

Herr **Belton** ist auf Universitäten gewesen, und war zum Rechtsgelehrten bestimmt, da dies aber mit seiner lustigen Gemüthsart nicht übereinkam, und ein Onkel starb, der ihm ein großes Vermögen vermachte, so verließ er die Universität, kam nach London, und fieng an, den Stutzer zu machen. Er soll ein Mann von Verstand seyn. Er kleidet sich lebhaft, jedoch nicht geckenhaft, er trinkt stark, schwärmt alle Nächte herum, und rühmt sich dessen, spielt, und hat durch dieses schädliche Vergnügen viel Verlust erlitten. Er ist ohngefehr dreißig Jahr alt, sein Gesicht ist feurig roth, etwas aufgedunsen und unrein. Seine unordentliche Lebensart droht dem sinnlichen Traum, in dem er schwebt, eine kurze Dauer. Denn er hat einen kurzen schwindsüchtigen Husten, der eine verdorbne Lunge anzuzeigen scheint, und doch will er sich und seine Freunde durch sehr abgeschmackte

und unbesonnene Scherze über schreckende Symptome aufheitern, die ihn ernsthafter machen sollten.

Herr Mowbray hat große Reisen gethan, spricht eben so viel Sprachen, wie Herr Lovelace selbst, aber nicht so fließend, ist von einer guten Familie, scheint um die drey oder vier und vierzig zu seyn, ist schlank und gut gewachsen, hat einen kühnen und dreisten Blick, ist ein Mann von starken Knochen, hat eine große Schramme auf der Stirne mit einem Merkmal, als wenn er da ein Loch in der Hirnschale gehabt hätte, und auf dem rechten Backen eine Narbe. Er kleidet sich gleichfalls sehr lebhaft; hat beständig seine Bedienten um sich, die er unaufhörlich herbeiruft, und um der größten Kleinigkeiten willen abschickt, welches in der kurzen Zeit, da ich in der Gesellschaft war, sich wohl sechsmal ereignete; sie scheinen genau auf die Bewegungen seiner wilden Augen Acht zu geben, damit sie laufen können, ehe sie den Auftrag noch halb haben, und ihm mit Furcht und Zittern zu dienen. Doch scheint dieser Mann gegen seines gleichen erträglich zu seyn, spricht nicht

übel

übel von öffentlichen Unterhaltungen und Ergötzungen, besonders von denen in fremden Ländern, doch sieht er aus, als wenn er viel hinzudichtete, und behauptet Dinge sehr nachdrücklich, die ganz unwahrscheinlich klingen. In der That, er zieht nichts in Zweifel, als was er **glauben** sollte. Denn er scherzt über heilige Dinge, und erklärt seinen Haß gegen die Geistlichen aller Nationen. Er hat hohe Begriffe von **Ehre**, einem Wort, das ihm fast nicht aus dem Munde kömmt, aber er scheint nicht viel von **Moralität** zu halten.

Herr **Tourville** sagte gelegentlich sein Alter, er hat eben das ein und dreißigste zurückgelegt. Er stammt auch aus einer alten Familie, er hat aber in seinem Ansehn und Betragen mehr von einem Gecken an sich, als irgend einer seiner Gefährten. Er kleidet sich prächtig, und könnte in der Wahl und Beschaffenheit seines Anzugs für geschmackvoll gehalten werden; allein dem ungeachtet sieht er mehr komödienhaft, als nett aus. Man sieht es aus der Sorgfalt, die er auf sein Aeusserliches wendet, und aus der Aufmerksamkeit, die er bey jedermann durch die Aufmerksam-

keit auf sich selbst zu erregen sucht, daß das Innerliche ihn am wenigsten beschäftigt. Er tanzt gut, wie Herr Lovelace sagt, ist Meister in der Musik, und Singen ist eine seiner größten Vollkommenheiten. Sie lagen ihm an, zu singen, und er that ihnen den Gefallen, sowohl Italienisch, als Französisch zu singen, und, ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in beiden Sprachen ganz artig sang. Alle waren sehr wohl mit ihm zufrieden, aber seine größten Bewunderer waren Frau Sinclair, Miß Partington, und er selbst. Gegen mich bewies er sehr viel Affectation.

Die Gespräche und das Betragen des Herrn Tourville sind unerträglich voll von jenen in der That groben Beleidigungen gegen den Verstand unseres Geschlechts, die die Neuern Komplimente nennen, und die für eben so viel Beweise von seiner Lebensart gelten sollen, ob sie gleich das übertriebenste und unnatürlichste Zeug sind, das sich denken läßt, und das nur dazu dienen kann, die Unredlichkeit des Komplimenters, und das lächerliche Licht zu zeigen, in welchem die Komplimen-

mentirte Person in seinen Augen erscheinen muß, wenn er glaubt, daß ein Frauenzimmer fähig sey, an den abentheurlichen Ungereimtheiten seiner Reden Wohlgefallen zu finden.

Er affectirt, in seine Unterredung italienische und französische Worte einzumischen, und beantwortet oft eine englische Frage französisch, als welche Sprache er der so barbarisch zischenden englischen weit vorzieht. Er unterläßt aber auch nicht, die Worte und Redensarten, die er aus jenen beiden fremden Sprachen entlehnt, in seine verhaßte Muttersprache zu übersetzen — vermuthlich, damit kein Zweifel entstehen soll, daß er das verstehe, was er sagt.

Er erzählt gern Geschichten, nennt sie immer lustig, sinnreich, schön und vortreflich, ehe er noch anfängt, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erregen, giebt sich aber nie die Mühe, im Fortgang oder am Ende der Erzählung das zu leisten, was er im Eingange verspricht. Wirklich bringt er auch selten eine Erzählung zu Ende. Denn, wenn die Gesellschaft auch Geduld hat, ihn auszuhören, so unterbricht er sich doch selbst durch

so viele Einschaltungen, und läßt sich auf so viele Nebensachen ein, daß er oft selbst den Faden verliert, und oft auf dem halben Wege stehn bleibt, oder, wenn er ein andermal den Faden wieder ergreifen will, bittet er die Gesellschaft, ihm wieder drauf zu helfen, und versichert, daß ihn der Teufel hohlen soll, wenn er sich erinnern könne, wovon er gesprochen habe. Doch genug, und schon zu viel von dem Herrn Tourville!

Herr Belford ist der vierte, und derjenige, den Herr Lovelace mehr, als irgend einen von den übrigen zu lieben scheint, vermuthlich, weil er ein Mann von erprobtem Muth ist. Denn dieses Paar Freunde lernte sich bey Gelegenheit eines Streites (vielleicht über ein Frauenzimmer) kennen, der sich durch Vermittlung dreier fremder Herrn mit einem Duell unweit Kersington endigte.

Herr Belford ist ohngefehr sieben bis acht und zwanzig Jahr alt, wie es scheint, und also der jüngste von den fünfen, Herrn Lovelace ausgenommen. Lovelace und er sind vielleicht die schlimmsten unter ihnen; denn sie können, scheint es, die andern drey leiten

ten, wie sie wollen. Herr Belford kleidet sich, wie die andern, lebhaft, hat aber weder im Anzug, noch in der Figur die Vorzüge, auf die Herr Lovelace nur zu stolz ist. Indessen sieht man ihm doch eine gute Abkunft an. Er ist sehr belesen in den klassischen Schriftstellern, und in den besten englischen Dichtern und Prosaisten. Durch ihn bekam die Unterredung je zuweilen eine angenehmere Wendung, und ich (die ich mich so gut in meine Lage zu schicken suchte, als möglich, indem ich bey ihnen für Frau Lovelace galt) ergriff zuweilen die Gelegenheit, mich hierinnen an ihn anzuschließen, und erhielt von der ganzen Gesellschaft eine ungeheure Menge von Komplimenten über die Bemerkungen, die ich machte.

Herr Belford scheint gutherzig und gefällig zu seyn. Ob er gleich sehr artig ist, so ist er doch nicht so übertrieben höflich, wie Herr Tourville, und hat eine feine und ungezwungene Art, seine Gedanken bey jeder Gelegenheit auszudrücken. Er scheint, viel Wohlgefallen an logikalischem Argumentiren zu haben, so wie auch Herr Belton. Denn diese beide disputiren immer auf die Art mit einander,

und

und beide sahen uns Frauenzimmer dabey an, als ob sie Achtung geben wollten, ob wir auch ihre Gelehrsamkeit oder ihren Witz bewunderten, wenn sie etwas spitziges sagten. Aber Herr Belford hatte augenscheinlich viel vor den andern voraus, indem er mehr Lebhaftigkeit besitzt; er schien es auch selbst zu glauben, indem er meistens das Schlimmste zu vertheidigen übernahm. Alles an ihm zusammengenommen erinnerte mich an folgenden Karakter beim Milton: „ Seine Zunge träufelte „ Manna, und konnte machen, daß das „ Schlimmere die besten Gründe für sich zu „ haben schien; er konnte die besten Entschliessungen irre machen und in die Enge treiben. Denn seine Gedanken waren unedel, „ und auf Laster gerichtet; zu edeln Thaten „ war er blöde und träg — indessen er vergnügte das Ohr. „

So wenig auch uns zuweilen überhaupt die Lage der Sachen gefällt, so ist man doch immer geneigt (wenn anders noch unsere Hoffnung stark genug ist, es zu erlauben) den Mann, der uns im Loos gefallen, von der besten Seite zu betrachten. Und so konnte ich nicht

nicht umhin, oft zu bemerken, wie sehr Herr Lovelace alle seine vier Freunde in allem, worinnen er sie übertreffen wollte, übertraf. In Witz und Lebhaftigkeit kam ihm keiner von den Anwesenden gleich. Die andern alle zogen sich zurück, wenn seine Lippen sich zu öffnen begannen. Der stolze Mowbray gebot dem schwatzenden Tourville Stillschweigen, und stieß mit dem Ellbogen, um dem übermüthigen Belton Aufmerksamkeit zu befehlen, wenn Lovelace zu sprechen anfieng. Und, wenn er gesprochen hatte, strömte die Ausrufung: Ein allerliebster Bursche! und sonst ein Ausdruck der Bewunderung und des Neides aus jedem Munde. Er hatte in der That so viele Vorzüge in seinem Aeusserlichen und in seinem Betragen, daß (wenn man nicht mit der größten Sorgfalt über sich selbst wachte, und das Rechte und Unrechte genau zu unterscheiden suchte) in seinem Munde das schicklich geschienen hätte, was in dem Munde eines andern unverzeihlich gewesen seyn würde.

" Und wenn Sie ihn unter zwanzig sähen, — sagte Herr Belford, der zu meinem nicht geringen Verdruß und Beschämung,

mit

mit der Dreistigkeit eines begünstigten und vertrauten Freundes, mich besonders anredete, als Herr Lovelace hinausgerufen ward, und mir seinen Glückwunsch über meine vermeinte Heirath machte, wozu er die Erinnerung hinzufügte, daß ich nicht zu lang bey dem strengen Gelübde beharren sollte, das ich einem so allgemein bewunderten Mann auferlegt hätte —

" Und wenn Sie ihn unter zwanzig sähen (sagte er) alles Leute von Stande, so sind doch alle Augen nur auf Herrn Lovelace gerichtet. "

In der That muß ich gestehn, es ist in seinem ganzen Betragen eine gewisse natürliche Würde, die alles übermüthige und gebieterische Bezeigen bey ihm eben so unnöthig, als unverzeihlich macht. Und dann die täuschende Freundlichkeit, die in seinem Lächeln, in seinem Ton, in seinem ganzen Anblick und Betragen herrscht, wenn er es der Mühe werth glaubt, gefällig zu seyn, oder, wenn er einzunehmen suchen will, wie sehr beweißt sie, daß er, wenn ich so sagen darf, unschuldig gebohren, und von Natur nicht der grausame,

prah-

prahlerische, ungestüme Mann war, wozu ihn die böse Gesellschaft gemacht hat, in die er gerathen ist! Denn er sieht sonst ganz offen, und, wie mich dünkt, ehrlich aus. Meinen Sie nicht auch? — Auf allen diesen guten Schein habe ich meine Hoffnung gegründet, ihn noch einst gebessert zu sehen.

Aber das ist mir, ich gestehe es, unbegreiflich, daß er bey so viel Welt, bey einer solchen allgemeinen Bekanntschaft mit Büchern und Menschen, bey so viel Kenntniß der gelehrten sowohl als der neuern Sprachen, so viel Gefallen an der Gesellschaft solcher Menschen, als ich eben beschrieben habe, und an Personen von einer auf nichts gegründeten Unverschämtheit finden kann, die seiner Talente, und seiner natürlichen sowohl als erworbenen Vorzüge unwürdig sind. Ich kann mir nur einen Grund davon denken, und dieser wäre ein Beweis von einer sehr kleinen Denkungsart, nämlich, seine Eitelkeit, welche macht, daß er gern für das Haupt der Leute will angesehen seyn, mit denen er umgeht. Daß ein Mann den Ruhm lieben, und sich doch darauf

einschränken kann, ihn aus so unreinen Quellen zu schöpfen!

Ein Kompliment wurde von Herrn Belford dem Herrn Lovelace gemacht, das mich veranlaßte, auf der Stelle aus dieser widerwärtigen Gesellschaft zu gehen. — „ Sie sind „ ein glücklicher Mann, Herr Lovelace (sagte „ er bey Gelegenheit einiger Schmeicheleien, „ die ihm die Frau Sinclair sagte, und denen „ die Miß Partington beipflichtete) Sie „ haben so viel Muth und so viel Witz, daß „ weder Mann, noch Weib Ihnen Widerstand „ leisten kann. “

Herr Belford sah, als er dies sagte, mich an. Ja, meine Beste, er sah mich lächelnd an, und blickte dabey auf seinen Freund, dem er das Kompliment gemacht hatte, und die Augen aller, sowohl Manns- als Weibspersonen, waren voll Beifall (und folglich voll Kränkung für mich) auf Ihre Klarisse gerichtet. Wenigstens trieb mein, sich selbst Vorwürfe machendes, Herz mich an, dies zu glauben, das meinem Auge kaum aufzublicken erlaubte.

Ach,

Ach, meine Beste, wenn nur ein Mädchen, von dem man glaubt, daß es einen Mann liebt, (und dies muß man für meinen Fall halten, oder, was sonst für einer Ursache kann man meine vermeintlich willkührliche Flucht mit Herrn Lovelace zuschreiben?) einen Augenblick über die Erhebung, die sie ihm giebt, und über die Unehre, die sie sich selbst zuzieht, über das niedrige Mitleid, über die stillschweigende Verachtung, das übermüthige Hohngelächter und Geflüster nachdächte, dem sie sich bey dem tadelsüchtigen Theile beider Geschlechter aussetzt, wie sehr würde sie sich selbst verachten! Und wie sehr würde ihr der Tod selbst einer solchen offenbaren Herabwürdigung vorzuziehn scheinen!

Was ich hier so im Allgemeinen berührt habe, wird es Ihnen begreiflich machen, warum ich das, was in der Abendgesellschaft vorgefallen ist, nicht umständlicher habe erzählen können. Die ganze Unterredung war, wie schon aus dem, was ich Ihnen geschrieben, erhellt, voll schmeichelnder Anklagen, und vermeintlich witzigen Erwiederungen.

Zwei und dreißigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Montag Mitternacht.

Ich bin in großer Unruhe und Verlegenheit.

Frau Sinclair hat mich eben, und, wie ich glaube, sehr misvergnügt verlassen, weil ich mich geweigert, eine Zumuthung, die sie mir that, einzugehn. Ich sollte nämlich der Miß Partington eine Stelle in meinem Bette einräumen, weil das Haus durch die Gäste ihrer beiden Nichten, und durch deren und der Miß Partington Gefolge übersetzt sey.

Es hatte vielleicht nichts hinter sich, und meine Weigerung hatte ein eigensinniges und unfreundschaftliches Ansehn. Aber in dem Augenblick, da sie mir den Antrag that, kam mir alles auf einmal in die Gedanken, daß ich gewissermaßen ganz fremd hier im Hause bin, daß ich nicht einmal jemanden zur Bedienung habe,

habe, den ich mein eigen nennen kann, oder von dem ich eine sonderliche Meinung hätte, daß vier Herren von sehr freien Sitten im Haus waren, bekannt dafür, daß sie Herrn Lovelace in allen Thätlichkeiten unterstützen, daß er selbst ein unternehmender Mann ist, daß sie alle, so viel ich wußte, (und, wie ich nach der lärmenden Frölichkeit, in der ich sie verlassen zu glauben Ursache hatte) stark tranken, daß Miß Partington selbst das verschämte Mädchen nicht ist, wie sie mir war geschildert worden, daß man sich so viel Mühe gegeben hatte, mir eine gute Meinung von ihr beizubringen, und daß Frau Sinclair einen gesuchtern Eingang zu diesem Gesuch gemacht hatte, als dazu nöthig war. Es abzuschlagen, dachte ich, kann blos das Ansehn der Sonderbarkeit bey Leuten haben, die mich schon für sonderbar halten. Räumte ich es ein, so wäre es möglich, wo nicht wahrscheinlich, daß es unangenehme Folgen nach sich zöge. Da die Folgen auf beiden Seiten auf die Art in gar keinem Verhältniß standen, so hielt ich es der Klugheit für gemäßer, mich dem Tadel ausze-

zusetzen, als mir irgend einige Ungemächlichkeit zuzuziehn.

Ich sagte ihr, daß ich vorhätte, einen langen Brief zu schreiben, daß ich gern so lange schreiben möchte, bis ich schläfrig wäre, und daß Miß mich, und ich sie geniren würde.

Es thue ihr leid, sagte sie, daß ein so niedliches und reiches Frauenzimmer, wie Miß Partington sey, bey der Dorcas in einem engen Bette schlafen sollte. Sie bedaure es, wenn sie etwas unschickliches verlangt habe. Sie habe sich noch nie in dem Fall befunden, dies thun zu müßen, und Miß könne bey ihr so lange bleiben, bis ich mit Schreiben fertig wäre.

Beunruhigt über diese Zudringlichkeit, und da es leichter ist, bey einer gegebenen abschläglichen Antwort zu beharren, als sie anfänglich zu geben, bot ich der Miß mein ganzes Bette an, und sagte, ich wollte ins Speisezimmer gehn, mich da einschließen, und die ganze Nacht schreiben.

Das arme Mädchen, sagte sie, fürchte sich allein zu schlafen; und gewiß werde Miß

Par-

Partington mir nicht so viel Ungemach verursachen wollen.

Hierauf entfernte sie sich, kam aber wieder, und bat um Vergebung, daß sie wiederkomme, allein das arme Kind sey, sagte sie, in Thränen. Miß Partington habe nie ein junges Frauenzimmer gesehn, das sie so sehr bewundert, und das sie so sehr nachzuahmen gewünscht, als mich. Das gute Mädchen hoffe, es werde in ihrem Betragen nichts vorgefallen seyn, das mein Misfallen gegen sie erregt hätte. Sie fragte, ob sie sie zu mir bringen sollte?

Ich hätte viel zu thun, sagte ich. Der Brief, an dem ich schriebe, betreffe eine sehr wichtige Sache. Ich hofte Miß morgen früh zu sprechen, und dann wollte ich mich bey ihr wegen meines Eigensinnes entschuldigen. Als drauf Frau Sinclair noch unentschlossen war, sich zwar nach der Thüre zu bewegte, aber doch nach mir wieder umwendetete, so nahm ich das Licht, und sagte, sie sollte sich im Hinuntergehn in Acht nehmen.

Ich bitte Sie, Madam, sagte sie, wie sie auf der ersten Stuffe war, machen Sie sich doch keine solche Mühe. Gott kennt mein Herz, meine Absicht war nicht, Sie zu beleidigen, aber, da Sie meine Freiheit übel auszulegen scheinen, so bitte ich Sie, entdecken Sie dem Herrn Lovelace nichts davon, denn er würde mich sonst für verwegen und unverschämt halten.

Nun, meine Beste, ist das nicht ein gar besondrer Zufall, entweder, nach der Wendung, die ich der Sache gegeben, oder nach der Absicht, die man dabey hatte? Ich begehe nicht gern eine Unhöflichkeit. Und wenn man bey der Zumuthung weiter keine Absicht hatte, so verdient meine Weigerung unhöflich genannt zu werden, und so habe ich dadurch einen Argwohn einer schlechten Behandlung an den Tag gelegt, an die man gewiß nicht gedacht hat. Wäre der Argwohn gegründet, so müßte ich alles befürchten, müßte dies Haus, und den Mann, wie die Pest, fliehen. Ist er nicht gegründet, und ich kann nicht irgend eine andre wahrscheinliche Ursache für meine Weigerung ausfindig machen,

machen, um zu zeigen, daß ich keinen Verdacht gehegt habe, so wird schon das, daß ich hier bleibe, nicht sehr rühmlich für mich aussehn.

Ich bin jetzt mit ihm, mit mir selbst, mit aller Welt, außer Ihnen, misvergnügt. Seine Gesellschafter sind unleidliche Geschöpfe. Warum, ich wiederhohle es noch einmal, mag ihm wohl so viel daran gelegen gewesen seyn, mich in eine solche Gesellschaft zu bringen? Noch einmal, er ist mir unerträglich. Ich bin, meine Beste,

Ihre

zärtlich liebende

Klarisse Harlowe.

Drei und dreißigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Dienstags, den 2. May.

Wie unendlich thut es mir leid, daß ich mich genöthigt sehe, Ihnen zu sagen, daß ich nicht länger an Sie schreiben, noch Briefe von Ihnen annehmen darf. Ihre Mutter hat mir einen Brief, an Herrn Lovelace couvertirt, und unter seiner Addreße auf das Gut des Lord M. abgegeben, geschickt, (der ihm so eben ist gebracht worden) worinnen sie mir in sehr heftigen Ausdrücken Vorwürfe über diesen Gegenstand macht, und mir, wenn ich nicht Sie beide unglücklich machen wollte, untersagt, ohne Ihre Erlaubniß an Sie zu schreiben.

Dies ist also der letzte Brief, den Sie von mir erhalten dürfen, bis auf glücklichere

Zeiten

Zeiten, und da meine Aussichten nicht so übel sind, so vermuthe ich, wir werden bald wieder die Erlaubniß erhalten, an einander zu schreiben, indem eine Verbindung mit einer so angesehenen Familie, als die von Herrn Lovelace ist, kein Schimpf seyn kann.

Sie beliebt mir zu schreiben, daß, wenn ich Lust hätte, Sie ins Feuer zu setzen, so sollte ich Ihnen ihr schriftliches Verbot mittheilen; sonst aber würde ich ja wohl für mich selbst (ohne sie dabey einzumischen) irgend etwas ausfindig machen können, um einen Briefwechsel abzulehnen, den sie, wie ich wißen müßte, schon seit einiger Zeit verboten habe. Aber alles, was ich sagen kann, ist das, daß ich Sie bitte, nicht ins Feuer zu gerathen — Daß ich Sie bitte, ihr nicht wissen, noch durch Ihr Betragen bey diesem Vorfall muthmaßen zu laßen, daß ich Sie mit der Ursache, warum ich Ihren Briefwechsel ablehne, bekannt gemacht habe. Denn, wie könnte ich sonst, nach den Bedenken, die ich ehedem selbst über diesen Punkt geäussert, wobei ich doch den Briefwechsel fortgesetzt habe, Sie auf eine ehrliche Art über meine

Bewegungsgründe zu diesem plötzlichen Schritt zufrieden stellen? Ich will also, wie Sie sehn, meine Beste, lieber meine Zuflucht zu Ihrer Verschwiegenheit, als zu schwachen Gründen nehmen, bey denen Sie sich nicht beruhigen, und die Sie mit Ihrem gewöhnlichen thätigen Scharfsinn sogleich von Grund ausprüfen würden. Sie würden am Ende sehen, daß es niedrige und kleine Ausflüchte wären, in denen zugleich eine Beleidigung für Sie läge, als wenn ich nicht geglaubt hätte, Sie hätten so viel Klugheit, daß man Ihnen die nackende Wahrheit anvertrauen könnte.

Ich wiederhohle es, meine Aussichten sind nicht schlimm. Das Haus wird vermuthlich bald gemiethet werden. Die Leute hier im Haus bezeigen sich sehr ehrerbietig, unerachtet meiner Bedenklichkeiten in Ansehung der Miß **Partington**. Miß **Martin**, die nächstens einen angesehenen Handelsmann heirathen wird, hat mich eben auf eine sehr ehrerbietige Art um meine Meinung über einige Muster von reichen seidnen Zeugen gefragt, die sie zu dem Ende hat kommen lassen. Die

Wittwe

Wittwe sieht minder widerwärtig aus, als anfangs. Herr Lovelace hat, nachdem ich ihm ausdrücklich mein Misfallen über seine vier Freunde zu erkennen gegeben, versichert, daß weder sie, noch sonst jemand ohne meine Erlaubniß zu mir gebracht werden soll.

Ich führe diese Umstände an, wie Sie leicht vermuthen können, damit Ihr freundschaftliches Herz in Ansehung meiner ohne Sorgen seyn, damit Sie dadurch bewogen werden sollen, sich bey den Befehlen Ihrer Frau Mutter zu beruhigen, **willig** zu beruhigen, und zwar um **meinetwillen**, damit ich nicht für eine **Aufhetzerinn** angesehen werde, die ich, meine theuerste und vielgeliebteste Freundinn, mit ganz entgegen gesetzten Gesinnungen verharre

Ihre

ewig verpflichtete und treue

Klarisse Harlowe.

Vier und dreißigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Mittwochs den 3. May.

Ich bin erstaunt, daß meine Mutter einen solchen Schritt hat thun können — blos, um eine unbillige Handlung ihres Ansehns auszuüben, und Menschen von dem gefühllosesten Herzen einen Gefallen zu thun. Wenn ich finde, daß ich Ihnen durch Nachricht oder Rath nützlich seyn kann, glauben Sie dann wohl, daß ich Ihnen beides nicht mittheilen werde? — Glauben Sie dann, daß ich mich enthalten könnte, beides jeder andern, mir minder theuren, Person, als Sie sind, in einer solchen Lage mitzutheilen? —

Herr **Hickman**, der sich ein wenig auf die Kasuistick in so delikaten Sachen zu verstehen meint, ist der Meinung, daß ich unter diesen Umständen den Briefwechsel nicht auf-

aufgeben soll. Und das ist sein Glück, daß er so urtheilt; denn, da mich meine Mutter aufgebracht hat, so möchte ich doch gern jemanden haben, mit dem ich zanken könnte.

Das will ich allenfalls eingehn, wenn Sie es wollen. Ich will mich ein Paar Tage enthalten, an Sie zu schreiben, wenn sich nichts ausserordentliches ereignet — und bis sich die erste Hitze des Verbots gelegt hat. Aber das versichere ich Ihnen, Sie lasse ich nicht davon los, an mich zu schreiben. Mein Herz, mein Gewissen, meine Ehre erlauben dies nicht.

Aber wie soll ich mir helfen? — Wie? — Sehr leicht! Denn ich versichere Ihnen, daß es nur noch ein wenig mehr Anreitzung braucht, um mich zu bewegen, daß ich insgeheim nach London entfliehe. Und, wenn ich dies thue, so will ich Sie nicht eher verlassen, als bis ich Sie entweder rühmlich verheirathet, oder ganz von dem bösen Menschen befreit sehe. Und im letztern Fall nehme ich Sie mit zurück zu uns, aller Welt zum Trotz, oder, wenn Sie nicht mit mir gehen wollen, bleibe ich bey Ihnen, und begleite Sie, wie Ihr Schatten, wohin Sie gehen.

Erschrecken Sie nicht über diese Erklärung! Nur ein Gedanke, nur eine Hoffnung hält mich davon ab, ob ich gleich in allen meinen einsamen Stunden bewacht werde, ob ich gleich genöthigt bin, meiner Mutter vorzulesen, ohne die Stimme, bey ihr allerley zu arbeiten, ohne die Finger dazu zu haben, ob ich gleich alle Nacht bey ihr schlafen muß, ohne Lust dazu zu haben. Der eine Gedanke ist, daß Sie nicht fürchten sollen, ein Schritt von der Art würde in den Augen derer, die Ihre Entfernung für strafbar halten, so aussehn, als wenn Ihr Fehler dadurch verdoppelt würde. Die eine Hoffnung ist, daß sich die Sachen doch noch glücklich endigen, und daß gewisse Leute Ursache haben werden, sich für sich selbst wegen der traurigen Rollen, die sie dabey gespielt haben, zu schämen. — Dennoch bin ich oft unentschlossen, was ich thun soll. Wollten Sie sich aber entschliessen, in dieser kritischen Lage den Briefwechsel abzubrechen, so würde das der Sache den Ausschlag geben. Schreiben Sie also, oder nehmen Sie die Folgen über sich.

Nur

Nur ein Paar Worte über den Inhalt Ihrer letzten Briefe — Ich weiß nicht, ob das weise Project ihres Bruders aufgegeben ist, oder nicht. Eine Todtenstille herrscht in Ihrer Familie. Ihr Bruder war drey Tage abwesend, hierauf einen zu Hause, und nun wieder fort, ob er aber bey Singleton ist, oder nicht, kann ich nicht erfahren.

Aus Ihrer Beschreibung von den Gesellschaften des elenden Mannes sehe ich nichts anders, als daß Sie ein Komplot von Teufeln sind, wovon er der Beelzebub ist. Was konnte, wie Sie sagen, seine Absicht dabey seyn, daß er so ernstlich darauf bestand, Sie in solche Gesellschaft zu bringen, und Ihnen eine solche Gelegenheit zu geben, ihn aus seinen Freunden, und diese aus ihm näher kennen zu lernen? In der That, meine Beste, der Mann ist ein Thor — Ein alberner Mensch wenigstens — Unstreitig müssen sich die Menschen vor Ihnen von ihrer besten Seite zeigen — Das sind mir feine Herren der Schöpfung! Feine Herren vom Stande! — Doch wer weiß, wie manche verächtliche Seele un-

sers eignen Geschlechts nach dem schlimmsten von ihnen geschmachtet hat!

Sie haben sich, wie Sie bemerken, selbst durch Ihre Weigerung, die Miß Partington bey sich schlafen zu lassen, in Verlegenheit gesetzt. Schade daß Sie sie nicht angenommen haben! So wachsam, als wie Sie sind, was hätte Ihnen widerfahren können? Hätte er Gewalt vorgehabt, so würde er nicht bis Nacht damit gewartet haben. Sie hätten, wenn sie sich gelegt hätten, wieder aufstehen, oder sich gar nicht legen können. Frau Sinclair drang zu sehr drauf, und Sie waren zu bedenklich.

Sollte sich irgend etwas ereignen, das Ihre Heirath verzögerte, so wollte ich Ihnen rathen, sich zu entfernen; heirathen Sie aber, so wird es Ihnen gleichgültig seyn, wo Sie sich so lange aufhalten, bis Sie Ihr eigen Gut in Besitz nehmen. Ist das Band einmal, und mit einem Mann von solchem Muth geknüpft, so werden Ihre Verwandte bald herausgeben, was sie nicht gesetzmäßig behalten könen, und, sollte auch ein Prozeß entstehen, so werden Sie ihn nicht hindern können,

nen, auch sollten Sie ihn nicht hindern wollen. Denn Ihr Gut gehört alsdann ihm, und es wäre ungerecht, wenn Sie wünschen wollten, daß es ihm vorenthalten würde.

An eine Sache wollte ich wohl rathen zu denken, nämlich an die gehörige Ehestiftung. Es wird Ihrer Klugheit und seiner Gerechtigkeit zum Ruhm gereichen, wenn (besonders in der jetzigen Lage der Sachen) hierüber etwas ausgemacht wird, ehe Sie heirathen. So ein böser Mann er ist, so hält ihn doch niemand für geizig. Und ich wundre mich, daß er bißher von diesem Punkt ganz still geschwiegen hat.

Sein Vorschlag in Ansehung des Hauses der verwittweten Lady misfällt mir nicht. Ich glaube, daß es ganz schicklich für Sie seyn wird. Sind aber drey Wochen nöthig, ehe Sie wegen dieses Hauses zur Gewißheit gelangen können, so brauchen Sie deshalb den Tag seines Glücks nicht bis dahin zu verschieben; und er mag dann die Bestellung für seinen dazu nöthigen Staat machen. Ich erstaune, daß er so gelassen hat bleiben können!

Ich wiederhole es — fahren Sie fort an mich zu schreiben — ich bestehe drauf — und schreiben Sie mir so umständlich, als möglich — oder nehmen Sie die Folgen auf sich. Ich schicke gegenwärtigen Brief durch eine vertraute Person. Ich bin, und werde jederzeit seyn

Ihre

zärtliche Freundinn,

Anna Howe.

Fünf und dreißigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags, den 4 May.

Ich vergeße jetzt alle meine andre Verhältniße, ich setze meine andern Wünsche bey Seite, ich verbanne alle andre Besorgniße, und ergreife die Feder, um Sie zu bitten, daß Sie sich nicht einfallen lassen, sich eines solchen Be-

Beweises Ihrer Liebe gegen mich schuldig zu machen, den ich Ihnen nie verdanken könnte, sondern den ich ewig beklagen müßte. Wenn ich dann fortfahren muß, an Sie zu schreiben, so muß ich. Ich weiß zu gut, wie wenig Sie Zwang ertragen können, wenn Sie nur im geringsten vermuthen, daß Ihr Edelmuth oder Ihre Freundschaft dadurch eingeschränkt werden könne.

Liebste, beste Freundinn, wollten Sie sich wohl den Fluch Ihrer Mutter zuziehen, wie ich den Fluch des Vaters? Würde die Welt nicht glauben, mein Vergehen habe etwas ansteckendes, wenn es von Miß Howe nachgeahmt würde? Es giebt Handlungen, die so auffallend unrechtmäßig sind, daß gar keine Untersuchung davon nöthig ist. Dies ist eine solche. Ich brauche gar nicht Gründe gegen eine solche Uebereilung vorzustellen. Der Himmel verhüte, daß (Ihre Bewegunsgründe mögen noch so edel und großmüthig seyn) es jemals bekannt werde, daß sie einst nur den Gedanken gehabt, einem so bösen Beispiel zu folgen! Und das um destomehr, da Sie in solchem Fall die Entschuldigungen,

die sich zu meinem Besten anführen lassen, und besonders diese nicht haben werden, daß sie durch Ueberraschung zu dem unglücklichen Schritt dahin gerissen worden.

Die genaue Aufsicht, die Ihre Frau Mutter über Sie führt, würde Ihnen gewiß nicht lästig dünken, wenn es nicht meinetwegen wäre. Würden Sie es wohl sonst für etwas hartes angesehen haben, das Bette mit ihr theilen zu dürfen? — Wie pflegte ich mich zu freuen, wenn meine Mutter mich mit dieser Erlaubniß begünstigte! — Wie angenehm war es mir, in ihrem Beiseyn zu arbeiten! — So war es auch Ihnen sonst, wenn Sie bey der ihrigen arbeiten durften. Und an Winterabenden ihr vorzulesen, war, weiß ich, eine von Ihren Vergnügungen — Geben Sie mir keinen Anlaß mir über die Ursache, die sich von dieser Verändrung angeben läßt, Vorwürfe zu machen.

Lernen Sie, meine Beste, ich beschwöre Sie, lernen Sie Ihre Leidenschaften beherrschen. Der Bewegungsgrund mag seyn, welcher er will, so bleibt Uebertreibung darinnen Uebertreibung. Solche Leidenschaften unsers

Ge-

Geschlechts, die wir uns keine Mühe geben zu zähmen, haben vielleicht einerley Quelle mit jenen unendlich schwärzern Leidenschaften, die wir so oft an den heftigen und hartnäckigen Personen des andern Geschlechts zu verdammen pflegen, und die bei ihnen vielleicht nur durch Gewohnheit und freiere Erziehung erhöht werden. Lassen Sie uns, meine Beste, beide diesen Gedanken wohl überlegen, in unser Innerstes blicken, und zittern!

Wenn ich schreibe, wie ich dann wohl sehe, daß ich thun muß, so bestehe ich aber darauf, daß Sie sich dessen enthalten — Ihr Stillschweigen auf diesen Brief soll mir ein Zeichen seyn, daß Sie an die Uebereilung nicht denken, womit Sie mir drohen, und daß Sie Ihrer Mutter, wenigstens in Ansehung Ihres eignen Antheils an diesem Briefwechsel, gehorchen wollen, besonders, da Sie in jedem wichtigen Fall mich durch die Feder des Herrn Hickman belehren, oder mir guten Rath geben können.

Mein zitterndes Geschreibe wird Ihnen zeigen, welch ein zitterndes Herz durch Sie,

 mein

mein liebes ungestümes Mädchen bekommen hat

Ihre

ewig verpflichtete

aber, wenn Sie einen solchen raschen Schritt thun,

Ihre

ewig beleidigte

Klarissa Harlowe.

Meine Kleider werden mir eben gebracht. Aber Sie haben mich so außer aller Fassung gebracht, daß ich das Herz nicht habe, das Koffer aufzumachen.

Ein Bedienter von Herrn Lovelace bringt diesen Brief um größerer Geschwindigkeit willen an Herrn Hickman. Lassen Sie ja die Feder dieses würdigen Mannes mich von dieser neuen Unruhe befreien!

Sechs

Sechs und dreißigster Brief.

Herr Hickman an Miß Klarisse Harlowe.

(In Wilsons Haus durch eine vertraute Person übermacht).

Freitags, den 5. May.

Miß, ich habe die Ehre, Sie auf Befehl der theuersten Miß Howe (ohne daß mir die Veranlassung dazu bekannt ist) zu benachrichtigen, daß sie über den Kummer, den sie Ihnen durch ihren letzten Brief verursacht hat, äußerst bekümmert ist, und daß, wenn Sie ihr nur, wie bisher, unter einem Kouvert schreiben wollen, sie gar nicht mehr an dasjenige denken will, weswegen Sie so sehr besorgt sind. Indeßen, befiehlt Sie mir hinzuzusetzen, wenn sie nur im geringsten glauben könnte, daß sie im Stande wäre, Sie zu erhalten und zu retten, so würde (dies

sind ihre eignen Worte) aller Tadel der Welt bey ihr in keine Betrachtung kommen. Ich bin in großer Versuchung, bey dieser Gelegenheit meinen eignen Schmerz über Ihren gegenwärtigen Zustand auszudrücken, da ich aber nicht vollkommen unterrichtet bin, wie er beschaffen ist — da ich blos aus der Gemüthsunruhe der Lady, die mir das theureste auf der Welt, und die die aufrichtigste Freundinn von Ihnen ist, schließen kann, daß dieser Zustand nicht so ganz glücklich sey, als zu wünschen wäre, und da mir überdem untersagt ist, mich in die unangenehme Materie einzulassen, so kann ich blos (wie ich dann hierdurch ausdrücklich thue) meine besten und treuesten Dienste anbieten, und Ihnen eine glückliche Befreiung von allen Ihren Unruhen wünschen. Denn ich bin, vortrefliche Lady,

Ihr

gehorsamster nnd treuester
Diener,

Ch. Hickman.

Sieben und dreißigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 7. May.

Als Merkur, wie der Fabeldichter sagt, die Neugierde hatte, zu wissen, in welcher Achtung er bei den Sterblichen stehe, nahm er eine andre Gestalt an, kam auf die Erde herab, handelte in der Werkstatt eines Bildhauers um einen Jupiter, dann um eine Juno, und so bald um den, bald um jenen von den obern Göttern, und fragte endlich, um welchen Preis eine Statue des Merkur, die da stand, feil sey? O, sagte der Künstler, mein Herr, kaufen Sie nur die andern, und so will ich ihnen den oben drein geben. Wie albern mag wohl der Gott der Diebe bey dieser Kränkung seiner Eitelkeit ausgesehen haben!

So gieng Dirs! — Du sagtest, Du wolltest tausend Pfund drum geben, blos, wenn diese einzige Lady gut von Dir urtheilte; wenn sie nur leidlich von Dir dächte, und Dich ihres Umgangs nicht ganz unwürdig fände, so würdest Du Dich für glücklich halten. Und, als Du gestern Nacht, oder vielmehr heute morgen von mir giengst, mußte ich Dir versprechen, ein Paar Zeilen nach Edgware zu schreiben, um Dir mitzutheilen, was sie von Dir und Deinen Kameraden denkt.

Die tausend Pfund, Jakob, kannst Du nur behalten. Denn ihr misfallt ihr alle im höchsten Grad, und Du so sehr, als irgend einer.

Was Dich betrift, so thut mir es leid, und das aus einem doppelten Grunde. Einmal, weil ich glaube, daß der Bewegungsgrund Deiner Neugierde Furcht und böses Gewissen gewesen ist, eben so wie der Bewegungsgrund des Gottes der Diebe Eitelkeit, unerträgliche Eitelkeit war, weshalb er auch mit Recht schamroth in den Himmel zurückgeschickt ward, so, daß ihm das Prahlen vergieng.

Fürs

Fürs andre, weil ich fürchte, wenn Du ihr misfällst, so misfalle ich ihr auch. Denn sind wir nicht Vögel von einerley Federn?

Ich dürfte nicht mehr von Beßrung reden, sagte sie, da ich solche Gesellschafter hätte, und da ich so viel Vergnügen an ihrem leichtsinnigen Umgange zu finden schiene.

Ich vermuthete eben so wenig, als Du, daß es möglich wäre, daß sie euch leiden könnte, allein, ich dachte, eine Person von ihrer Erziehung würde sich des Tadels über euch, in sofern ihr meine Freunde seyd, mehr enthalten.

Ich weiß nicht, wie das ist, Belford, aber die Frauenzimmer halten sich für berechtigt, sich in Ansehung unser alle Freiheiten zu erlauben, indeß, daß man uns wahrhaftig für unartig und ich weiß nicht, für was hält, wenn wir nicht zu ihrem Vortheil einen Schwall verhenkerter Lügen sagen, und weiß aus schwarz machen. Sie lehren uns, Heuchler zu seyn, und doch erklären sie uns ein andermal geradezu für Betrüger.

Ich vertheidigte euch alle, so gut ich konnte, aber Du weißt, gegen ihre Grundsätze läßt

sich nur eine armselige Vertheidigung führen. Ich will Dir einige von den Entschuldigungen, deren ich mich bediente, mittheilen.

Dem Reinen freilich falle auch die geringste Freiheit auf, sagte ich, ich hätte aber doch nicht gefunden, daß den ganzen Abend in euren Reden oder Betragen etwas zu tadeln gewesen wäre. Manche Leute könnten nur von einem oder zwey Gegenständen sprechen; sie hingegen von allem. Es sey daher kein Wunder, daß ihr von dem, was ihr am besten verständet, blos von sinnlichen Gegenständen gesprochen hättet — Hätte sie uns mehr mit ihrer Unterhaltung beehrt, so würde sie weniger mit der unsrigen seyn belästigt worden. Denn sie habe gesehn, wie jedermann bereit gewesen sey, sie zu bewundern, so oft sie nur ihre Lippen geöffnet habe. Du insbesondre hättest, als sie sich entfernt gehabt hätte, gesagt, die Tugend selbst habe gesprochen, wenn sie geredet hätte; aber, nachdem sie uns mit einer oder einem Paar Bemerkungen über eine vorkommende Materie beehrt gehabt, hättest Du so viel Ehrfurcht für sie empfunden, daß Du immer besorgt hättest, in ihrer Gesellschaft

dann

dann am tadelhaftesten befunden zu werden, wenn Du es am wenigsten hättest seyn wollen.

Hierauf sagte sie mir geradezu, weder meine Gesellschafter, noch das Haus, worinnen sie sich befände, gefielen ihr.

Ich antwortete, das Haus gefalle mir eben so wenig, als ihr, obgleich die Leute darinn sehr höflich wären, und ob sie gleich selbst bekannt habe, daß sie weniger an ihnen auszusetzen finde, als anfangs, und wären wir nicht im Begriff, ein andres ganz für uns allein zu miethen?

Sie erwiederte, die Miß Partington gefalle ihr gar nicht; ihr Stand und Vermögen möge noch so groß seyn, so würde sie doch nicht eine vertraute Freundschaft mit ihr errichten. Sie halte es für eine harte Zumuthung, in eine solche Verlegenheit gesetzt zu werden, als man sie vorigen Abend gesetzt hätte, da doch in dem Vorderhause Leute wohnten, bey denen man sich eher etwas hätte erlauben können, als bey ihr, nach einer so kurzen Bekanntschaft.

Ich stellte mich ganz fremd über diesen Punkt, und, nachdem sie sich deutlicher darüber erklärt, tadelte ich die Zumuthung, und nannte sie unverschämt.

Sie machte mit Fleiß aus ihrer Weigegerung, die Miß bey sich schlafen zu lassen, weniger, als ihre Ueberzeugung war, wie ich wohl merkte. Denn offenbar vermuthete sie, daß ich Ursache haben würde, sie entweder für übertrieben niedlich, oder für übertrieben vorsichtig zu halten.

Ich erbot mich, die Dreistigkeit der Frau Sinclair zu ahnden.

Nein, sagte sie, es habe nicht viel zu bedeuten, es sey besser, es mit Stillschweigen zu übergehn; man möchte es sonderbarer von ihr finden, daß sie es abgeschlagen, als von Frau Sinclair, daß sie es verlangt, und von Miß, daß sie es erwartet, aber da die Leute im Haus eine weitläuftige Bekanntschaft hätten, so hätte sie nicht wissen können, wie oft man sie in ihrer Einsamkeit gestört haben würde, wenn sie nachgegeben hätte. Und in der That wäre manches Leichtsinnige in dem Betragen der Miß gewesen, über das sie sich nicht

nicht so weit habe wegsetzen können, um nähere Bekanntschaft mit ihr zu wünschen. Hätte sie aber ein so großes Vermögen, als man sagte, so müsse sie gestehn, daß Miß eine viel schicklichere Person zu seyn schiene, um die ich mich bewerben könnte, als —

Hier fiel ich ihr ins Wort, und sagte ihr ganz gesetzt, Miß Partington sey mir so unausstehlich, als sie ihr nur immer seyn könne. Sie sey ein albernes junges Mädchen, die nur zu sehr die große Wachsamkeit, womit ihre Vormünder sie hüteten, zu rechtfertigen scheine. Indessen aber, was ihre Unterredungen und ihr Betragen von gestern Abend überhaupt betreffe, so müßte ich gestehn, daß ich glaubte, man könne dem jungen Mädchen (denn an Verstande sey sie noch sehr jung) nichts vorwerfen. Sie habe sich blos als eine freimüthige und gutherzige Person betragen, welche im Vertrauen auf die Redlichkeit der Gesellschaft sich sicher geglaubt hätte.

Das sey ganz richtig von mir bemerkt, erwiederte sie; wenn aber Miß mit der Gesellschaft so wohl zufrieden gewesen wäre, so wolle sie es mir überlaßen, ob ich nicht zu

freundschaftlich von ihr urtheilte, wenn ich sie für so ganz unschuldig hielte — Sie für ihren Theil habe noch nichts von der Londner Welt gesehn, aber sie glaube, müße sie mir offenherzig sagen, daß sie in ihrem Leben noch in keiner solchen Gesellschaft gewesen sey, und sie wünsche nie wieder in einer solchen zu seyn.

Da, Belford! — Bist Du noch ärger abgefertigt, als Belford! — Nicht wahr?

Ich fand mich beleidigt, und sagte, das das Schicksal mancher Frauenzimmer, die nach meiner Einsicht viel verständiger wären, als Miß Partington, würde sehr hart seyn, wenn sie von einer so strengen Tugend, wie die ihrige, gerichtet werden sollten.

Das nicht, sagte sie, wenn ich aber wirklich in dem Betragen der jungen Lady nichts bemerkt hätte, das einem tugendhaften Gemüth anstößig sey, so wäre meine Unbekanntschaft mit einem bessern Betragen eben so zu beklagen, als die ihrige; und es sey zu wünschen, daß Herzen, die so sehr sympathisirten, um ihrer selbst willen, nie getrennt würden.

Du

Du siehst, Jakob, was ich durch meine Bemäntelungen gewann.

Ich dankte ihr von Herzen, müßte aber, setzte ich hinzu, mir die Freiheit nehmen, zu sagen, ich fände, gute Menschen hätten insgemein so wenig Nachsicht mit andern, daß mich der Teufel hohlen sollte, wenn ich mich entschlöße, gut zu werden, wenn das die nothwendige Folge davon wäre, daß ich über die ganze übrige Welt ein hartes Urtheil fällen müßte.

Sie wünschte mir Glück zu meiner nachsichtsvollen Denkungsart, sagte mir aber, sie hoffe, man werde nicht erwarten, daß sie, um ihre eigne Nachsicht zu erweitern, die niedrige Gesellschaft billige, in die ich sie gestern Abend gebracht hätte.

Es ward keine Ausnahme deinetwegen gemacht, Belford! Deine tausend Pfund sind gerettet.

Sie müßte mir verzeihen, sagte ich, aber ich hätte noch nicht gesehn, daß ihr irgend jemand gefiele. (Eine Offenherzigkeit war der andern werth! — Warum mishandelte sie auch meine Freunde so? —

Wenn du mich lieben willst, mußt du auch meine Hunde lieben, würde Lord M. sagen) Indessen, sollte sie mir nur zu wißen thun, wen und was sie leiden könne, und so wollte ich, wo möglich, es so einrichten, daß mir dieselbe Personen und dieselben Sachen gefielen und misfielen.

Ganz unwillig antwortete sie, nun so sollte ich mir selbst misfallen.

Verhenkert bitter! — Denkt sie denn nicht, daß einst ein Tag oder eine Nacht kommen kann, wo sie mir für das alles büssen muß? — Und kommt ein Tag, oder eine Nacht, so kommen ihrer mehrere, das ist mein Trost!

Ehe ich, erwiederte ich, so ernstlich darauf gedrungen hätte, daß sie meine Freunde mit ihrer Gesellschaft beehren sollte, wäre ich auf einem so guten Wege gewesen, glücklich zu werden, daß ich wünschte, meine Freunde samt der Miß Partington wären beim Teufel gewesen — Und doch müßte ich sagen, daß ich nicht einsähe, wie gute Menschen ihre Absicht, nämlich durch ihr Beispiel die Welt zu bessern, nur halb erreichen könn-

könnten, wenn sie blos mit guten umgehn wollten.

Fast wäre ich von zwey oder drey Blitzstrahlen aus ihren zürnenden Augen getödtet worden. Mit Verachtung kehrte sie sich von mir, und begab sich auf ihr Zimmer. — Ich wiederhohle es noch einmal, Jakob, deine tausend Pfund sind gerettet, wie du siehst — Sie sagt, ich wäre kein artiger Mann — Ist sie denn aber in dem vorliegenden Fall so artig, wie es sich für ein Frauenzimmer von Stande geziemte?

Und nun, glaubst Du nicht, daß ich meiner Schönen einige Rache für die Grausamkeit schuldig bin, daß sie ein solches feines, ein solches reiches junges Mädchen, wie die Miß Partington, genöthigt hat, sich in einem engen Bette mit dem Kammermädchen Dorcas zusammen zu preßen? — Noch dazu, da Miß Partington der Frau Sinclair mit Thränen versichert hat, daß, wenn Frau Lovelace sie zu Barnet mit ihrem Besuch beehren wollte, das beste Bett und das beste Zimmer in ihres Vormundes Hause zu ihren Diensten stehn sollte. — Meinst Du

denn, daß ich ihre, mir so schimpfliche Furcht vor mir nicht gemerkt habe, daß ich nicht gemerkt habe, wie sie besorgt hat, der vorgebliche Ehemann möchte es unternehmen, Besitz von seinem Eigenthum zu ergreifen, und Miß Partington möchte geneigt seyn, ein so gerechtes Verlangen zu unterstützen?

Also denkst Du an mich, meine Schöne, und bietest mir Trotz? — Nun dann, wenn Du Dich dann mehr auf Deine eigne Vorsicht, als auf meine Redlichkeit verläßt, so geschehe Dir dann, was Du fürchtest, meine Göttinn!

Und nun, Jakob, theile mir mit, was du und deine Kameraden, von meiner Gloriana urtheilen.

So eben habe ich gehört, daß ihre Hannah bald so weit wieder hergestellt zu seyn glaubt, um zu ihrer jungen Lady nach London zu kommen. Es scheint, das Mädchen hat keinen Arzt gebraucht. Ich muß ihr einen schicken, blos aus Liebe und Achtung für ihre Gebieterinn. Wer weiß, ob nicht Arzeneien die Natur schwächen, und die Krankheit verstärken können? Da ihre Krankheit kein

Fieber

Fieber ist, so ist es leicht möglich — doch vielleicht sind ihre Hoffnungen zu voreilig. In diesem Monat ist noch ungestümmes Wetter — und das ist übel bey rheumatischen Beschwerden.

Acht und dreißigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 2. May.

So eben, wie ich innliegenden Brief zugesiegelt hatte, kömmt ein Brief an meine Geliebte, unter einem Kouvert an mich aus des Lord M. Gut addressirt. Von wem meinst du wohl? — Von Frau Howe! —

Und was ist der Innhalt?

Wie könnte ich ihn wissen, wenn ihn mir meine Schöne nicht mitgetheilt hätte? Aber ein sehr grausamer Brief, glaube ich, ist es, nach der Wirkung zu urtheilen, den

er

er auf sie gethan hat! Die Thränen floßen ihre Wangen herab, als sie ihn las, und sie veränderte verschiedenemal die Farbe. Ihre Verfolgungen haben noch kein Ende, scheint es.

Ach, wie grausam ist mein Schicksal, sagte die liebe Dulderinn, nun muß ich auch der einzigen Freude meines Lebens entsagen, die mir noch übrig war.

Vermuthlich meinte sie den Briefwechsel mit Miß Howe.

Aber sollte sie das wohl so hoch empfinden? Dieser Briefwechsel war schon zuvor verboten, und zwar der Tochter in den stärksten Ausdrücken, und doch setzten sie ihn beide fort, das schuldlose Paar, so Gott will. Konnten sie wohl erwarten, daß eine Mutter ihr Ansehen nicht schützen werde? — Und, da sie sah, daß ihr Verbot bei ihrer hartnäckigen Tochter nichts half, war es nicht billig, zu vermuthen, daß sie einen Versuch machen würde, was sie damit bey der Freundinn ihrer Tochter ausrichten könne? — Und nun glaube ich, wird sie ihre Absicht vollkommen erreichen. Denn dafür wollte ich stehen, daß meine

meine Geliebte eine Gewissenssache daraus macht.

Ich haße Grausamkeit, besonders sam weiblichen Geschlechte, und so würde ich an diesem Beweis von Grausamkeit von Madam Howe mehr Antheil nehmen, wenn ich nicht eine noch stärkere Probe von Grausamkeit in dem Betragen meiner Geliebten gegen Miß Partington erfahren hätte. Denn da sie so besorgt um ihrer selbst willen war, wie konnte sie wissen, wen Dorcas zu jener unschuldigen und minder wachsamen jungen Lady einlaßen würde. Indeßen muß ich doch gestehen, daß mir jenes Verbot nicht unangenehm ist, es mag nun ursprünglich von den Harlowes, oder, von wem es sonst will, herkommen, indem ich gar nicht zweifle, daß es gröstentheils von der Miß Howe herrührt, daß meine Geliebte so sehr auf ihrer Hut ist, und so hart von mir urtheilt. Und wer könnte mir sagen, (da die Rollen, die wir spielen, so delikat, und unsre Schleier in manchen Stücken so dünn sind) was alles für Folgen aus diesem unerlaubten Briefwechsel entstehen könnten. — Wie gesagt also, das

Ver-

Verbot ist mir gar nicht unangenehm. Nun hat sie doch niemand, mit dem sie Rücksprache halten kann; nun ist niemand, der sie in Unruhe setzt, und es kann mir nun die strafbare Unhöflichkeit erspart werden, Briefe zu erbrechen, die mich schon lange beunruhigt haben.

Wie alles für mich arbeitet! — Warum will das reizende Geschöpf mich zu solchen Intriguen nöthigen, die nur meine Unruhe, und, wie einige glauben möchten, auch meine Schuld vermehren würden? Aber warum, sollte ich lieber fragen, will sie sich gegen ihr Verhängniß sträuben? —

Bayerische Staatsbibliothek München

(1-16) xxx 8.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel,

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Fünfter Band

Mannheim [u.a.] 1791

P.o.angl. 330-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748599-4
VD18 80254233-001